

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Grosch

Bezugspreis monatlich 2,20 G, wöchentlich 0,60 G, in Deutschland 2,70 G, wöchentlich 0,75 G, in Polen 3,20 G, wöchentlich 0,90 G. Die 10. Seite 0,40 G, die 11. Seite 0,40 G, in Deutschland 0,40 G und 2,00 G, in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 152

Donnerstag, den 3. Juli 1930

21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Volkssekretariat: Danzig 1945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter
Sammlernummer 21561. Von 6 Uhr abends
Schriftleitung 242 86. Anzeigen: 242 86.
Expedition und Druckerei 242 87.

Handlangerdienste für die Arbeiterfeinde

Kommunisten befreien Fememörder

Arm in Arm mit Deutschnationalen und Hakenkreuzlern — Im parlamentarischen Kuhhandel vergessen sie ihre Parolen — Revolutionäre Worte, reaktionäre Taten

Die parlamentarische Bühne bietet mancherlei Abwechslung. Ein Schauspiel, wie es am Mittwoch im Reichstag vor der Annahme des Amnestiegesetzes, die mit 242 gegen 135 Stimmen erfolgte, aufgeführt wurde, gehört aber denn doch zu den größten Seltenheiten und Sensationen.

Auf der Tagung fand die dritte Beratung des von den Deutschnationalen eingebrachten Gesetzentwurfes für die Befreiung des Amnestiegesetzes. Wie schon die Namen dieser Ultra-Rechten zeigen, wünschen sie die Freilassung der politischen und nationalsozialistischen Gegenrevolutionäre. Zur Annahme des Gesetzentwurfes bedurfte es der verfassungsmäßigen Zweidrittelmehrheit. Da die Sozialdemokratie selbstverständlich gegen eine Amnestie stimmen mußte, die allein oder vorwiegend den Todfeinden der Republik von rechts zugute kommt, war die Annahme des Gesetzes nur durch die Stimmen der Kommunisten zu erreichen.

Man mußte annehmen, daß die Kommunisten gegen die Amnestie stimmen würden, hatte doch ihr Redner Pöhl in der zweiten Beratung den deutschnationalen Gesetzentwurf mit vollem Recht als eine Ausgeburt reaktionärer Phantasie bekämpft. Ja sogar kurz vor der Abstimmung noch bezeichnete der Kommunist Pöhl die Amnestie als ein Schandwerk der Gesetzgebung, dann aber haben die Kommunisten gemeinsam mit den Deutschnationalen, gemeinsam mit den nationalsozialistischen Parteigenossen der Fememörder, gemeinsam mit den Volkskonservativen und der christlich-nationalen Bauernpartei, gemeinsam auch mit den Regierungsparteien und ihren Ministern die weißen Fäustel für die Amnestie. Der Präsident stellte fest, daß 200 Abgeordnete für und 135 gegen die Amnestie gestimmt haben. Die verfassungsmäßige Mehrheit ist erreicht, die Fememörder werden befreit und, soweit sie noch nicht verurteilt sind, von jeder Weiterverfolgung ihrer Mordtaten befreit. Unter Führung Fricks und Dr. Everling brach die Rechte in förmliche Bravour aus. Einige Sozialdemokraten riefen Wut, die gesamte Fraktion schämte sich, daß eine sogenannte Arbeiterpartei sich um einiger Scheinzufragen willen an die schlimmsten Feinde der Arbeiter verlor.

Die Aussprache war nur kurz. Der christlich-nationale Abgeordnete von Lindner-Wilbau hielt eine sentimentale Verteidigungsrede für die jungen Leute, die in den Revolutionen ohne Unterbrechung und ohne Rücksicht auf angeblich Verräter untergegangen seien. Der Reichsjustizminister Dr. Brüder gab eine Erklärung ab, die sich erst später als mit den Kommunisten vereinbart herausstellte. Er sagte nämlich zu, der Oberreichsanwalt solle angeregt werden, bei Anklagen gegen literarischen Hochverrat schon jetzt im Rahmen des geltenden Rechts eine Anweisung an den Rechtszustand im kommenden neuen Strafgesetzbuch anzuknüpfen. Die Sozialdemokratie mußte dieser Erklärung zustimmen, sind doch die milderen Bestimmungen im neuen Strafrecht auf ihre Anträge zurückzuführen.

Die Kommunisten dagegen, die sich jetzt durch diese Ministererklärung fördern lassen, haben stets die entsprechende sozialdemokratische Anträge als eine Verharmlosung der Hochverratsbestimmungen bekämpft.

Kurz vor der Abstimmung gab der Kommunist Torgler eine donnernde Erklärung ab. Man horchte auf. Sein Trommelfeuer von Schimpfwörtern richtete sich nicht gegen die Amnestie und nicht gegen deren politische Urheber, sondern in wilden Worten lieferte er gegen die Sozialdemokratie, die durch solch eine Amnestie nicht wieder auf Arbeiter loslassen will. Wütend wurde die Absicht Torglers offenbar. Seine ganze Erklärung sollte nur den plötzlichen und jämmerlichen Umfall der Kommunisten markieren. Hochrot vor Verlegenheit und deshalb mit umso lauterer Stimme verurteilte der kommunistische Führer, daß die nach ihren Worten weltrevolutionäre Kommunistische Arbeiterpartei das Gesetz mit der Befreiung der Fememörder annimmt.

Die SPD. hat sich also den Deutschnationalen, den Nationalsozialisten und der Bürgerblockregierung glatt verkauft.

In der unsicheren Hoffnung, daß auch einige kommunistische Gefangene begnadigt werden. Ob diese früheren Kommunisten nach der Befreiung zur SPD. gehen oder nach vielen Vorbildern sich den Nationalsozialisten anschließen, steht noch keineswegs fest.

Nach hatte sich das Haus von seinem Erstaunen über die kommunistische Kettenrolle nicht erholt, als der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg auf der Tribüne stand und die eigene Bloßstellung der Kommunisten zu ihrer Verurteilung steigerte.

Er las Stellen aus der Rede vor, die der Kommunist Pöhl vor wenigen Tagen zu derselben Amnestievorlage im Reichstage gehalten hat.

Damals hat Pöhl die ganze Amnestievorlage als ein Machwerk der Deutschnationalen bezeichnet, als eine Spezialamnestie für die Fememörder und nur für die Fememörder unter Ausschaltung der proletarischen politischen Gefangenen. Darum, so erklärte Pöhl vor wenigen Tagen, werde die kommunistische Partei gegen diese Amnestie stimmen. Die kommunistische Partei könne keine Verhandlung, sondern nur Kampf. Hier unterdrückte schallendes Gelächter des

ganzen Hauses die Witze, die der sozialdemokratische Abgeordnete Landsberg vorlas.

Dugendbach wurde gerufen: „Weltrevolutionärer Kuhhandel.“

Die Kommunisten wußten sich nicht anders als durch rabiate Schimpfwörter zu helfen. Landsberg aber las ruhig weiter. Der Kommunist Pöhl hat vor wenigen Tagen die Amnestie als einen Entwurf gekennzeichnet, der die ganze stitliche Entartung der bürgerlichen Parteien zeige. Jetzt aber, nachdem man mit dem Bürgerblockminister und mit dem deutschnationalen Führer Dr. Everling

Prozeß gegen die polnischen Oppositionsführer?

Vor neuen Überraschungen in Polen — Drohbriefe gegen den Sejmarschall

Wie die amtliche „Gazeta Polska“ mitteilt, soll die Krakauer Staatsanwaltschaft eine Untersuchung aufnehmen, um die Organisatoren und das Präsidium des Krakauer Kongresses für angeblich staatsfeindliche Tätigkeit zur Verantwortung zu ziehen. Unabhängig davon soll sich auch bereits eine Ministerialkommission aus Warschau nach Krakau begeben haben. Die Regierung beabsichtigt also anscheinend allen Ernstes, zu Repressalien gegen die Opposition greifen zu wollen. Das ist offenbar das Ergebnis der vorgestrichenen Besprechungen auf Wilschütz Danzig. Ein gerichtliches Vorgehen gegen die Führer der Opposition, die durchweg Parlamentsabgeordnete sind, wird jedoch nur nach Auflösung des Sejms möglich sein, da sonst die Abgeordneten durch ihre Immunität geschützt sind. In Kreisen der Oppositionsabgeordneten würde man einen solchen Sensationsprozeß nur begrüßen, denn man hofft, daß er endlich Gelegenheit bieten würde, das riesige Material gegen die Regierung ans Tageslicht zu bringen.

Der Regierungsbund hat gestern an den Sejmarschall Dąbski einen Drohbrief geschickt, weil dieser es „gewagt“ hätte, an den Krakauer Kongreß ein Begrüßungstelegramm zu schicken. In dem Brief wird das Verhalten Dąbskis als „staatsfeindlich“ bezeichnet. Gleichzeitig besetzt sich seit einigen Tagen die offizielle „Gazeta Polska“ damit, offene Drohungen gegen die Person des Sejmarschalls zu richten, wobei sie ihm mit Repressalien droht.

Den Führern der Linksoption, dem Sejmarschall Dąbski, sowie dem Führer der Wyzwolenie-Partei Thugutt wird sogar der Vorwurf gemacht, daß sie zu einem Attentat auf Wilschütz geschickt hätten.

Von anderer Seite hören wir, daß ein zweiter Oppositionskongreß in Westpolen veranstaltet werden soll. Darüber, daß der Sejm demnächst aufgelöst werden wird, herrscht angeblich jetzt allgemein Gewissheit. Es geht ferner das Gerücht um, daß die Regierung sich mit der Absicht trage, den Staatspräsidenten durch ein Dekret die Wahlordnung in einer Weise verändern zu lassen, die einen der Regierung günstigen Sejm ergeben soll.

Mussolini lehnt den Briand-Plan ab

Er hält nichts vom Europa-Pakt — Die Friedensverträge sollen revidiert werden

In einem der United Press übergebenen Artikel lehnt Mussolini den von Briand vorgeschlagenen Europa-Pakt mit der Begründung ab, daß die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Differenzen und Widersprüche in den nationalen Zielen der europäischen Völker zu groß seien, um eine Einigung zu gestatten, wenn nicht zum mindesten eine ernsthafte und loyale Revision der Friedensverträge eintrete.

Der offizielle „Petit Parisien“ erwidert darauf, es sei ein schlechter Grund, wenn Italien aus Unzufriedenheit über seinen territorialen Gebietszuwachs jetzt den Europa-Pakt sabotieren wolle, der nach Ansicht beinahe aller Beteiligten notwendig sei, und der durch eine rationelle Organisation der europäischen Wirtschaft auch für Italien unbedingt Vorteile bringen müsse. Wenn Mussolini wenigstens angeben wollte, fährt der „Petit Parisien“ fort, wo die Revision der Friedensverträge anfangen und wo sie enden solle. Wenn aber irgend etwas am territorialen Stand der Dinge geändert werden müsse, dann könnte dies am besten im Rahmen des Europa-Paktes und mit der Zustimmung des Völkerbundes geschehen. Das müsse auch Mussolini aus dem Memorandum Briands erkannt haben, daß der Europa-Pakt keine Zwangsakte sein solle.

Des Diktators Reden schlügen alles entzwei

Briand erklärt, warum die Verhandlungen zwischen Italien und Frankreich sich verzögerten

In einer Unterredung mit dem römischen Korrespondenten des „Daily Herald“ hatte, wie erinnerlich, der italienische Außenminister Grandi schwere Beschuldigungen gegen Frankreich erhoben. Der französische Außenminister Briand weist sie am Mittwoch zurück, indem er dem Pariser Vertreter des englischen Arbeiterblattes erklärte:

„Als wir von London abfuhren, wurde zwischen Grandi und mir vereinbart, daß wir uns in Genua während der Ratstagung des Völkerbundes wieder treffen werden, mit dem Ziel und dem gemeinsamen Wunsch, alle zwischen beiden Ländern offenstehenden Fragen zu besprechen und zu lösen. Als ich in Genua ankam, lud ich Grandi ein und Grandi lud mich. Wir trafen uns in der freundschaftlichsten Weise suchten wir den vorteilhaftesten Weg, um den Erfolg der Verhandlungen zu sichern. So haben die Verhandlungen begonnen und sie wurden zwei Tage später durch eine weitere Unterhaltung mit Grandi fortgesetzt.“

Briand berichtet dann, daß er damals der Ansicht gewesen sei, die weiteren Verhandlungen auf diplomatischem Wege so schnell als möglich beenden lassen zu können.

Für etwa verbleibende Restfragen hätte der direkte Verhandlungsweg zwischen den Ministern offen gestanden. Außerdem habe die Londoner Konferenz bewiesen, daß technische Uneinigkeiten leichter zu erzielen seien, wenn man vorher die politischen Differenzen beseitigt habe. Briand fährt fort, er wäre bei der Absicht Grandi der festen Überzeugung gewesen, daß die Sache in bester Ordnung sei und alles seinen vorgeschriebenen und vorgesehenen Weg gehen werde. Dann aber seien die Reden Mussolinis dazwischen gekommen, und Grandi selbst müsse zugeben, daß die Worte und der Ton des Duce nicht geeignet gewesen wären, freundschaftliche Verhandlungen zu ermöglichen und Abschlüsse zu fördern. Deshalb seien, nach Briands Ansicht, mehrere Wochen notwendig gewesen, damit sich auf beiden Seiten die öffentliche Meinung beruhige.

„Die Fortsetzung der Verhandlungen — so schließt Briand seine Gegenklärung — hängt völlig von Grandi ab. Ich hoffe, daß es in einer von ihnen beiden positiven Atmosphäre geschehen wird.“

Verbot der nationalsozialistischen Partei in Preußen?

Wie der „Sozialdemokratische Pressedienst“ erfährt, bereitet die preussische Staatsregierung einen Erlass vor, der den preussischen Beamten die Zugehörigkeit zur Nationalsozialistischen Partei verbietet.

Die gespaltenen Deutschland-Befreier

Renette Begleitung: Nationalsozialistische Opposition

Die Nationalsozialistische Partei steht vor der Spaltung! Wie es heißt, werden die Gebrüder Straffer schon in den nächsten Tagen eine Oppositionsgruppe bilden, die als „Revolutionäre Arbeiterpartei“ (NSAP-Op) in Erscheinung treten soll.

Die „Mediterranische Zeitung“ meldet aus einer angeblich gutunterrichteten nationalsozialistischen Quelle, daß der Ausschluß der beiden medienbürtigen nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten Hildebrandt und Steinmann aus der Nationalsozialistischen Partei bevorsteht.

Politischer Wahnwitz feiert „Befreiung“

Wohnungsplünderungen unter dem Gefang des
Deutschlandlebes

In der vergangenen Nacht kam es auch in Mainz zu schweren Ausschreitungen gegen ehemalige Separatisten.

Gegen Mitternacht zogen größere Trupps meist junger Leute unter Führung einiger älterer Personen durch die Straßen. Vor den Geschäften und Wohnungen früherer Separatisten wurde halbgemacht. Mit großen Quadersteinen und mit Eisenwerkzeugen aller Art wurden die Türen und Türen zerstört und alles, was nicht mit Gewalt weggeschafft werden konnte, wurde auf die Straße geworfen. Die Schaufenster und Ladenöffnungen wurden völlig zerstört. Erst in den Morgenstunden wurde das Bild der Verwüstung sichtbar. In allen Teilen der Stadt sieht man zerstörte Geschäfte und Wohnungen. Die Straßen sind überfüllt mit Trümmern und Wohngegenständen.

Personen kamen nicht zu Schaden, da die bedrohten Familien ihre Wohnungen zum Teil schon gestern am Tage verlassen hatten. Die Terroristen waren mehrere hundert Mann stark. Sie beglückwünschten die Verwüstung mit dem Gefang des Deutschlandlebes und mit Rufen wie: „Deutschland, erwache!“ Stellenweise wurde auch geschossen. Es war hauptsächlich die sogenannte von Nationalsozialisten vertriebene bessere Jugend, die sich an den Ausschreitungen beteiligte. Die Polizei hatte einen schweren Stand. Sie ging schließlich mit dem Gummiknüppel vor und säuberte die Straßen. Mehrere Personen wurden verhaftet. Seit heute morgen sind an allen bedrohten Häusern Polizei posten aufgestellt.

Eine Milliarde bekommen sie in die Hände

Bedeutende Handhabung beim Hilfsprogramm

Der Hauptausschuß des Reichstages erörterte am Mittwoch Abschnitt 1 des Hilfsprogramms (Landwirtschaftliche Zieldung). Die Abgeordneten Mertins und Hilsberg (Zsp.) wiesen auf die bedeutende Finanzierung des ganzen Programms hin. Hilsberg betonte, daß das Gesetz die Regierung ermächtigt, über eine Summe von nicht weniger als 1000 Millionen zu verfügen. Es sei zu überlegen, ob man das Gesetz nicht auf die Mittel beschränke, die man in diesem und vielleicht im nächsten und übernächsten Jahre zur Verfügung habe. Nach Ablauf dieser Zeit ergebe sich die Möglichkeit, Veränderungen im Gesetz vorzunehmen, falls sich die Auswirkung des Gesetzes nicht im Sinne der Regierung vollziehe. Hilsberg machte auch darauf aufmerksam, daß sonst bei allen Garantieübernahmen Gegenposten in dem Etat für das Risiko eingeleistet würden. Das sei diesmal, obwohl die Risiken sehr bedeutend wären, nicht geschehen. Wichtig ist es, die in Aussicht gestellte Hilfe genau abzustufen, um nicht zu große Hoffnungen zu erwecken und hinterher Enttäuschungen herbeizuführen.

Die Demokraten bleiben weiter fern

Die sächsischen Demokraten haben, wie die „Voss. Ztg.“ berichtet, eine Einladung der Reichspartei, sich an den neuen Verhandlungen über die Regierungsbildung in Sachsen zu beteiligen, abgelehnt, und zwar mit der Begründung, daß sich an den tatsächlichen Umständen, die sie zum Fernbleiben bestimmen, nichts geändert habe.

Deutschlands Antwort auf Brandts Paneuropa-Vorschlag

Die Antwort auf das Brandtsche Memorandum ist bereits so weit fertiggestellt, daß sie in der nächsten Sitzung des Reichstages Anfang nächster Woche oder vielleicht schon am kommenden Sonnabend dem Kabinett vorgelegt werden dürfte.

Die Reichsregierung will Arbeit beschaffen

Wohnungen und Straßen sollen gebaut werden

Am Mittwoch wird mitgeteilt: Auf der Tagesordnung der gestrigen Kabinettsitzung stand eine Anzahl Gesetze, welche der Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung dienen sollen. So verabschiedete das Kabinett u. a. den Entwurf eines Gesetzes über Maßnahmen zur Verbilligung des mit öffentlichen Mitteln geförderten Kleinwohnungsbaues, ferner den Entwurf eines Gesetzes über die Bereit-

stellung von Kredit zur Förderung des Kleinwohnungsbaues und des Straßenbaues. Außerdem wurde der Reichsarbeitsminister zur vorläufigen Inanspruchnahme von 100 Millionen Mark ermächtigt, welche im außerordentlichen Haushalt bei der Staats zur Behebung des Baumarcktes in Anspruch gebracht werden. Das Reichskabinett wird seine Beratung über das Arbeitsbeschaffungsprogramm und die Preisfestsetzungsfrage in der nächsten Woche fortsetzen.

Der Kapitalismus flücht

Nur noch ein Hochhosen in Oberschlesien in Tätigkeit

Infolge der außerordentlich schlechten Absatzverhältnisse in allen Zweigen der Eisenindustrie ist die Zinsen-Schlichte, wie das Wort heißt, zu erheblichen Betriebsbeschränkungen gezwungen. Es ist der Mangel an Rohstoffen, der die weitere Auf Lager zu arbeiten, da die Vorräte an Rohstoffen außerordentlich gering sind, während der Bedarf der weiterverarbeitenden Betriebszweige nur gering ist. Die Herstellung von Rohstoffen muß möglicherweise in absehbarer Zeit ganz eingestellt werden. Das Wort flücht sich zur Zeit gezwungen, den einen seiner beiden Hochhöfen, die noch im Gange sind, in der nächsten Zeit stillzulegen. Auch der zweite Hochhofen wird stillgelegt werden müssen, wenn nicht bald eine erhebliche Besserung der Absatzlage eintritt. Dann wäre in der gesamten oberschlesischen Industrie kein einziger Hochhofen mehr im Betrieb. Die Zahl der Arbeiter, die jetzt zur Entlassung kommen müssen, beträgt 350, die der Angestellten 50. Die beschaffte Stilllegung ist bereits der zuständigen Behörde angezeigt.

Steinwürfe gegen das polnische Konsulat in Leipzig

Mehrere Fenster wurden eingeworfen

Gestern Abend erschien plötzlich ein ansehnliches kommunistischer Demonstrationstrupp unter Abführung revolutionärer Räder vor dem Hause des polnischen Generalkonsulates. Nachdem Reden gegen die polnische Regierung gehalten worden waren, zogen die Demonstranten ab, kamen jedoch nach kurzer Zeit wieder, wobei drei Fenster des im 1. Stock gelegenen Konsulates eingeworfen wurden. Dann löste sich der Demonstrationstrupp mit Rot-Front-Rufen auf. Ehe das von der Sekretärin des polnischen Konsulates herbeigerufene Ueberfallkommando eingetroffen war, hatten sich die Demonstranten bereits entfernt. Auch das Abstreifen der umliegenden Straßenzüge blieb ohne Erfolg. Es dürfte sich um eine Protestaktion gegen das in Lemberg gefällte Todesurteil gegen drei kommunistische Jungarbeiter handeln.

Ein Sieg der chinesischen Regierungstruppen

Wie amtlich aus Nanking gemeldet wird, haben die Regierungstruppen nach einer dreitägigen Schlacht bei Kengtschuan (Sichuan) einen entscheidenden Sieg über die Kuangtschkräfte und die kommunistischen „Eisenripen“ errungen. Die Chinesen haben 15 000 Tote und Verwundete verloren, die Regierungstruppen 5000. Infolge dieses Sieges werden sieben Divisionen alter Regierungstruppen gegen die Nordarmee verwendet werden können.

Die finnischen Antikommunistengesetze verabschiedet

Der finnische Reichstag hat am Mittwoch das von der Regierung vorgelegte Pressegesetz, das Maßnahmen gegen die kommunistischen Zeitungen vorsieht, mit 112 gegen 60 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen. Nach der Abstimmung reichte die Regierung ihre Demission ein, um eine auf weiterer Basis gebildete Regierung zu ermöglichen. Das Hauptziel auch der neuen Regierung „ist die Bekämpfung“ der kommunistischen Bewegung sein.

Alle Taktik der Deutschnationalen

Sie wollen abheben und — fallen wieder um

Die Deutschnationalen haben beschlossen, die Forderung der Brünnel-Regierung abzulehnen. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, daß der Reichstag nicht sehr traurig zu nehmen sei. Mit diesem Beschluß werde vielmehr die Absicht verfolgt, die Regierung unter Druck zu setzen und Zugeständnisse bestimmter Art zu erlangen.

Die polnische Presse überschlägt sich

Blinder Haß gegen Deutschland — Wut über die
Rheinlanddrängung

In der polnischen Presse wird wegen der Rheinlanddrängung Alarm geschlagen. Während sich dabei der der Regierung nahestehende „Ilustrowany Kurjer Warszawski“, der „Gazeta Poranna“, die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ und der „Kurjer Warszawski“. Diese Blätter erklären in Artikeln, die einander in Stil und Inhalt sehr ähnlich sind: mit der Rheinlanddrängung beginne „der deutsche Angriff auf die polnischen Westgrenzen und den Korridor“, deshalb sei die Rheinlanddrängung ohne gleichzeitige Schaffung anderer Garantien

„ein Verbrechen und eine Gefährdung des europäischen Friedens“.

Der „Kurjer Warszawski“ kommt mit der Behauptung, die deutsche Außenpolitik habe nur wenige „feste Punkte“, davon sei einer der Polenhaß und ein anderer die Tendenz zur Verständigung mit Sowjetrußland. Die „Gazeta Warszawska“ ruft nach polnischen „Gegenmaßnahmen“. Das Blatt hält eine Befestigung der gesamten polnischen Westgrenze für die „nachdrücklichste Maßnahme“. In dem Lager, welches diese Blätter vertreten, fehlt es auch nicht an Stimmen, die die beste Sicherung Polens vor einer „deutschen Invasion“ in einer „nationalistischen Expansion nach dem Westen“ womöglich mit Befestigung Ostpreußens sehen. Man hat nach den letzten Äußerungen der Presse geradezu den Eindruck einer Aufrüstung.

Auch ein litauisches Blatt redet bide Töne

In den „Lietuvos Rinkos“, dem führenden Blatt der Linksoption, ist ein Artikel veröffentlicht, der mit Hinweis auf die Rheinlanddrängung die Meinung vertritt, daß nunmehr eine Verständigung zwischen Litauen und Polen notwendig werde. Litauen müsse seine ganze grundsätzliche Einstellung ändern und gemeinsam mit Polen sich gegen die „aggressiven Pläne“ wenden, die Deutschland jetzt nach Räumung des Rheinlandes ohne Zweifel im Osten zu verwirklichen suchen werde. Zum erstenmal wird hier also nicht nur die Möglichkeit, sondern sogar die Notwendigkeit einer Einigung mit dem sonst immer als Tölpel betrachteten Polen verfochten.

Das feierte Vertrauensvotum

Wie die französische Regierung die Mehrheit vergrößert

In der französischen Innenpolitik ist ein neuer sensationeller Zwischenfall zu verzeichnen. Es handelt sich um einen von den Oppositionsparteien, vor allem von der sozialistischen Fraktion erhobenen Vorwurf gegen die Regierung, daß sie das Ergebnis der Wahlen in der Kammer in der Nacht zum Dienstag über die Frage der Erhöhung der Rente der Kriegerveteranen gefälscht habe.

Die Abstimmung, die in den frühen Morgenstunden vor leeren Bänken erfolgte, hatte eine Mehrheit von 56 Stimmen für die Regierung erbracht. Da im ganzen etwa 20 Abgeordnete auf den Bänken saßen, hatte man die in der französischen Kammer übliche Prozedur angewandt, Abgeordnete für ihre abwesenden Fraktionskollegen stimmen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit soll nach den Anschuldigungen der Opposition, die der sozialistische Abg. Bedouce am Mittwoch mit großer Schärfe öffentlich von der Tribüne der Kammer aus erhob, Tardieu mit Hilfe seiner Unterstaatssekretäre, die in aller Eile vor der Abstimmung in die Kammer beordert worden waren, das Abstimmungsergebnis gefälscht haben. Diese Anklage wird von dem, der Fraktion der „linken“ angehörenden Abgeordneten Bar: formell bestritten. Er erklärte, daß man ohne sein Wissen und gegen seinen Willen in seiner Abwesenheit seinen Stimmzettel für die Regierung abgegeben habe. Trotzdem brachte es die Majorität Tarbleus fertig, das Protokoll der Abstimmung nachträglich mit 307 gegen 276 Stimmen anzuhaken.

Rein Disziplinarverfahren gegen Rydahl. Der Oberpräsident der Provinz Brandenburg hat dem Magistrat der Stadt Berlin mitgeteilt, daß er keinen Anlaß habe, dem Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Stadtschulrat Rydahl stattzugeben.

Schleisspruch für die Seeschiffswerften verbindlich. In dem Tarifstreit bei den Seeschiffswerften sind die Schlichter, die der vom Reichsarbeitsminister bestellte Schlichter gefällig hat, für verbindlich erklärt worden.

Kosmische und irdische Dinge

Von Michail Kossjow

Unglaublich, wieviel Borniertheit heutzutage noch unter den einfachen Leuten zu finden ist. Nehmen wir unsere Brüder, die Arbeiter: Es gibt wohl welche, denen ein Seifenfleck auf dem Kops genügt. Aber dann gibt's Stoddsche; die sind wie vor den Kopf geschlagen. Da kannst du machen, was du willst, der Kerl begreift nichts und bleibt dumm wie zuvor. Kultur und Aufklärung, zum Beispiel, sind gewiß nützliche Dinge. Serbische Dinge, möchte ich sagen. Da plagen sich manche Volksaufklärer; es ist kein Spaß. Nächste, kann man sagen, schlafen sie nicht, um ihre Brüder, die werktätigen Massen, zu erleuchten. Das versteht ich wohl zu würdigen. Komme ich in den Klub, so weiß ich, was meine Pflicht ist. Ich nehme meinen Platz ein und sitze hübsch ruhig. Da halten sie mir einen Vortrag, beleuchten alle möglichen Wissensgebiete wie mit Laternen. Ein andermal wieder singen sie was Revolutionäres, oder einer erzählt was Aufklärerisches. Ich weiß: so gehört es sich, und bin ganz Ohr. Manchmal ist's ordentlich langweilig; da darfst du aber nichts anmerken lassen. Wenn du gähnen mußt, ist es am besten, du drehst dich vorsichtig um, damit es der Redner nicht gewahrt. Du mußt dir stets vor Augen halten: du bist hier, um Bildung zu bekommen, und dabei kostet es gar nichts. Da können viele nicht dahinter kommen.

Mein Freund Grebeßkow, mein Arbeitskollege, scheint es, hat dafür absolut kein Verständnis. Einmal haben wir zusammen im Klub. Es war ein feiner Abend. Nicht so einer über die internationale Lage, sondern ein wirklich lebendiger Abend. Der Vorstand des Klubs kündigte an: „Gute Nacht, es ist ein Abend der Fragen und Antworten. Ihr könnt beliebige Fragen stellen, und dieser Genosse hier wird alles beantworten.“ Dabei zeigte er auf ihn. Ein kolossaler Instruktor. Das sah man gleich: ein heller Kopf, ein anderes Kaliber als unsern. Der kann sich schon herartige Dinge erlauben. Ich dachte: es ist am besten, man hält den Mund und wartet, was geschicktere Leute reden. Aber Grebeßkow plätschte gleich los: „Nann man alle möglichen Fragen stellen?“

„Ganz nach Belieben!“ Und der Instruktor meinte auch: „Ich kann auf alle Fragen antworten.“ Grebeßkow fleg mich in die Seite: „Den leg' ich rein. Wer's ihn schon was fragen, daß er sich nicht auskennt.“

„Ganz nach Belieben!“ Und der Instruktor meinte auch: „Ich kann auf alle Fragen antworten.“ Grebeßkow fleg mich in die Seite: „Den leg' ich rein. Wer's ihn schon was fragen, daß er sich nicht auskennt.“

„Wer wird in China, Ihrer Meinung nach, siegen? General Tsun-Tschun-Schun oder noch einer; hab' den Namen nicht behalten?“

„Wie weit ist es von der Erde bis zum Mond, und gibt es ein Proletariat auch auf anderen Planeten, und welchen Nutzen ergibt dies im allrepublikanischen Sinne?“

„Klinge Leute hatten das geschrieben. Wir wären derlei Fragen nie in den Sinn gekommen. Bin neugierig, dacht' ich, wie sich der Vektor rauswürfelt.“

Der Mann war kolossal. Der legte los, daß es eine Art hatte. Ganz ohne Bücher und Notizen. Besonders über die anderen Planeten wußte er Bescheid, als ob er dort gewesen wäre.

Ich laute Grebeßkow über: „Den läßt du nicht. Der weiß alles.“ Aber mein Freund ließ nicht locker: „Ich leg' ich rein!“ Immerhin konnte er noch nicht dazu kommen, denn schon wieder wurden neue Fragen erörtert: „Wie?“ fragte man. „Recht es um unsere Industrie im laufenden Jahre, und welche Rückwirkung hat dies auf die Arbeiterklasse?“ Der Vektor erwiderte sofort gelächelt, als ob er alles auswendig gelernt hätte. Franzosen Frauenzimmer aus den hinteren Reihen schrie: „Was versteht man unter sexueller Frage, und inwiefern ist sie dem Proletariat nützlich?“ Wieder ging's wie am Schnürchen.

Da erhob sich Grebeßkow und ließ den Vektor nicht einmal zu Ende sprechen. „Und warum?“ fragte er. „Ist es in der ganzen Stadt keine Seife, was sehr schädlich für die werktätigen breiten Massen ist?“

Ich wollte ihn noch zurückhalten: „Quatsch! nicht; fluge Seife neuen vernünftige Fragen, und du kommst da mit Dummheiten!“ Der Vektor jedoch, meinte ich, wird's ihm schon eintränken. Wird ihn schon klammern. Andererseits war es nicht uninteressant für mich, zu wissen, warum es wirklich keine Seife gibt. Ich läse und marie.

Der Vektor griff nach dem Wasserglas und trank es aus. Er wurde ganz konfus. „Ich weiß es nicht“, sagte er. „Darüber kann ich nichts sagen. Wahrscheinlich eine Arie!“ Grebeßkow schrie von seinem Platz aus: „Sei so!“ Und daraufhin zeigten viele ihre Borniertheit. Einer schrie: „Warum werden uns die Vögel nicht wirklich angeschlossen?“ Ein paar wieder wollten wissen, warum man in ihrer Fabrik gute Maschinen zugrunde gehen lasse. Beinahe hätten sie den ganzen Abend geredet. Dem Vektor verfiel es die Rede, und er wußte nicht mehr ein und aus.

Da half ihm der Vektor aus der Klemme: „Genossen!“ sagte er. „Wir begen kulturelle Betreibungen, und Sie wollen das Ganze verheerend!“ Und Grebeßkow wies er zurück: „Genosse, wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie ja raus gehen. Wir können nicht zulassen, daß Sie hier während wirken. Hier handelt es sich um ernste Dinge, und Sie reden lauter Blödsinn.“ So rief er den Vektor raus.

Grebeßkow stand auf und entfernte sich. Und tat gut daran. Da wollen uns geschicktere Leute belehren, und Grebeßkow wirft ihnen Knüttel zwischen die Beine... Unglaublich, wieviel Borniertheit heutzutage noch unter den einfachen Leuten zu finden ist.

(Deutsch von S. Borissow.)

Die Allianz des Tonfilms

Interessengemeinschaft deutscher und österreichischer Theater

Die Generalintendanten der Staatstheater von Preußen, Bayern und Sachsen, sowie der Generaldirektor der österreichischen Bundestheater haben eine Interessengemeinschaft beschlossen, nach der in allen Angelegenheiten des Tonfilms gemeinsam vorgegangen werden soll.

Die Königsberger Oper beginnt am 6. September. In den letzten Tagen gingen in Königsberg wieder Gerüchte um, die die Zukunft der Oper als erneut stark bedroht bezeichneten. Demgegenüber ist folgendes festzustellen: Die Oper beginnt ihre neue Spielzeit am 6. September, und Intendant Dr. Schiller ist bereits eifrig mit der Zusammenstellung des neuen Ensembles beschäftigt. Die bis jetzt eingekauft feststehenden Subventionen helfen der Oper über die ersten sechs Monate der Spielzeit hinweg, und für den Rest stehen weitere Hilfsmittel in Aussicht. Besonders hervorzuheben ist, daß mit dem Orchester Vereinbarungen getroffen worden sind, die beide Parteien befriedigen.

Auslandsreisen der Theater der Sowjetunionen? Der sensationelle Erfolg, den das großrussische Nationaltheater auf dem Moskauer Kunstfestspielplatz der Sowjetunion errungen hat, veranlaßt die Moskauer Presse, Auslandsreisen der besten Nationaltheater der Bundesrepublik zu empfehlen, eine Kulturpropaganda, der auch hohe politische Bedeutung zukäme. Von den nichtrussischen Theatern der Sowjetunion könne das Ausland bisher nur das Moskauer Rühliche Akademische Theater. Das Rühliche Theater a. B. habe Leistungen von einzigartiger Vollendung aufzuweisen und die künstlerische Auswirkung des Moskauer Festspiels dieses Ensembles werde sich bereits in der kommenden Herbstsaison bei den Neuinszenierungen der Moskauer Theater als ein für die künftige Bühnenkunst neuer Gewinn bemerkbar machen.

Alexander Tairoffs Moskauer Kammertheater hat, nach Abschluß seiner Europatournee auf dem Hamburger Welttheaterkongress, sich nach Südamerika eingeschifft, wo Gastspiele in Rio de Janeiro, Buenos Aires und Montevideo stattfinden werden.

Frau Zabel hat die Kosten zu tragen

Sie wurde wieder zu Zuchthaus verurteilt

Frau Zabels Geschäfte mit der Hanfabank — Die Verhandlung unterbrochen

Das dritte Urteil im Zuchthausprozess verurteilte gestern gegen die Angeklagte Frau Zabel wiederum ein Jahr Zuchthaus wegen Meineides, zwei Jahre Ehrverlust und dauernde Abkennung der Eidesfähigkeit. Frau Zabel ist also bisher zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. In vier weiteren Fällen gegen sie muß noch verhandelt werden. Heute wird nicht verhandelt.

Ein verlorener Vormittag

Was R. A. Willers mit seinem Antrag, den Vorsitzenden, Landgerichtsdirektor Dr. Bunte und den Vorsitzenden, Landgerichtsrat Dr. Neumann, wegen Besorgnis der Befangenheit als Richter im Prozess gegen Frau Zabel abzulehnen, letzten Endes bezweckte, ist natürlich durchsichtig, aber andererseits mußte er wissen, daß die Beschlussschlichtung, die solche Anträge zu entscheiden hat, nie und nimmer zustimmen wird, ja, man kann behaupten, nicht zustimmen kann. Es nützt nichts, sich Scheuklappen vorzuhängen und den prozeduralistischen Formalismus auf die Spitze zu treiben, wer einigermaßen Danziger Gerichtspraxis kennt, weiß in 99 von 100 Fällen, wie solche Beschlüsse ausfallen.

Der Antrag hatte darum zur Folge, daß ein voller Vormittag nutzlos verstrich. Niemandem war damit gedient. Lange nach 12 Uhr mittags verließ Landgerichtsrat Dr. Braun endlich den Beschluß der Strafkammer: Der Antrag wird abgelehnt. Um die Richter in diesem Prozess wegen Besorgnis der Befangenheit abzulehnen, genügt es nicht, daß sie an früheren Prozessen gegen Zabel teilgenommen haben. Es müssen glaubhafte Gründe nachgewiesen werden.

daß die Richter zum Nachteil der Angeklagten Frau Zabel gehandelt haben.

Damit war die Sache erledigt. Eine lange Beratung schloß sich an, wann man den zweiten, auf gestern angesetzten Fall verhandeln könne. Es ist dies der sogenannte „Fall 11 Hanfabank“. Heute wird nicht verhandelt. Eine andere Schwurgerichtssache muß noch erledigt werden, an der diese Geschworenen gleichfalls teilnehmen müssen. Die für sie vorgesehenen freien Tage sollen gewahrt werden, um ihnen eine Erholung zu gönnen. Schließlich einigte man sich dahin, daß die Verhandlung auf den 8. Juli, 11 Uhr, angesetzt wird. In dem Tage geht ein Fall voraus, zu dem nur drei Zeugen geladen sind. Die Angeklagte Frau Kujoth und die Zeugen können nach Hause gehen.

Nach einer kurzen Pause und endlich um 1/2 12 Uhr, kann der Eröffnungsbeschluss verlesen werden.

Hanfabank Fall 1

Auch in diesem Fall liegt die Sache wieder so, daß Frau Z. geldliche Forderungen für sich günstig gestalten wollte, indem sie Zeugen bestimmte, etwas Falsches zu bezeugen. Frau Zabel und eine andere Frau, die inzwischen verstorben ist, waren die Opfer. Frau Zabel steht allein vor Gericht, während Frau F. in der Zuchthauszelle des Gefängnisses sitzt, dummes Zeug schwört und ab und zu schreit und heult. Bis sie abgeurteilt werden kann, wird noch lange, lange Zeit vergehen.

Aus dem Eröffnungsbeschluss und aus der Vernehmung der Angeklagten entnimmt man folgenden Tatbestand: Im Jahre 1929 machte Frau F. laufende Geldgeschäfte mit der Hanfabank. Sie kaufte vielfach amerikanische Dollars. Die Geschäfte waren sehr gewinnbringend. In einer Bankabrechnung beantragte Frau F. zwei Beträge. Einmal einen Posten von 100 Dollar und einmal einen solchen von 500 Dollar. Sie behauptete, die Bank hätte ihr Konto im ersten Falle um 50 Dollar und im zweiten um 200 Dollar zu viel belastet. Insgesamt also eine Differenz von 250 Dollar. Es kam zu einer Zivilklage mit der Bank. Frau F. hat sich dabei auf das Zeugnis der Frau Zabel berufen. In zwei Terminen machte Frau Zabel eidliche Aussagen. In ein bestimmtes Datum erinnert sie sich deshalb, weil es der Geburtstag ihrer Nichte gewesen sei. An diesem Tage sei sie auf die Hanfabank gegangen und habe Frau F. getroffen. Sie sei mit ihr ins Gespräch gekommen und habe genau gesehen, daß Frau F. 50 Dollar kaufte und bezahlte. Der Bankkassierer habe Frau F. aber 100 Dollar gegeben. Diese Aussage der Frau Zabel bezweckte folgendes: Frau F. behauptete, die Bank 100 Dollar zu viel zu haben und Kontostück, bloß 50 Dollar hätte sie gekauft und bezahlt, während sie die anderen 50 Dollar von ihrem Konto abgehoben habe. Die Aussage der Frau Zabel sollte einwandfrei erklären, daß der Bank ein Irrtum unterlaufen sei, denn wenn sie gesehen hat, daß Frau F. 50 Dollar kaufte, aber 100 erhielt, so könne es nicht anders sein, als wie Frau F. behauptete. Bei den 500 Dollar ist es ähnlich gewesen. Frau F. will 300 gekauft, aber 500 erhalten haben. Frau Zabel habe Frau F. gebeten, ihr doch einmal einen 500-Dollar-Schein zu zeigen. Frau F. habe das auch getan. Diese Aussage bezweckte das Zeugnis, daß Frau F. den Betrag in einem Schein, also 500 Dollar, erhalten habe. In beiden Fällen sind die Aussagen der Angeklagten falsch gewesen.

Frau Zabel ist in ihrem ganzen Leben niemals auf der Hanfabank gewesen

Frau Zabel hat von den falschen Aussagen nicht den geringsten Vorwurf gehabt. Die verurteilte Frau, die ebenfalls in dieser Sache für Frau F. falsche Aussagen machte, erhielt etwas Wurst und Fleisch, aber Frau Zabel nicht das Geringste.

Vorl.: „Warum taten Sie es denn?“

Angeklagte: „Ich weiß es nicht. Sie sagte damals soviel, sie redete immer auf mich ein und meinte, es sei doch nichts dabei und ich könnte ihr doch den Gefallen tun. Auch befürchtete ich, daß wenn ich es nicht tat, sie Anzeige wegen der anderen falschen Aussagen gemacht hätte.“

Vorl.: „Hat Frau F. Ihnen damit gedroht?“

Angeklagte: „Ich weiß es nicht, ich glaube aber ja.“

Die Angeklagte hat überhaupt nur noch unklare Erinnerungen an die damaligen Vorgänge. Sie ist krank gewesen, aber Frau F. habe sie zum Termin aus dem Hof geholt, in ein Auto gesetzt und zum Gericht gefahren. Am Gerichtskorridor hat Frau F. verschiedene Zahlen auf die Terminsclabung der Frau Zabel geschrieben. Aber diesen Zettel wollte Frau Zabel nicht nehmen. Während Frau F. auf einem Fensterbrett die Zahlen aufnotierte, sei ein Herr

mit einer Aktentasche unter dem Arm vorbeigekommen und habe neugierig Frau F. über die Schulter geblickt. Darüber sei Frau F. sehr unwillig geworden und habe den Herrn angefahren: „Was wollen Sie, was fällt Ihnen ein?“ oder so ähnlich. Die Terminsclabung ist bei den Akten und wird der Angeklagten gezeigt. Sie behauptet, es sei Frau F.s Schrift.

Vorl.: „Sie sagen, Sie haben den Zettel nicht benutzt, haben Sie denn die Zahlen und Daten gewußt?“

Angeklagte: „Sie hatte mir alles richtig eingezeichnet.“

Wieder gibt es eine längere Debatte um Frau F.s Persönlichkeit. Dabei kommt zur Sprache, daß der Chefskann Zabelbrandt gelegentlich geküßert haben soll:

„Meine Frau schleicht aus dem Zimmer wie eine Schlange, sie lügt und betrügt und geht über Leichen.“

Er habe damals herzzerbrechend geweint.

Frau Zabel beklagt sich über Kopfschmerzen. Ihr gehe alles durcheinander. Sie habe in der letzten Nacht wieder nicht schlafen können. Im Gefängnis habe Frau Zabelbrandt heute nacht wieder geschrien: „Zabel, Zabel.“ Die Angeklagte habe sich die Ohren zugebunden, aber das habe nichts genützt. Das Schreien habe sie wahrgenommen.

Dr. Willers: „Ich bitte diese Sache zu Protokoll zu nehmen. Das steht nach dem Versuch einer Beeinflussung selbst im Gefängnis aus. Außerdem muß die Angeklagte doch wenigstens ihre Nachtruhe haben, wenn sie dem Gang der Verhandlungen folgen können soll.“

Vorl.: „Erlaubt verständlich.“ Er bittet den Staatsanwalt, sich der Sache anzunehmen.

Die Gefangenenspflegerin bittet um Wort, um die Sache aufzuklären. Frau F. liege unten in einer Zuchthauszelle und Frau Zabels Zelle liege oben. Obwohl die Mauer drei Ecken dick ist, läßt es sich nicht vermeiden, daß Gespräche durch das ganze Haus dringe. Die Verhältnisse im Zuchthaus sind nun einmal so. Im übrigen verhalte sich Frau F. nachts ruhig. Nur morgens laufe sie zu oben an und rufe dann immer die Namen aller ihrer Anzweckten der Reihe nach. In dieser Nacht sei es allerdings schlimmer gewesen.

Nach einer anderen Sache kommt zur Sprache. Wegen Frau F. Schweigt

ein Verfahren wegen Attentats.

Die Sache war schon einmal vor dem Schöffengericht angelegt, mußte aber wieder abgelehnt werden. Es handelt sich dabei um eine raffinierte Tat der Frau F., die auf ihre Person ein großes Licht setzt. Sie soll im Gericht um Einstufnahme in Akten gebeten haben. Es wurde ihr gestattet. Sie stellte einige Fragen an den Beamten und ging wieder. Dann soll sie stundenlang auf dem Korridor gewartet haben, bis der Beamte das Zimmer verließ. Frech ist sie hineingegangen, hat die Akten aus dem Regal an sich genommen und ist damit verschwunden.

Frau Zabel behauptet, nachdem sie in dieser Aktenangelegenheit vor dem Untersuchungsrichter gegen Frau F. ausgesagt und Frau F. das erfahren habe, sei diesem Zeitpunkt dattiere Frau Zabelbrandts „Gefühlsverwirrung“. Die Angeklagte sagte: „Da begann sie zu markieren.“

Den Prozess gegen die Hanfabank hat Frau F. übrigens in beiden Instanzen verloren. Das Gericht hat den Aussagen der beiden, als Zeugen von Frau F. genannten Frauen nicht geglaubt. Man wunderte sich, wie die Frauen nach so langer Zeit alle Einzelheiten noch wissen konnten. Frau Zabel hatte angeblich mühen, daß Frau F. mit ihr kurz vor dem Termin über die Angelegenheit gesprochen habe. Daher sah das Gericht die Aussagen als wertlos an.

Die Beweisaufnahme

Wieder wird allseitig auf einen Teil der Zeugen verzichtet.

Kaufmann Weimert, früherer Prokurist der Hanfabank, weiß nur noch jodeln, daß Frau F. seinerzeit durch irgend welche Dittungen ihr Recht beweisen wollte. Der Bank sei es aber gelungen, das Gegenteil nachzuweisen.

Frau Diehan, eine Nachbarin, weiß, daß Frau Zabel häufig bei Zabelbrandts war.

Frau F. schickte häufig ein Mädchen nach ihr.

„Logisch gedacht und folgerichtig gehandelt“

Nachdem das Gericht seinen abschließenden Beschluss verfaßt hatte, begann Staatsanwalt Winkler mit seinem Plädoyer. Er ging den Fall in allen seinen Einzelheiten durch und gab dem Gericht Gelegenheit, sich ein Bild von Frau Zabelbrandt zu machen, die sich hier als ausgezeichnete, intellektuelle Geschäftsfrau vorstellte, die in der Inflation mit amerikanischer Währung spekulierte und die, als ihr die Geschäfte über den Kopf wuchsen, sich

ganz einfach mit Schwindelmannövern

und Meinungen aus der Affäre zu ziehen verstand. Mit welcher Dreistigkeit die Angeklagte Zabel — die gerade damals, als sie den Meineid im Fall „Hanfabank I“ leistete — vor Gericht aufgetreten ist, ginge daraus hervor, daß sie, obwohl sie niemals in ihrem Leben die Hanfabank gesehen hatte, doch so verblüffende Einzelheiten über die Vertikalität auszusagen wußte, daß auch nicht die geringsten Zweifel an der Richtigkeit ihrer Aussagen aufkommen konnten. Daß Frau Zabel nicht nur die Verführte gewesen, gehe daraus hervor, daß sie damals über das Maß der mit Frau Zabelbrandt verbreiteten Aussagen aus eigener Initiative hinausgegangen sei. Die ganze Beweisaufnahme hätte ergeben, daß Frau Zabel nicht fahrlässig gehandelt hat. Da die Angeklagte umfassend geständig ist und nicht verkannt werden darf, daß sie unter dem verhängnisvollen Einfluss Frau Zabelbrandts geschworen und ausgesagt hat, so müßte ihr das gesetzlich zulässige Mindestmaß der auf Meineid stehenden Strafe angebilligt werden. Er beantragte 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und lebenslängliche Abkennung der Zeugniseigenschaft.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Willers, kämpfte bis zum Schluss für die ausschließlichste Sache der Angeklagten. Seiner Meinung nach sei das Ergebnis der Verhandlung ganz anders ausgefallen, als das der Verhandlung vom vorhergehenden Tage, in der Frau Zabel schuldig gesprochen wurde. Eine schwer kranke Frau sei den Ein-

malen zweimal, dreimal hintereinander. Ob die beiden Frauen befreundet waren, weiß sie nicht. Frau Zabel habe für Frau F. viel besorgt, sie habe aber auch dort gearbeitet und da Frau F. sehr viel in der Zuchthauswohnung war, nehme sie es an.

Diese Aussage hält das Gericht für notwendig, weil Frau F. erklärt hat, sie kenne Frau Zabel nur flüchtig.

Der nächste Zeuge ist der Ehemann der Angeklagten. Bei seinem Eintritt verdeckt die Angeklagte den Kopf hinter der Vorriere und weint jämmerlich. Der Zeuge ist 68 Jahre und Invalid. Er ist früher Obermechaniker auf einer Werft gewesen und 32 Jahre verheiratet. Er meint, seine Frau kenne Frau F. seit 18 bis 20 Jahren. Wiederholt hat er der Frau den Umgang mit Frau F. verboten. Doch sei er längere Zeit bettlägerig, auch im Lazarett gewesen, so daß er sie nicht kontrollieren konnte. Auch er weiß, daß Frau F. seine Frau häufig zu sich holen ließ. Was die beiden Frauen stets zusammen hatten, weiß er nicht. Wer gehabt und jetzt ist seine Rente auch so, daß sie nicht Not leiden. Besondere Wünsche hatte seine Frau nicht.

Vorl.: „Gebrachte sie nicht mal einen neuen Hut oder so?“

Zeuge: „Den konnte sie sich von meinem Geld kaufen, wir brauchten niemand.“

Dann bittet der Zeuge das Gericht, sagen zu dürfen, daß ihm aufgefallen sei, daß seine Frau so häufig an Kopfschmerzen leide. Sie ist einmal nach einer Entbindung aus dem Bett gefallen und habe dreimal an schwerer Kopfschmerz gelitten. Sie gebrauche viel schmerzstillende Medikamente, nehme häufig Aspirin und Äther.

Dr. Willers: „Hat die Angeklagte vielleicht gerade damals, als sie Zeugnis im Hanfabankprozess ablegte, an Kopfschmerz gelitten?“

Angeklagte: „Jawohl. Ich lag in zu Bett, als Frau F. mit mir kam, ins Auto packte und zum Gericht fuhr.“ Der nächste Zeuge ist wieder Herr Eugen J. Nye, der sich selbst dem Gericht als Zeuge angeboten hat. Er sagt, ihm sei vom Verteidiger gestern der Vorwurf gemacht worden, er hätte sich nicht präzis genug ausgedrückt. Wenn er von dämonischen Kräften der Frau F. gesprochen habe, so

Weiter hört man leider nichts von dem „offenen Zeugen“, wie er längst geknast ist. Der Vorsitzende unterbricht ihn:

Vorl.: „Ich habe mich schon geirrt bemerkt, etwas Positives von Ihnen zu erfahren, aber es war vergeblich. Können Sie Tatsachen für das Vorliegen dämonischer Kräfte anführen?“

Zeuge: „Nein.“

Vorl.: „Nennen Sie überhaupt Frau F.?“

Zeuge: „Ich habe sie zwei- oder dreimal gesehen.“

Vorl.: „Sehen Sie sich, bitte.“

Abgelehnte Beweisangebote

Danach stellt Dr. Willers einen Beweisangebot. Er beginnt die Begründung mit den Worten: „Es sei geradezu ein Glück und Segen, daß man jetzt endlich den Ehemann der Angeklagten gehört habe. Die Behauptung, die Angeklagte habe an Kopfschmerz gelitten, während Frau F. sie aus dem Bett und zum Zeugeneid holte, müsse natürlich bewiesen werden. Wenn es aber bewiesen wird, so bestünde für ihn kein Zweifel.“

daß diese Tatsache einen Strafschließungsgrund bedeuten würde.

Er stelle erneut den Antrag, Frau F. zu befragen, ob es wahr sei. Wenn es heute nicht ginge — er höre, daß sie gerade heute tobe — er oblitte er um Aussetzung der Verhandlung bis zur Vernehmung der Frau F. Wenn sie es bejaht, so ist das Urteil in diesem Prozess fertig. Man wisse, welche furchtbar schmerzhaften Kränklichkeit die Kopfschmerz ist. Sie vermöge es, einen Menschen zeitweise völlig willenlos vor Schmerzen, ja geradezu bewußtlos zu machen. Er hoffe zuversichtlich, daß seinem Antrag diesmal entsprochen werde.

Das Gericht berätet. Der Antrag wird abgelehnt. Es besteht kein Grund zur Annahme. Die Tatsache, daß die Angeklagte a. H. den nebenstehlichen Vorgang mit der Vertikalität, die Frau F. während des Schreibens auf der Terminsclabung über die Schulter blickte, genau beobachtet und befundet habe, kennzeichne, daß sie damals durchaus Herr ihrer Sinne gewesen sei. Ihr Zustand kann keineswegs geeignet gewesen sein, ihre freie Willensbestimmung auszuüben.

Dr. Willers stellt darauf einen neuen Beweisangebot. Er bittet, den Schwiegerohn der Angeklagten zu laden, der von der Erkrankung weiß, ferner die Apotheker, bei denen damals die Medikamente angefertigt worden sind, und einen Sachverständigen, der über das Wesen der Kopfschmerz aussagen soll.

Das Gericht lehnt den Antrag nach kurzer Beratung ab. Damit ist die Beweisaufnahme im „Fall Hanfabank“ geschlossen.

klüsterungen einer raffinierten, willensstarken Person unterlegen — die Schlussfolgerung müßte das Gericht Was herauskommt sei nicht einmal ein fahrlässiger Falschheit. Frau Zabelbrandt sei die Täterin.

sie allein müsse verantwortlich gemacht werden.

Nach verhältnismäßig kurzer Beratung sprach das Gericht, dem Antrag des Staatsanwalts entsprechend, das Urteil über die Angeklagte Frau Zabel. In der Begründung führte Landgerichtsdirektor Bunte aus, daß das Gericht zu einer Feststellung im Sinne der Anklage gekommen sei. Was die Krankheit Frau Zabels angehe, so sei das Gericht der Meinung, daß die Kopfschmerz nicht so schwer gewesen sein kann, daß die Angeklagte nicht verantwortlich für ihre eidlischen Aussagen sei. Die ganze Beweisaufnahme hätte ergeben, daß Frau Zabel durchaus logisch gedacht und folgerichtig gehandelt hat. Trotzdem sei kein Grund vorhanden gewesen, über die gesetzlich zulässige Mindeststrafe hinauszugehen. Allerdings müßten die vom Gesetz vorgesehenen Nebenstrafen gleichfalls verhängt werden. Was das Gnadenersuchen betrifft, so werde sich das Schwurgericht erst nach Spruch des letzten Urteils über Frau Zabel darüber schlüssig werden.

Aus vor dem Arbeitsgericht...

Frau Zabelbrandt hatte bekanntlich die von ihr verführte Kontoristin Hammerst entlassen. Das letzte Monatsgehalt war ihr noch schuldig geblieben. In der Untersuchungsphase klagte Frau Hammerst eine Klage gegen die geführte Meisterin beim Arbeitsgericht an. Am Tage der Verurteilung und Freilassung der Kontoristin hatte sie vor dem Arbeitsgericht Sühnetermin. Die Kontoristin erschien, dagegen war die Firma Zabelbrandt nicht vertreten. Die Kontoristin beantragte ein Verurteilungsurteil. Dem Antrag wurde stattgegeben.

Das Begräbnisfest

Als Trauern noch eine Lustbarkeit war...

„Lugus mit Fressen und Saufen“ — Klassenunterschiede bei Begräbnissen

Früher gab es gesetzliche Bestimmungen über die Trauer. So heißt es in einer Verordnung aus Braunschweig-Lüneburg, daß das Betrauern der verstorbenen Verwandten zu einem Mißbrauche geworden sei, der durch die übermäßigen Kosten viele Familien ruiniere oder doch wenigstens in Schulden fülle. Es wird daher unter dem 6. März 1790 bestimmt, daß die bisher übliche Trauerzeit auf die Hälfte zu verringern sei. Bis dahin betrauert wie aus der Verordnung hervorgeht:

1. Ehe-Leute einander zwei Jahr,
2. Kinder, Enkel und Schwieger-Kinder ihre Eltern, Großeltern und Schwiegereltern und Eltern, Großeltern und Schwiegereltern ihrer erwachsenen Kinder, Enkel und Schwieger-Kinder anderthalb Jahr.
3. Schwägern, Brüdern, Schwestern und Schwägerinnen ein Jahr.
4. Vater- und Mutter-Brüder und -Schwestern, Groß-Onkel, Groß-Tanten, derselben Ehefrauen und Männer, wie auch eines Bruders oder Schwester Sohn, Tochter und Enkel ein Viertel Jahr.
5. Kinder von zweien Brüdern oder Schwestern geboren, ein Viertel Jahr.

Auch der Lugus bei den Begräbnissen wurde eingeschränkt. So sollte „gänzlich abgeschafft sein: alles Drapieren oder Bekleiden der Carossen, Trag-Chaisen, Pferde-Gesährts, in gleichen der Zimmer, Haus-Möbels und dergleichen mit Trau-zeug, denn auch das Kleiden der Diensthofen und Haus-Gesinde besonderer Geschlechts in Trauer.“ Ferner sollte den „domestikuen“ in Zukunft kein Geld mehr oder sonst etwas zur Trauer-Kleidung gegeben werden.

In Bremen-Verden lagte bereits 1692 der Statthalter über den „Lugus mit Fressen und Saufen“ bei Begräbnissen und ordnete an, daß hierfür keine Gasterei mehr vor- und nachher veranstaltet werden sollte. Nur den nächsten Verwandten aber nicht über zwölf Personen — sollte etwas gereicht werden dürfen. Dann heißt es weiter: „Folgendes Tages aber, wo keine von fremden Dörtern kommende Begräbnis-Leute vorhanden sein, durchaus nicht weiter gespeist, sondern allein fest gedachte Begräbnis-Leute mit einem geringem Frühstücke dimittiert werden.“ Auch das übermäßige Trinken bei den Totenwachen sollte abgeschafft sein. Diese Totenwachen selbst waren vielfach wohl weniger eine Ehrung als Notwendigkeit. Sagt doch ein Schriftsteller in seinem Spruch: „Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide“. „Nachts wachten zwei Mädchen der Nachbarschaft und schügten die Leichen vor Ratten und Mäusen; ausgeleitete Buchweizengrütze unterstülzte sie hierbei.“

Aber nicht nur in Norddeutschland finden wir Bestimmungen über die Trauerzeiten; in einer Nürnberger Satzordnung aus dem Jahre 1741 werden sie ebenfalls geregelt.

Als merkwürdig erscheint uns hier allerdings, daß die Anordnungen nur für die Diensthofen gegenüber verstorbenen Herrschaften gelten.

„Auf Absterben der Dienstherrschaft und ihrer Eltern in der ersten andern und dritten Class ist erlaubt, die Ehehalten ein Jahr lang trauern zu lassen“, heißt es hier. Starben die Großeltern der Herrschaft oder die verheirateten Kinder, so durfte 12 bis 16 Wochen getrauert werden. Beim Tode der Geschwister oder deren Kinder, sowie die das zehnte Jahr erreicht hatten, sollte die Trauer 10 — 12 Wochen währen. Auch für die übrigen Trauerfälle in der Verwandtschaft waren die Trauerzeiten festgesetzt. „In den geringen und untersten Ständen soll allerdings verboten sein, die Ehehalten zu kleiden... auch bei Haupt-Trauer-Fällen der Dienstherrschaffen nur 10 in 12 Wochen getrauert werden...“ heißt es zum Schluß der Verordnung.

Weit eingehender beschäftigt sich eine Verordnung der freien Stadt Schweinfurt aus dem Jahre 1720 mit den Leichenbegängnissen. Wir erfahren aus ihr, daß es bereits damals üblich war, Kränze auf den Sarg zu legen, und daß hierbei arge Verschwendung getrieben wurde. Im weiteren war es üblich, an allen möglichen Personen Trauerflor zu verteilen. Das wurde verboten; es sollte fortan nur geschehen wenn der Verstorbene es ausdrücklich angeordnet hatte. Ueber die Trauerzeiten enthält die außerordentlich interessante Verordnung folgende Bestimmungen: Eltern, Großeltern, Kinder und „Töchter“, Eheleute und Geschwister durften um ihre Verstorbenen in bisheriger Weise trauern. Die im weiteren Grade verwandten und die Verwandten sollten sich mit vier Wochen,

in besonderen Fällen mit acht Wochen begnügen; aber auf keinen Fall länger als ein Vierteljahr in Trauerhabite einhergehen.

Die Verordnung bringt am Schluß auch eine genaue Aufstellung der Kosten eines Begräbnisses.

Gehen wir um zweihundert Jahre zurück. Da heißt es in einem „kurzsichtigen General-Articul“ (8. Mai 1557): „Dermwege soll die Leiche mit einem Tuche ehrlich bedeckt werden“ und es sollen auf denen Dörfern etliche Personen von der Freundschaft (sonderlich wenn ein Altes verstorben) mit gehen und die Leiche zum Grabe bringen helfen.“

Hier ein Zitat, dem die Befürde abhelfen möchte; knapp zweihundert Jahre später ein Zitat, das auch wieder ein Einschreiten der Obrigkeit erfordert. Hier muß noch angeordnet werden, die Leiche in ein Tuch einzuschlagen; 160 Jahre später bedeckt man bereits den Sarg mit Kränzen und drapiert Wagen, Pferde und Wohnungen mit schwarzem Tuche. Und noch um zweihundert Jahre zurück — 1881 — da schreibt das Berliner Stadtbuch vor: „Sonder Schrein (Sarg) soll man die Toten hier begraben — sie seien arm oder reich — bei der Stadt Bruch“ (d. h. Strafe).

In demselben Sachsen, in dem die Begleitung der Leiche angeordnet wird, finden wir 1711 einen „Befehl“, nach dem

zwischen dem Begräbnis eines Landesfürsten und dem eines Kavaliers ein Unterschied zu halten sei.

Daher ist „Unser Begehren, daß bey Leichenbestattungen deren von Adel, und zwar derjenigen, so in unsern Civil- und Militärdiensten gestanden, bis aus den Dörfern inclusive, acht, den übrigen aber nur sechs brennende Wachskerzen auf beyden Seiten des Sarges, wenn sie dergleichen gebrauchen wollen... leben zu lassen, verstatet seyn solle.“ Wodurch hatte man mitunter die Kerzen wochenlang brennen lassen, jetzt durfte man nur während der Leichenpredigt.

R. Reim.

Frauen wollen Lynchjustiz üben

Prozeß Timewa in Sofia beendet

In einem achtstägigen aufsehenerregenden Prozeß wurden am Mittwoch eine Frau Timewa und deren Tochter in Sofia zum Tode durch den Strang verurteilt. Die beiden Frauen hatten vor zwei Monaten ihre Nachbarin ermordet und

beraubt, um sich zum Kauf eines Klaviers die erforderlichen Mittel zu verschaffen. Als das Urteil gegen sie bekannt wurde, brachen die vor dem Gerichtsbau wartenden Frauen, etwa 5000 an der Zahl, in einen hysterischen Wellensturm aus. Ihren Versuch, die Frauen zu lynchen, konnte die Justizwache unmöglich machen. Die aufgeregte Menge konnte erst nach Ausbietung berittener Polizei zerstreut werden.

Wieder Neubaeinfurz in Prag

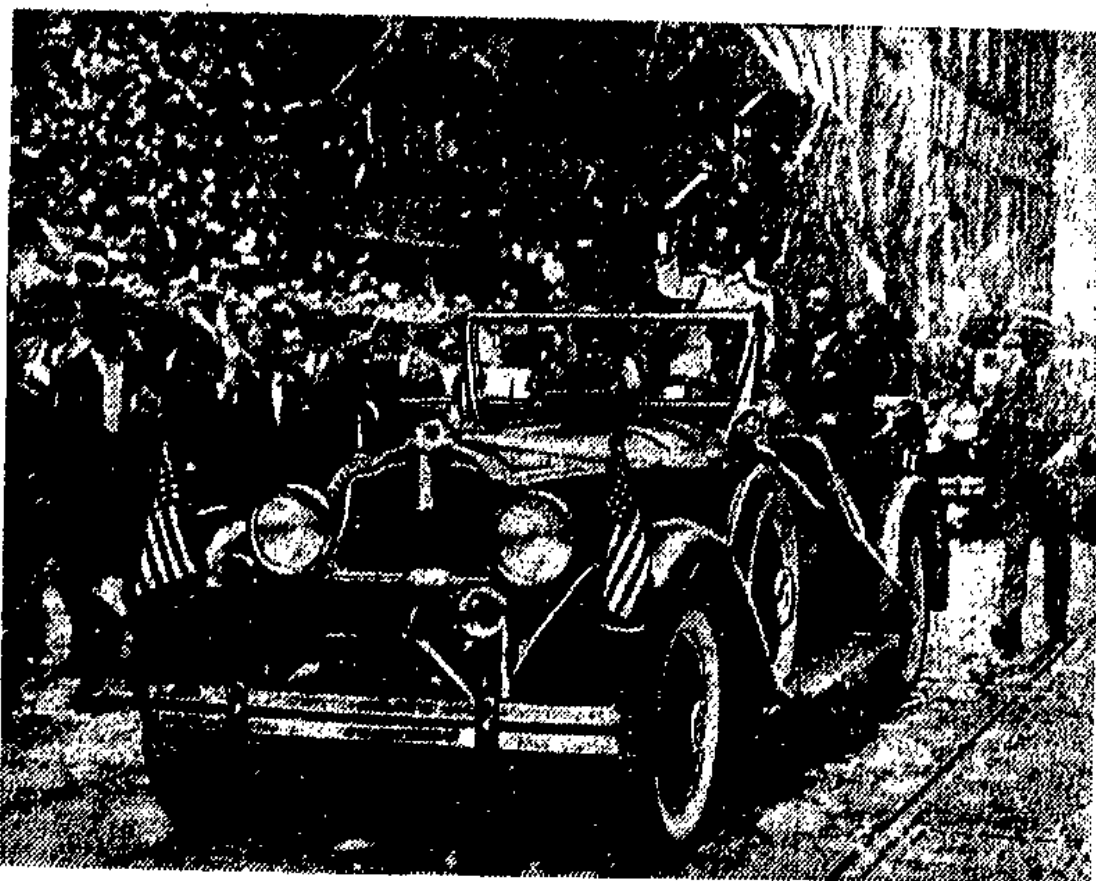
Zwei Arbeiter verschüttet

Gestern vormittag stürzte in der Stadt Beneschau bei Prag ein Eisenbetonnenbau ein, bei dem 25 Arbeiter beschäftigt waren. Zwei Arbeiter wurden verschüttet; sie geben Klopfschreien. Sonst kam niemand zu Schaden. Die Ursache des Einsturzes ist wahrscheinlich der Zusammenbruch einer Decke dieses Geschäftshausneubaus. Die Rettungsarbeiten wurden unverzüglich eingeleitet.

Neuer Transozeanflug Paris—Newyork

„Fragezeichen“ zum Start bereit

Die beiden Flieger Costes und Bellonte haben ihr Flugzeug „Fragezeichen“ zu neuen großen Taten gerüstet. Der Apparat wurde mit einem neuen Motor ausgestattet und steht seit Mittwochabend startbereit in Le Bourget. Sobald die Witterungsverhältnisse sich günstiger gestalten, wollen die beiden Flieger zum Transozeanflug Paris—Newyork aufbrechen.



Byrd wird umjubelt

Der Empfang des Südpolfliegers in Newyork.

§ 218 wird hinter verschlossenen Türen verhandelt

Der Abtreibungsprozeß in Gletwiz beginnt — Unglaubliches Verhalten des Gerichtsvorsitzenden

Vor dem Schwurgericht in Gletwiz begann gestern unter großem Andrang des Publikums der auf drei Tage berechnete Prozeß gegen die Bergarbeiterfrau Johanna Albrecht aus Hindenburg, die sich seit dem 17. März in Untersuchungshaft befindet und der Abtreibung in etwa 100 Fällen, die aber alle ohne Nachwirkungen verlaufen sind, zur Last gelegt wird. Vor Eintritt in die Verhandlung lehnte Rechtsanwalt Dr. Böhm den Vorsitzenden wegen Befangenheit ab, da er einmal über die Zeugenladung des Staatsanwaltes hinaus

etwa 30 weitere Zeugen geladen habe, die lediglich Belastungszeugen darstellen,

und außerdem den wiederholt von der Angeklagten geäußerten Wunsch, ihren bisherigen Rechtsanwalt Dr. Böhm als Officialverteidiger zu befehlen, abgelehnt habe.

Bei Ausführungen des Rechtsanwaltes Richterstein, der erklärte, daß die Befangenheit des Vorsitzenden offenkundig sei, kam es zu einem Zusammenstoß zwischen ihm und dem Vorsitzenden. Dies gab der Verteidigung Veranlassung, ihren Ablehnungsantrag noch weiterhin damit zu begründen, daß der Vorsitzende schon in der Einleitung des Verfahrens versucht habe, die Verteidigung einzuschüchtern. Der Antrag der Verteidigung wurde jedoch abgelehnt. Gleich darauf betrat ein Ueberfallkommando von 10 Mann den Sitzungssaal. In den ersten Nachmittagsstunden konnte dann erst, nachdem der Prozeß schon um 9 Uhr früh begonnen hatte, der Eröffnungsbeschuß verlesen werden, der der Angeklagten in 50 Fällen Abtreibung zur Last legt.

Der Staatsanwalt beantragte

Ausschluß der Öffentlichkeit, auch der Presse.

Es wurde auch in diesem Sinne beschlossen. Es verblieben nur einige Referendare und das Schupoangebot im Saal. Der Verhandlung wohnten Oberlandesgerichtspräsident Witte-Breslau, Generalstaatsanwalt Reimiche-Breslau, Oberstaatsanwalt Wolff-Gletwiz und Landesgerichtspräsident Dr. Kühnert-Gletwiz bei.

Was ist das beliebteste Musikinstrument?

Eine Ueberraschung

Eine französische Mundfunkzeitung hatte kürzlich eine Umfrage unter ihren Lesern veranstaltet, um festzustellen, welches Instrument sich der größten Beliebtheit zu erfreuen habe. Das Ergebnis dieser Umfrage ist eine große Ueberraschung. Wie zu erwarten war, wurde die Violine an zweiter und das Cello an dritter Stelle genannt, während in weiterem Abstand Gitarre, Kornett, Flöte, Waldhorn und Saxophon auf der Liste der Lieblingsinstrumente folgten.

Riesenbrand in Surabaya

Eine Million Goldgulden Schaden

Durch einen gewaltigen Brand, der in den Lagerräumen der Importfirma Atz-Radio-Holland, der Vertretung des Philips-Glühlampen- und Radiokonzerns in Surabaya ausbrach, wurden ungefähr 1 Million Stück Radiolampen vernichtet. Der Schaden wird auf 1 Million Goldgulden geschätzt. Er ist durch Versicherung gedeckt.

In der Mittwochnacht brach in einer Fabrik in Chaillet bei Charleroi, die Baumwollabfälle verarbeitet, ein Brand aus. Ein Lagerstoppeln stürzte ein und begrub mehrere Feuerwehrleute unter sich. Acht von ihnen wurden verletzt, davon einer so schwer, daß er auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Das große Schloß der Familie von Bergmann in Stöckel-Mantung in Kaufung an der Naßbach, steht seit gestern mittag in Flammen. Der Brand hat in kurzer Zeit eine solche Ausdehnung angenommen, daß zu seiner Bekämpfung die Feuerwehren aller benachbarten Orte angefordert wurden. Auch aus Plegnis sind gestern mittag zwei Löschzüge nach Kaufung abgegangen. Der Turm des Schlosses ist bereits eingestürzt. Es besteht kaum Aussicht, mehr als die Grundmauern zu erhalten. Das Mobiliar konnte gerettet werden.

Flugzeugkonstrukteur Fokker verhaftet

Wegen allzu großer Begeisterung

Der bekannte Flugzeugkonstrukteur Fokker, der das Flugzeug „Southern Cross“ gebaut hat, wurde auf dem Roosevelt-Flugplatz verhaftet, weil er, ohne ein Pilotenzeugnis zu besitzen, zusammen mit einer Dame in ein fremdes Flugzeug gestiegen war und Kunst- und Sturzfälle ausgeführt hatte. Fokker erklärte seine Handlungswelt mit seiner Begeisterung über den erfolgreichen Flug der „Southern Cross“.

Begeisterung, die zum Rehrich wird

Bei der Begrüßung Byrds

Ein Streiklicht auf die überdimensionale Begeisterung, mit der die Bewohner von Newyork den Polarforscher Richard Byrd bei seinem Eintreffen in ihrer Stadt begrüßten, wirft der Bericht des städtischen Straßenreinigungsamtes, das für die Säuberung der Straßen von den Papierabfällen zu sorgen hatte, die als Niederschlag des allgemeinen Begeisterungssturms das Straßenbild verschandelten. Es ist ein verbreitetes Recht der Newyorker, bei solchen festlichen Anlässen von einer Seite der Straße zur anderen Papierballons zu ziehen und so einen Triumphbogen herzustellen, unter dem die Ehrengäste der Stadt einziehen.

Von den 700 Tonnen Papier, die nach der Hundsfahrt Byrds von den Straßen zusammengeführt und abgefahren wurden, entfiel ein gutes Teil auf diese traditionelle Gefolgschaft. Daneben galt es aber auch, die Berge von Konfetti wegzuschaffen, die man sich auf die einfachste Weise hergestellt hatte, indem man Hunderte von Telephonbüchern zerriß und die auseinanderfallenden Seiten zu Papierfugeln drehte, die als Wurfgeschosse Verwendung fanden. Für die amerikanischen Telephongesellschaften traf es sich gut, daß Admiral Byrd gerade an dem Tag vor der Ausgabe der neuen Telephonbücher eintraf. Das Wegschaffen des Papierkriegs, das nach dem Empfang die Straßen bedeckte, hat nach dem amtlichen Ausweis die Stadteverwaltung nicht weniger, als rund 22 000 Dollars gekostet. Um die Papiermassen leichter zusammenfegen zu können, war man genötigt, die Wasserpumpwagen in Aktion treten zu lassen.

Das berühmteste Baby der Welt

Die Geburt des Sohnes des Obersten Lindbergh ist in Amerika als „nationales“ Ereignis überschäumend begrüßt worden. Die Familie Lindbergh steht wieder einmal im Mittelpunkt des Interesses. Mrs. Lindbergh ist „die berühmteste Mutter der Welt“ — vorher war sie schon die „berühmteste Frau der Welt“ — und der Säugling wird natürlich ebenfalls als „das berühmteste Baby der Welt“ gefeiert. Man behauptet sogar, die Aussichten des Großvaters mütterlicherseits auf die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten seien durch die Geburt des Enkels wesentlich gesteigert.

Aus aller Welt

Ein tolles Banditenstück

Automobilist überfallen und bis auf die Haut ausgeplündert

Zwischen Potsdam und Neuhof bei Berlin hat sich in der Nacht gegen 12 Uhr ein Überfall ereignet, der in der Kriminalgeschichte seinesgleichen suchen dürfte. Die Lenkerin und einzige Insassin eines von Berlin kommenden Kraftwagens wurde kurz hinter dem Bahnhof Neuhof von den Insassen eines entgegenkommenden Autos mit großen Scheinwerfern geblendet und an den Straßenrand gedrückt. Als sie mit ihrem Wagen hielt, entstieg dem anderen Kraftwagen drei Männer, von denen einer mit dem Revolver die Automobilistin in Schach hielt, während die beiden anderen alles, was ihnen nimmenswert schien, aus dem Auto entnahmen. U. a. wurde der Überfallenen eine Handtasche mit 8000 Mark Inhalt geraubt.

Die drei gingen dann daran, die Dame zu entkleiden, nahmen ihr sämtliche Kleidungsstücke ab und ließen sie spitternackt im Auto sitzen. Sie fuhren nach vollbrachter Tat mit voller Geschwindigkeit in Richtung Berlin davon. Der Überfall wurde entdeckt, als einige Zeit später ein junges Mädchen auf dem Rad die Stelle passierte. Die Berliner und die Potsdamer Polizei wurden verständigt und sämtliche Wagen, die die Route passierten, einer genauen Kontrolle unterzogen. Es ist jedoch noch nicht gelungen, irgendeine Spur von den Tätern zu finden.

Polizeischlacht mit Badenden

Man „reißt durch“

Am Mittwochabend wurden an der Schillingbrücke in Berlin etwa 30 Personen, die sich an verbotener Stelle im Wasser tummelten, zur Festnahme ihrer Personalkraften erzwungen.

In den letzten acht Tagen suchten an der gleichen Stelle fast jeden Abend etwa 20 bis 30 Personen Erfrischung. Dabei wurde allerhand Unfug getrieben. So wurde wiederholt der Rettungsdienst ausgelöst, so daß das Boot mehrfach viele Meter von der Brücke entfernt angetrieben wurde. Wiederholt wurden auch vorüberfahrende Schleppdampfer und Ausflugsdampfer von Badenenden, bei denen es sich zum größten Teil um halbmühselige Durststiche handelte, belästigt. Die Besatzen hielten sich in den letzten Tagen sehr, so daß sich die Polizei zu einer Massia entschloß. Badende, die sich weigerten, aus dem Wasser herauszukommen, wurden durch Schußbedrohungen, die sich ihrer Kleidung entledigt hatten, aus dem Wasser geholt. Eine größere Menschenmenge wohnte dem seltsamen Schauspiel bei und nahm gegen die Polizeibeamten, die mit der Aktion beauftragt waren, eine so drohende Haltung ein, daß mehrere Überfallkommandos alarmiert werden mußten. Schließlich wurde die Umgebung der Schillingbrücke geräumt. Bei dieser Gelegenheit wurden fünf Personen wegen Widerstandes festgenommen.

Riesiger Moorbrand

1000 Tagewerke Torf verbrannt

Im Moorgebiet der Griende-Torfsirene-W.-G. in Vapenburg brach Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und bis zum Abend eine unübersichtbare Fläche von Hunderten von Tagewerken Torf in Asche legte. Wegen Wassermangels war eine tatkräftige Gegenwirkung der Feuerwehren im Moor nicht möglich. Die gesamte männliche Bevölkerung von Vapenburg wurde zur Bekämpfung des Feuers in Autos an die gefährdeten Stellen gebracht. Gegen Abend ließ das Feuer nach, zumal da die großen Torfhaufen bis dahin restlos verbrannt waren. Heute machte sich das Feuer wieder etwas lebhafter bemerkbar. Ein schnelles Abbläuen wird kaum möglich sein, da das Feuer stellenweise mehr als fünfzig Meter im Moor liegt. Es dürften etwa 1000 Tagewerke Torf verbrannt sein, was einem Schaden von 50 000 bis 60 000 Mark gleichkommt. Über die Entstehungsursache des Brandes ist noch nichts Genaues bekannt.

Der Vorsichtsbefehl

Das Eisenbahnunglück von Vuir vor Gericht

Zwischen dem angeklagten Lokomotivführer Nordhaus und dem Sachverständigen Prof. Neumann-Nagen kam es in Vuir zu einer Meinungsverschiedenheit. Der Sachverständige erklärte, daß die Drehgestellbremse an Nordhaus' Maschine schon seit dem 1. August in Unordnung gewesen sein solle. Das Unglück hat sich am 25. August v. J. zugezogen. Nordhaus bestritt dies energisch und nahm dabei gegen den Sachverständigen Stellung. Bemerkenswert ist auch die Aussage des als Sachverständigen vernommenen Lokomotivführers Hochhaus-Hamm, der erklärte, Nordhaus habe am Freitag vor dem Unglück (Sonntag) einen Zugzug unter dem Vorsichtsbefehl 33 auf der gleichen Strecke gefahren. Als ihm in Vuir in dem Unglückszug der Vorsichtsbefehl 32 überreicht werden sollte, winkle er ab, weil er annahm, es sei der alte ihm schon bekannte Befehl. Der Lokomotivführer sei für alles verantwortlich, was im Führerhaus geschehe, deshalb sei es auch ausgeschlossen, daß er dauernd die Signale im Auge behalten könne. Hierauf tritt die Mittagspause ein.

Ein Hehlektion

Der Berliner Kaffeehausbesitzer Erban, der im Zusammenhang mit der Verhaftung der Ladenheilerin Kelly Graß in den dringenden Verdacht gekommen ist, der Chef einer Fehlerbande zu sein, ist nach seiner Flucht ins Ausland plötzlich wieder nach Deutschland zurückgekehrt und hat sich sofort der Polizei gestellt. Erban bestreitet jede Schuld. Er ist vorerst nicht festgenommen worden.

Ein zielbewusstes Paar

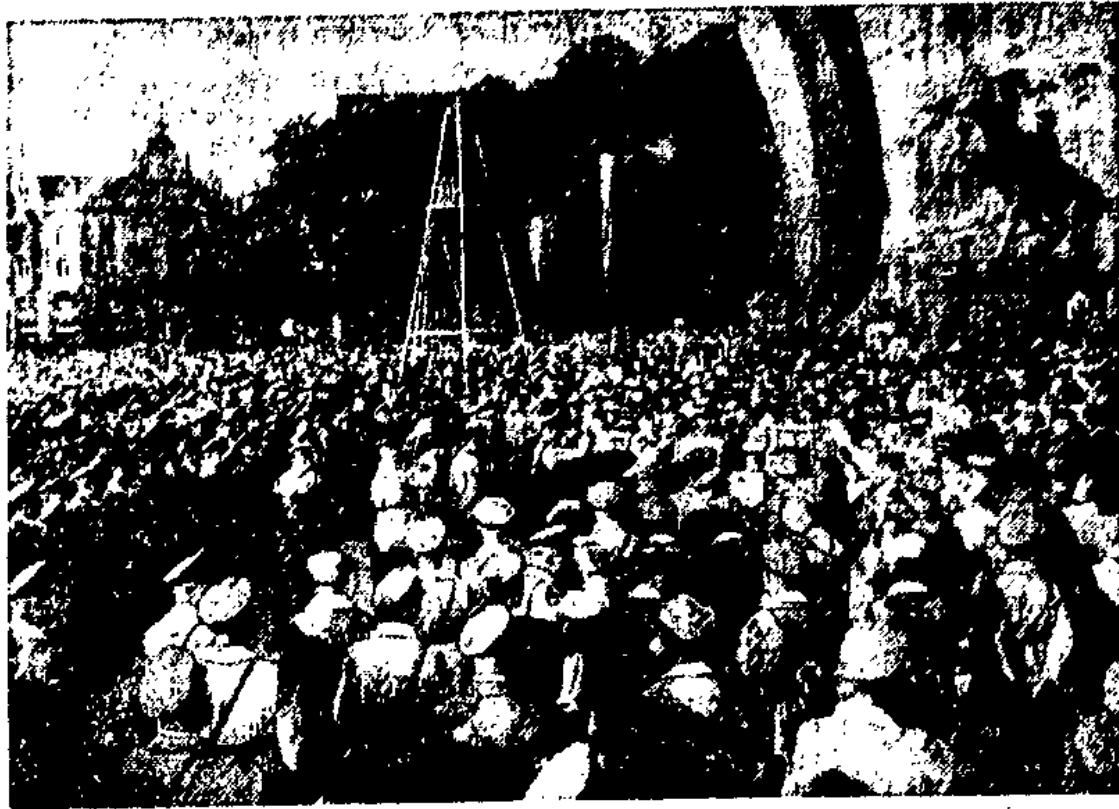
Ein Mister Williams aus Philadelphia hat sich ein Mädchen erkor und mit ihm die Ehe geschlossen. Beide unterzeichneten hierbei einen Ehevertrag, der dem Wortlaut hatte: Wir haben unsere Ehe zu dem ausdrücklichen Zweck geschlossen, Kinder zu zeugen. Sollte nach Ablauf von zwei Jahren dieser Zweck nicht erreicht sein, so ist jeder von uns unterworfen, daß die Ehe wieder gelöst wird. — Wir werden uns erlauben, nach zwei Jahren mal wieder anzutragen.

Fahrt des „Graf Zeppelin“ nach dem Bayerischen Wald

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist nach 10½ stündiger Fahrt nach dem Bayerischen Wald, bei der das Luftschiff auf 1000 Meter an die tschechoslowakische Grenze kam, gestern kurz vor 6 Uhr bei strömendem Regen und Gewitterstürmen in Friedrichshafen plogt gelandet. Die Fahrt des Luftschiffes führte nach Passau—Chimsee—Rosenheim—Ammersee und zurück nach Friedrichshafen.

500 Stunden in der Luft

Das von den Brüdern Hunter gesteuerte Flugzeug „City of Chicago“ befand sich gestern vormittag 11.40 Uhr amerikanischer Zeit, 5.40 Uhr nachmittags M.C.Z., 500 Stunden in der Luft.



Befreiungsfeiern in Berlin

Die Kundgebung des Reichsbanners Die Rheinbefreiungsfeier des Reichsbanners in Berlin, die am 30. Juni abends im Lustgarten veranstaltet wurde, war die bedeutendste Kundgebung aller Befreiungsfeiern in Berlin. Nachdem im Lustgarten die Reichsbannerkapelle ein Plakonzert gegeben hatte, zogen die Fahnen auf den Platz und Dr. Rudolf Breitscheid hielt die Festrede.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Neue Wohnungsbaupläne in Polen

Die polnischen Handelskammern für die „Zwangswirtschaft“

Vertreter der polnischen Hütten- und Zementindustrie, darunter der Vizemarschall des Senats Głowacki und der frühere Minister Grodzki, haben sich an die Landeswirtschaftsbank mit einem Vorschlag betreffend die Förderung des Wohnungsbaus durch diese Industriezweige gewandt. Unter Beteiligung der Zement- und der Hüttenindustrie soll eine besondere Wohnungsbau-Gesellschaft „Fundamentum“ gebildet werden, die ohne Inanspruchnahme der für den Wohnungsbau bestimmten öffentlichen Mittel Wohnhäuser in Warschau und in der Provinz fertigstellen soll. Nach Fertigstellung der Häuser sollen sie von der Landeswirtschaftsbank durch Übernahme von Hypotheken langfristige befristet werden. Im laufenden Jahre würde die „Fundamentum“ Häuser für 10 Millionen Zloty und in den nächsten Jahren für erheblich größere Beträge errichten. Das Angebot hat bei der Landeswirtschaftsbank großes Interesse erweckt.

Auf der kürzlich abgehaltenen Tagung der polnischen Handelskammern wurde ein neues Projekt von Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbaus grundsätzlich angenommen, das der Regierung von der Warschauer Handelskammer, als der federführenden Kammer, demnächst vorgelegt werden soll. Die Tagung wandte sich auch gegen die Forderung der Wohnungszwangswirtschaft, wie sie gegenwärtig von der Regierung, zunächst für die größeren Wohnungen, gefordert wird. Auch von der Regierung wird ein System von Maßnahmen zur Förderung des Wohnungsbaus ausgearbeitet, wobei in der Frage der Kapitalbeschaffung auf den bereits vor einem Jahre entstandenen aber dann infolge einmütigen Widerstandes seitens der breitesten Öffentlichkeit fallen gelassenen Plan einer Sondersteuer nach Art der deutschen Hauszinssteuer zurückgegriffen wird.

Gummiwerke Pevage-Marienburg. Die Deutschen Gummiwerke Pevage-Marienburg beschäftigen zur Zeit 421 Personen und nehmen regelmäßig wöchentlich noch geringe Mehreinstellungen vor, so daß zum Herbst auf eine Belegschaft von 500 bis 600 Köpfen mit zwei Schichten zu rechnen ist. Mit Ausnahme von etwa 12 Personen aus Elbing sind es sämtlich Marienburger Kräfte.

Chemische Werke in Thorn. Der Magistrat der Stadt Thorn hat den polnisch-belgischen chemischen Werken ein Gelände von 60 Hektar zum Bau einer großen chemischen Fabrik abgetreten, in der hergestellt werden sollen Superphosphat, Schwefelsäure usw. Die Bauarbeiten sollen demnächst in Angriff genommen werden.

Das polnische Syndikat für Rohpappe. Das Syndikat für Rohpappe, das den Namen „Centrale Biuro Sprzedazni Tektury Europejskiej“ („Zentralbüro für den Verkauf von Rohpappe“) trägt, hat seine Tätigkeit begonnen. Es umfaßt sämtliche polnischen Rohpappefabriken (P. Lamprecht, M. Trolke, Jordan, Bronislav Sacki, S. Komarow und Schottler & Co.) und hat die Vereinheitlichung der Preise und Verkaufsbedingungen sowie die Normalisierung der Pappproduktion zur Aufgabe.

Nun wird der Unfug auf die Spitze getrieben. Als erste unmittelbare Vergeltung der amerikanischen Zollschutzpolitik hat Italien jetzt die Einfuhrzölle für Automobile durch vollständige Neuerung der Tarifätze um das Drei- bis Vierfache erhöht. Personenzüge bezahlen danach in Zukunft bei einem Gewicht bis 700 Kilogramm 300 Goldlire für den Doppelzylinder.

Die russischen Eisenbestellungen in Polen. Die seit längerer Zeit zwischen den Handelsorganisationen der Sowjets und den polnischen Eisenhütten über die Lieferung von Eisen für die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken geführten Verhandlungen nähern sich ihrem Ende. Zur Zeit wird noch verhandelt über die Verteilung

13 Bergleute aus gefährlicher Lage gerettet

Nach fünfstündiger Arbeit

Infolge Zubrechens eines Pfeilers wurden Dienstag in der Mittagsstunde in der 9. Abteilung des Eugenschachtes in Waldburg 13 Mann von ihrer Abteilung abgeschnitten. Nach fünfstündiger Rettungsarbeit gelang es, sämtliche 13 Mann zu bergen.

Das Ende eines Bankhauses

Urteil im Prozeß von Sack

Der Inhaber des Bankhauses von Sack & Sohn, Hans-Dietrich Höpfer v. Sack, wurde wegen Untreue, Betrug und übermäßigen Aufwandes vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Die Unteruchungshaft wurde nicht angerechnet. Nach Verbüßung eines Monats der Strafe soll der Angeklagte für die restlichen acht Monate Bewährungsfrist erhalten, sofern er den Gläubigern des Bankhauses 100 000 Mark zur Verfügung stellt. Der Vater von Sack wurde wegen übermäßigen Aufwandes zu 75 000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Kleineren werden aufgefressen

Auflösung der Firma Verding u. Kühn in Königsberg

Die bekannte Königsberger Firma Verding u. Kühn (Textil-Fabrik) hat sich aufgelöst, das Geschäft durch einen in den nächsten Tagen beginnenden Ausverkauf zu liquidieren, da bei der jetzigen Wirtschaftslage eine rentable Fortführung nicht gesichert scheint. Die Firma ist 1816 gegründet worden, geht also im 114. Jahre ihres Bestehens ein.

Kartell der deutschen Motorradfabriken

„Um Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handel zu fördern“

Der überwiegende Teil der deutschen Motorradfabriken hat sich unter Führung des Reichsverbandes der Automobilindustrie zu einer kartellähnlichen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Die konstituierende Sitzung dieser „Vereinigung der Motorradfabriken“ findet Mitte dieses Monats statt. Bemerkenswerterweise hat man auch hier den Weg der Zusammenarbeit zwischen Industrie und Handel beschritten. Die Vereinbarungen sind unter Mitwirkung der drei führenden Händlerorganisationen (Reichsverband des Kraftfahrzeughandels, Verband deutscher Motorradhändler, Reichsverband deutscher Mechaniker) getroffen worden.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 2. Juli. 100 Zloty 57,68—57,78, Schied London 25,0025—25,0025, teleg. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,52—122,82, Warschau 100 Zloty 57,61—57,75, London 1 Pfund Sterling 25,0075—25,0075.

In Warschau am 2. Juli. Amer. Dollarnoten 3,88½ — 3,90½ — 3,86½; Belgien 124,54 — 124,85 — 124,29; Holland 358,70 — 359,80 — 357,80; London 43,86¼ — 43,47¼ — 43,24¼; Newyork 8,909 — 8,929 — 8,889; Paris 35,05 — 35,14 — 34,96; Prag 26,45¾ — 26,52¼ — 26,38¾; Schweiz 172,95 — 173,38 — 172,52; Wien 125,93 — 126,24 — 125,62; Italien 46,74 — 46,86 — 46,62; im Freiverkehr Berlin 212,59.

Die Warschauer Fonds- und Devisenbörse wird im Juli und August am Sonnabend geschlossen sein.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 1. Juli 1930. Weizen, 130 Pfund 26,00, Roggen, pommerscher, 11,00—11,25, kongreßpolnischer 10,50, Gerste 13,75—14,25, Futtergerste 12,50—12,75, Hafer 11,50 bis 13,00, Vollerhohnen, kleine Erbsen, grüne Erbsen Viktoriakerbsen ohne Handel, Roggenkleie 8,50, Weizenkleie 11,00, Blauohn, Senf, Wicken, Pelusken ohne Handel.

In Berlin am 2. Juli: Weizen, märk., 1000 Kilogramm 285—290, Roggen, märk., 1000 Kilogramm 172—177, Gerste, Futter- und Industrie-, Wintergerste 170—183, Braugerste —, Hafer, märk., 1000 Kilogramm 150—159, Mais, märk., ab Hamburg, 1000 Kilogramm —, Weizenmehl 100 Kilogramm 33,00—41,00, Roggenmehl 100 Kilogramm 22,75 bis 25,25, Weizenkleie 100 Kilogramm 8,00—8,50, Melasse —, Roggenkleie 100 Kilogramm 7,75—8,00, Raps —.

In Polen am 2. Juli. Roggen 16,75—17,25, Tendenz ruhig. Weizen 46,50—47,50, schwach, Marktergerste 17,50 bis 20,00, ruhig, Hafer 17—18, stetig, Roggenmehl 30,00, ruhig, Weizenmehl 71,50—75,50, stetig, Roggenkleie 11—12, Weizenkleie 14—15, Preßkuchen 2,50—2,70, Senf 7—8, Preßöl 8,50—9,50. Allgemeintendenz uneinheitlich.

NEUE WOHNUNGSGROSSBAUTEN IN DER KARTHAUSER STRASSE

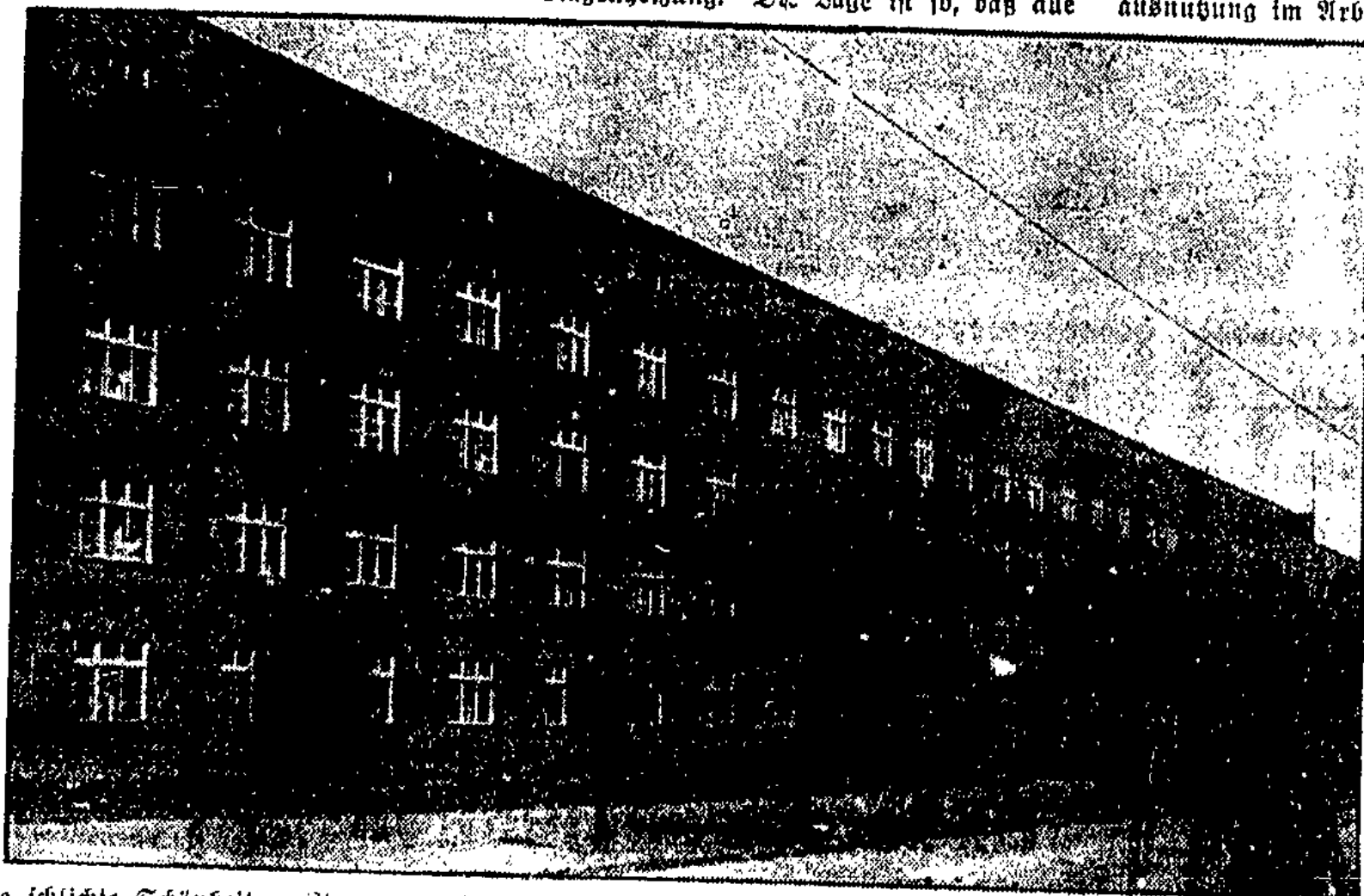
Selten ist das Bild einer Straße in kurzen Jahren durch Wohnbauten so gewaltig verändert worden wie es in Schluß der Fall ist. Noch vor nicht allzulanger Zeit, als die alten Festungsmauern bei Neugarten noch nicht niedergebrosen waren, trat man aus den Toren in eine ausgesprochen ländliche Gegend. Selbst die wenigen Werkstätten und Kontore, die sich hier an der Stadtgrenze niedergelassen hatten, konnten diesen Eindruck nicht verwischen. Nur die zwischen Schluß und Danzig verkehrenden Fußgänger ließen den nahen Arbeitervorort vermuten. Vergebens sucht man heute das alte Versammlungslokal der Partei und Gewerkschaften, Steppuhnen. Nur gewaltige Wohnungsbauwerke stehen an beiden Seiten der Straße. Ein neues, und man muß annehmen, schönes Wohnviertel, ist hier unmittelbar vor den Toren der Stadt entstanden und die Straße Neugarten hat eine Verlängerung erfahren, wie sie besser nicht sein kann. Schluß ist durch dieses Wohnviertel gewissermaßen in Danzig hineingewachsen.

In diesen Tagen geht wieder ein großartig durchgeführtes Bauvorhaben seinem Abschluß entgegen. Am „Falkhof“, diesem schönen Wohnungsbau der Baufirma Albert Falk, ist ein neuer Wohnblock unmittelbar angegliedert, dessen Erbauer dieselbe Firma ist.

Der Bau nimmt eine Straßenfront von 120 Metern ein und hat eine Hausbreite von 10 Metern. In Regelbauweise ausgeführt, oben mit einer Bekrönung aus Klinkersteinen versehen, wirkt der Neubau durch seine schlichte Schönheit. Durch die in der Mitte gelegene Durchfahrt sieht man die Gebäude des Krüppelheims und die dazu gehörigen Gartenanlagen. Durch diesen Hintergrund wirkt die Durchfahrt, die im oberen Teil nur von zwei Figuren ausgearbeitetem und glasiertem Ton geschmückt ist, äußerst reizvoll. Die Hausfronten zu den einzelnen Häusern des Blocks sind sowohl in Form und Farbe verschieden und erhöhen die Schönheit der Hausfront.

Dem Haus vorgelagert ist ein 7 Meter breiter Vorgarten, für den grüner Rasen vorgesehen ist. An die Hinterfront schließt sich ein geräumiger Hof an.

Der gesamte Neubau enthält 62 Wohnungen, davon sind zwei Drittel Zweizimmer-Wohnungen, etwa ein Drittel Einzimmer-Wohnungen und außerdem fünf Einzimmer-Wohnungen. Die zum Gesamtbau gehörigen acht Häuser haben jedes einen gesonderten Eingang. Alle Wohnungen haben Bad und Etageheizung. Die Lage ist so, daß alle



Zimmer genügend Sonne haben. Küche, Bad und Treppenhäuser liegen zur Hofseite hin.

Für die Mieten ist der Preis von 11 Gulden für den Quadratmeter berechnet. So kostet eine Dreizimmerwohnung etwa 60 Gulden, eine Zweizimmerwohnung etwa 45 Gulden.

Außer den Wohnungen befindet sich auf dem rechten Flügel eine Filiale der Sparkasse der Stadt Danzig und ein großes modernes Café und Restaurant. Die Eröffnung der Sparkassenfiliale wird von den Bewohnern dieses Stadtviertels sehr begrüßt werden und ihre soziale Bedeutung ist gewiß nicht zu unterschätzen. Die äußere und innere Ein-

richtung paßt sich durchaus dem Rahmen des ganzen ein: Schönheit, Gediegenheit und Zweckmäßigkeit waren auch bei der Einrichtung dieses Hauses ausschlaggebend. Dunkel gefurniertes Eichenholz ist bei der Wandbekleidung verwendet, der Bodenbelag aus Solihöfer Schleierplatten. Die Raumaussnutzung im Arbeitsraum der Beamten als auch im Abfertigungsraum für das Publikum vorzüglich. Eine Marmeladeverbindung verbindet im gegebenen Falle mit der nächsten Polizeistation. Neugierig fällt außer der massiven Bronzeleuchte die Beschriftung auf; die klare Leuchtschrift bildet auch bei Eintritt der Dunkelheit eine feine und einprägsame Markierung. An der technischen Einrichtung der Sparkassenfiliale hat das Mitglied des Sparfassenvorstandes, Herr Robert, hervorragendes Anteil. In der äußeren rechten Ecke der Hausfront ist eine moderne Gaststätte eingerichtet, die unter dem Namen: Café und Restaurant „Am Falkhof“ überall im Publikum Anklang finden wird. Die Einrichtung dieser Gaststätte wird auf der nächsten Seite eingehend gewürdigt.

Der Entwurf dieses schönen Wohnhauses ist eine Arbeit des Sohnes des Bauausführenden, des jungen Architekten Joh. Falk. Er schuf dieses Werk mit der Unterstützung des langjährigen Mitarbeiters der Firma, des Architekten E. Schulz. Man sieht dem Werk des noch jungen Architekten den Einfluß der vorzüglichen Schule an, die er in Deutschland durchgemacht hat, wo er mit hervorragenden Kräften auf dem Gebiete des modernen Bauwesens

mitarbeitete.

Es war keine leichte Arbeit, den Bau so schnell auszuführen, denn am 15. Oktober v. J. wurde der erste Spatenstich getan und heute ist bereits ein Teil der Wohnungen bezogen, und eifrig sind die Handwerker bei der Arbeit, um den Rest der Wohnungen fertigzustellen. Und in nicht allzu langer Zeit werden 64 Familien im Besitze einer Wohnung sein, an der sie gewiß viel Freude haben werden.

Baugeschäft für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau Bautischlerei

Albert Falk

Maurer- und Zimmermstr.

Langgarten Nr. 33

DANZIG

Tel. 23168-28160

Ausführung schlüsselfertiger Neu- und Umbauten Ausbau von Privat- und Geschäftshäusern

Fachmännische Beratung und Kostenanschläge unverbindlich!

A. AIRD / DANZIG

WINTERPLATZ Nr. 12-13

Fernspr. 22438

Gesundheitstechnische Einrichtungen / Be- und Entwässerungs- sowie Gasanlagen / Bade- und Toiletten-Einrichtungen
Warmwasserversorgung
Heizungs- und Lüftungsanlagen aller Systeme

Fritz Topel

HOLZHANDLUNG

Bauhölzer
Fußböden
Tischlermaterial

KONTOR UND LAGER
Elisabethkircheng. 11 (Karmeliterhof)

Neue Wohnungs-Großbauten in der Karthäuser Straße

Beim Entwurf dieses Großbaues ist von vornherein gleich darauf Rücksicht genommen, daß er sich der im Vorjahre fertiggestellten Baugruppe Fallhof anpaßt. Und das ist gut gelungen. Das neue Gebäude und der Fallhof wirken in ihrem Neuen fast wie eine einheitliche Front. Es ist schade, daß der an dem fertiggestellten Fallhof schon vorhandene sich recht anschließende Wohnungsbau sich nicht so gut dem Ganzen anpaßt. Besser wäre es gewesen, wenn man den Entwurf daraufhin abgestimmt hätte.

In mächtiger, imposanter Breite zieht sich jetzt die Karthäuser Straße nach dem eigentlichen Schluß hin, eine verlängerte Ader der lebendig pulsierenden Großstadt. Weitere Bauten werden das Bild einer modernen Wohnsiedlung der Stadt in nicht allzu langer Zeit vollständig machen. Und der Vorort Schluß wird durch diese Großsiedlungen enger an die Stadt angefügt werden, als es bisher der Fall war und



sein Aufgehen in Groß-Danzig wird erst jetzt ein vollständiges sein.

Viele alte Danziger, die die Partei- und Gewerkschaftsbewegung der früheren Jahre miterlebt haben, die so oft in lampreicher Zeit der Arbeiterbewegung zum Versammlungsort Steppuhn hinausgezogen sind, werden es still bedauern, daß „Steppuhn“, die Stätte alter erlebnisreicher Erinnerungen, der Zeit zum Opfer gefallen ist. Aber sie werden sich angesichts dieser Bauten sagen, daß auch hier ein Teil ihres Kampfes Frucht getragen hat, daß eine alte Forderung erfüllt ist: Gesunde Wohnungen für die werktätige Bevölkerung sind geschaffen worden. Die Forderung: Hinaus aus den Wohnhöhlen der Großstadt beginnt sich zu erfüllen.

Zu nebenstehendem Bilde:
Die Fassade der Sparkasse der Stadt Danzig im neuen Wohnungs-Großbau der Bau-firma Albert Fall, Karthäuser Straße.

Gebr. Tramontin

Gegründet 1903 Fernspr. 21337
Danzig · Kleine Molde 9



Terrazzo- und Kunststein-
Fabrik / Zementfußboden
Beton



Glaserarbeiten

wurden ausgeführt durch

Louis Schröder

Danzig / Gr. Scharmachergasse 3

II. Abt. Kunsthandlung

Ölgemälde / Radierungen / Stiche und Kunstdrucke

Bildereinrahmungen

Telephon Nr. 250 28

Telephon Nr. 250 28

Die gute

Fliesenarbeit

Danziger

Fliesenvertriebsgesellschaft

m. b. H.

Fernsprecher 27308 Fernsprecher 27308

David Grove A.G. Danzig

Pfefferstadt 72b / Tel. 24681, 24682

Herstellung von:

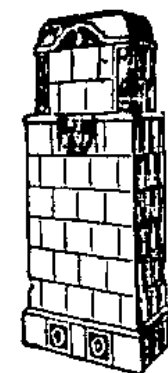
**Zentralheizungsanlagen,
Be- und Entwässerungen
u. Badeeinrichtungen für
Villen, Landhäuser u. Fa-
briken / Schiffsheizungen**

Ofensetzgeschäft

J. LUGIERT

Ofensetzmeister

Haus Nr. 8 Danzig Tel. 24571



Kachelöfen

Transportable

Kachelöfen

...

Kochherde

...

Reparaturen

in sachgemäßer

Ausführung

Paul Bleschkowski

DANZIG-SCHIDLITZ

Oberstraße 102, Telephon 25692

Ausführung sämtl. Dachdeckerarbeiten

Grundwasser-Isolierungen

Asphaltierungen unter Garantie

Ständiges Lager sämtlicher Bedachungs-
materialien

Besichtigungen und Kostenanschläge
unverbindlich

Dachreparatur und Teeranstrich sachgemäß und
billig

Eisenkonstruktionen

Schlosser- und Kunstschmiedearbeiten

führte aus

Richard Siebers

nur Poggenpuhl 81

Fernruf: 24824

Lager von selbsttätigen Türschließern

Patent- und Kurbelmarkisen

DANZIGER

BERGMANN

Elektr.-Ges. m. b. H., Danzig, Holzmarkt 24

Ausführung elektr. Licht-, Kraft- und Hoch-
spannungs-Anlagen aller Art und jeden
Umfanges / Reichhaltiges Lager von
Installations-Material

Artur Schulze

Malermmeister



Holzraum Nr. 9

Telephon 25164

Schutzanstrich gegen Feuchtigkeit

wurde auch hier verwendet das bewährte



Hersteller:

Wilhelm Meyke & Co.

Baustoff-Großhandlung

Tel. 25167/68

Altschottland 7/10

SPEZIALFABRIK für neuzeitliche Schaufenster- und Fassadenausstattungen

in Bronze, Neusilber usw.

Schaukästen, Buchstaben, Stoßbleche,
Schaufensterstangen

alles in Metall

AUG. NOPPER

Tel. 25578 Danzig, Samtgasse 6-8 Tel. 25578

Danziger Eisen- Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung

DANZIG

Dominikswall Nr. 10

Großhandel mit Trägern
Eisen und Eisen-Waren

NEUE WOHNUNGSGROSSBAUTEN IN DER KARTHÄUSER STRASSE

Dieses Restaurant und Café, das im rechten Flügel des Wohnblocks untergebracht, ist sehr wertvoll. Man kann ruhig sagen, daß es in Größe und räumlicher Anordnung sich neben dem besten Danziger Café sehen lassen kann; eine moderne Gaststätte, die den Gesamtbau würdig abschließt. Die zwei mächtigen Schaufenster wirken durch Bronzeumrahmung hebelig, ebenso die Verkleidung, deren vergoldete Buchstaben in einem Abstand von der Wand über den Fenstern angebracht ist. Auf der großen zementierten Terrasse, die sich über die ganze Front des Restaurants erstreckt, sind Stühle und Tische gestellt. Sediegen und schön ist auch die Inneneinrichtung; die Wände sind in gedämpftem rosa Ton gehalten. Die breiten horizontal laufenden Silberstreifen und teilweise braune Ornamente wirken ruhig und vornehm. Die Paneele, Türen, Büfett und alles Holzwerk sind in taublenblauem Ton gehalten; dunkelbraun gebläut Stühle und Tische. Die modernen Beleuchtungskörper wirken in ihrer Einfachheit doch formensön. Der gesamte Raum kann durch eine große Schiebetür getrennt werden, so daß der hintere Raum Vereins- und Gesellschaftszwecken dienen kann.

Das Büfett ist natürlich mit der neuesten Ausstattung versehen. Die Kapitäne des Bierdruckapparates können eingelegt werden, so daß stets gut gekühltes Bier verabfolgt werden kann.

Eine Kaffeemaschine neuester Konstruktion sorgt für schnelle Bedienung mit gutem Kaffee.

Für gute Musik ist gesorgt. Das Hausmikrophon, eine Radiolanlage für Fern-, Orts- und Schallplattenempfang stellt das Neueste auf dem Gebiete der Musikübertragung dar.

Ein Wandtelefon sorgt für schnelle Verständigung mit den Wirtschaftsräumen. Die im Keller befindliche Küche ist geräumig, blitzsauber und mit allen technischen Neuerungen versehen. Selbstverständlich sind die Restaurationsräume mit He- und Entlüftung versehen.

Der Hof ist als Gartenrestaurant ausgebaut. In der Mitte plätschert ein Springbrunnen und auf der Gartenterrasse ist eine größere Anzahl Tische und Stühle unter-

gebracht. Etwas ganz Neues sind die Bundes-Kegelebahnen. Sie sind mit allen technischen Neuerungen ausgestattet. Sie liegen nicht, wie sonst üblich, im Kellergehoß, sondern fast in einer Höhe mit dem Erdboden des Gartenrestaurants. Auf der Bahn können zwei Parteien ohne Störung nebeneinander spielen. Durch eine besonders praktische Einrichtung werden die Anzeichen handgerecht den Spielern wieder zugeführt. Ein diagonal zugeschnittener Tisch ermöglicht bequemste Beobachtung, selbst wenn eine größere Anzahl Personen daran sitzt. In dieser Bahn werden die Kegler sicher große Freude haben.

Der Inhaber dieser schönen Gaststätte ist Herr Friedrich Lange, der in Danzig gut bekannt ist.

Heute nachmittag erfolgt die Eröffnung des Lokals. Es ist voranzusehen, daß es viele Freunde finden wird, die gerne zur Lust und Erholung hier eintreten werden. Alles ist denn angehen, daß sie sich wohl und behaglich finden werden.



Café und Restaurant „Am Falkhof“
im neuen Wohnungs-Großbau Karthäuser Straße.

gebracht. Es läßt sich hier, abseits vom Betriebe der Straße, im Schatten der Bäume des ehemaligen Steppuhnschen Biergartens, gut rasten. Es können in den Räumen und im Gartenrestaurant eine große Anzahl Menschen untergebracht werden.

Am 3. Juli 1930 eröffne ich in dem Neubau
Karthäuser Straße 27, ein neuzeitlich eingerichtetes

Café u. Restaurant „Am Falkhof“

Garten mit Terrassen und Springbrunnen, Gesellschafträume, Bundeskegelbahnen · Modernste Musikübertragung · Kaltes und warmes Büfett
Bestgepflegte Getränke erster Firmen
Stets frische Backwaren

Friedrich Lange
Telephon Nr. 23777

Cardinen · Innendekorationen · Stores

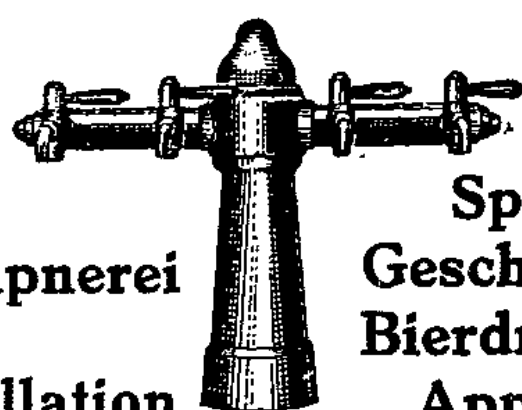
Wir zeigen Ihnen stets die letzten Neuheiten

Arthur Lange, Danzig Hauptgeschäft: Elisabethwall

SPEZIALABTEILUNG: TEXTILER RAUMKUNST

Heinrich Machtans

Danzig, Rähm 6 Telephon 237 25



Bau-
Klempnerei
und
Installation

Spezial-
Geschäft für
Bierdruck-
Apparate

Elektrik - Optik



Beleuchtungskörper

Modernste Erzeugnisse
in reicher Auswahl
nur bei



Bormfeldt & Salewski

JOPENGASSE Nr. 46

Erstes und größtes Spezialhaus
Ausstellung in sämtlichen Etagen - Fahrstuhl im Hause

Innenausbau

Habel & Alisch Möbelfabrik

Danzig, Langgarten 28

Telephon 23017



Moderne Ladenausbauten
nach eigenen und gegebenen
Entwürfen

Der Dollar steigt!

Szenen aus einer alten Stadt

7. Fortsetzung.

II.

Die Schlacht

Von dem Fenster seines Wohnzimmers konnte Alfred den Bahnhofplatz überblicken. Ihm schräg gegenüber reichte sich der hohe, rote Turm in bläulicher, mitterlicher Gasse empor.

Der Warschauer Schnellzug war eben eingetroffen. Wertwürdige Gestalten mit Koffern, Kofferzylinderbäcken und glänzenden Schallmuffeln, mondäne Herren in tadellosem Maglan, stramme Gürtelbänder und sogar alte und junge Damen im Schmuck von Spitzenstift, neuester Pariser Mode und selbstglänzenden Perlen rissen sich um Autos, oder führten, so schnell wie es ihnen die schiere Lust erlaubte, die Straßen zur City entlang. Alle gleichgültig welcher Konfession, welchen Geschlechts, welchen Alters und welcher Nationalität, trugen schwere Koffer. Die Totengräber gingen an die Arbeit. Autos tusteten, Straßenbahnen klingelten hysterisch, Menschen schrien.

Es klopfte. Frau Karlemann brachte den Kaffee. Sie war eine kleine, verhubelte, alte Dame mit vergrämtem Gesicht und stillen Bewegungen.

Herr Alfred, hier ist der Kaffee; ich möchte Ihnen auch noch herzlich danken, daß Sie meinen Peter endlich zur Vernunft gebracht haben. Er ist heute früh bei Herrn Goldstief eingetroffen.

Alfred reichte Frau Karlemann die Hand. Sie wollte hinausgehen, zögerte dann aber und fragte schüchtern: „Darf ich Sie, Herr Alfred, noch einen Augenblick hören? Weiter war meine Jugendfreundin, Frau Buttgerit, bei mir. Sie hat an Herrn Goldstief ihr Haus auf der Breitstraße verkauft, es sind genau vierzehn Tage her. Herr Goldstief zahlte ihr viele Millionen aus, die jetzt entwertet sind. Frau Buttgerit hat furchtbar geweint, und ich fürchte, sie tut sich etwas an. Sagen Sie bitte, Herr Alfred, ist das nicht offensichtlich Betrug?“

„Die ganze Inflation ist Betrug, aber Herr Goldstief hat Frau Buttgerit gegenüber durchaus korrekt gehandelt. Warum verkaufte sie überhaupt, und warum hat sie nicht das Geld in Devisen angelegt?“

Frau Karlemann begann leise vor sich hinzuhinweinen. „Das sind Zeiten! Man hat sich mühsam das Geld erspart, und jetzt ist es fort. Jeden Pfennig hat man zusammengehalten. Wenn man doch das ganze verliert hätte. Aber so...! Herr Alfred, ich bitte Sie, vor drei Monaten zahlte mir der Stange eine Hypothek von 12000 Goldmark aus. Und für das ganze Geld konnte ich mir nicht einmal einen Dollar kaufen. Das ist zu schrecklich, Herr Alfred, und dabei ist der Mann jetzt reich. Früher haben wir ihm soviel Gutes getan.“

Die kleine Gestalt war in sich zusammengesunken. Alfred hatte diese und ähnliche Geschichten schon unzählige Male gehört. Er hob ihr verweintes Gesichtchen empor.

„Vielleicht wird es noch besser, Frau Karlemann. Es ist jetzt sehr heiß, das ich gelte!“

Verzeihen Sie, lieber, guter Herr Alfred, daß ich Sie so lange aufgehalten habe, ich weiß selbst nicht mehr aus und ein.“

Damit verschwand sie aus dem Zimmer. Das unveränderte Sinken einer Familie, dachte Alfred. Hier bei Karlemanns hatten sich die Freunde Peter, Kurt und Alfred immer getroffen, hier hatten sie ihre Schreibereien einander vorgelesen oder Bestandsliste über Tausendzettel abgelegt. Karlemann, der sich früh mit einem großen Vermögen von den Geschäften zurückzog und noch auf seine alten Tage eifrig Botanik studierte, war oft in Peters Zimmer gewesen. Er sprach mit seinem Sohn und den Freunden wie mit Altersgenossen und spielte nie auf ihre Jugend und Unerfahrenheit an.

Manchmal kamen auch Frechies mit. Aber das Verhältnis zwischen Alfred und seinen Vettern war von Jugend an gespannt gewesen. Die Frechies konnten es nicht verzeihen, daß ihm der alte Vp, der nach dem Tode seiner Frau als zurückgezogener Sonderling lebte, alle Freiheiten ließ, während sie, von Haus aus mit größeren Mitteln bedacht, eine strenge, christliche Erziehung über sich ergehen lassen mußten und gleich nach dem Einjährigen in die Lehre gesteckt wurden.

Hier hatten sie mit Frau Karlemann, die immer veranlagt war, gelacht. Die lebenslustige Frau lobte wie ein junges Mädchen mit ihnen herum.

Die Inflation zerstörte alles. Der Alte war an Herzschlag gestorben, als er sein Geld zusammenkrumpfen sah. Er konnte sich nicht zur Spekulation entschließen, und Peter besaß keinen ausgeprägten Geschäftssinn wie Alfred. Frau Karlemann verstand nur noch an den Tagen des Kränkchens einen schwachen Abglanz des früheren Reichtums zu retten.

Alfred trank den Rest seines Kaffees aus. Er hob die Tasse und erkannte darunter den Stempel einer der teuersten Porzellanfabriken, die augenblicklich die große Mode war. Komisch, dafür hatte die alte Frau Geld! Ein Gedanke durchfuhr ihn, er mehrte ihn jedoch ab. Und schließlich ging ihn auch die ganze Sache nichts an.

Noch immer träumte in den engen Gassen der Stadt ein Stück Mittelalter, noch immer dahinten die hohen Giebelhäuser, in denen jetzt Banken und Wechselstuben beheimatet waren, an ihre ruhmräuch, tausendjährige Vergangenheit. Aber ein neuer Rhythmus peitschte das Leben. Eine geruch-jame, verschlafene Stadt war zum Schauplatz wilden Tobertums, zur Hochburg der Spekulation, des Hazards am Roulette und an der Börse geworden.

Großes gesellschaftliche Gruppen bildeten sich auf den Bürgersteigen. Raus, Haufe, Dollar waren die Schlagworte. Je näher Alfred dem Längs Markt, dem Sitz der Finanz-fam, desto größer wurde das Gedränge. Die engen Straßen reichten für den Verkehr nicht mehr aus, und zwischen Luxusautos und Straßenbahnen schlängelten sich mit akrobatischen Geschicklichkeit die laufenden Boten, die Mailer-gehilfen und Abwickler.

Viele Läden brachten keine Preisauszeichnungen mehr. Manche öffneten nur auf eine oder zwei Stunden. Man raffen erte sorgfältig, hielt mit Energie zurück und parkete auf die ganz große, beglückende Haufe. Die meisten Geschäfte waren zu verfallenen Paradiesen geworden, und ausländische Edelvaluten allein konnten die verschwundene Ware hervorzaubern. Kundenwerbung, Reklame, Lebenswüdigkeit bedeuteten jagenhafte Begriffe. Den Inhabern lag wenig an Steigerung des Umsatzes, im Gegenteil, sie waren glücklich, wenn sie wenig verkaufen und die Kasse hielten, denn der nächste Tag versprach noch größeren Gewinn. Aus

den früher hochgeschätzten Kunden waren lästige Schnorrer geworden.

Ein großes Wäschegeheim hatte in den Schaufenstern Pyjamas, Nachthemden aus Crepe de Chine, Schlüpfer und kostbare Krawatten ausgestellt. In jedem Gegenstand prangte eine Preisauszeichnung in Zahlen, die sich bedenklich astronomischen Größen näherten.

Alfred blieb stehen. Eine Krawatte in schwerer Seide, indianerbraun mit hellen Streifen, fesselte seine Aufmerksamkeit. Der Preis von 45 000 Mark führte ihn nicht weiter.



„Und ich sage Ihnen, Herr Kollege, es geht nicht so weiter.“

Es war ein Farbenmischer von Krawatte. Dazu harmonisierte ihr Braum mit der dunklen Tönung seines Gesichtes. Alfred hatte sogar über diesen Anblick den Dokartus ver-gessen.

Neben ihm standen zwei junge, gut inszenierte Damen, die mit den Blicken in dem Wunschtraum von Seide, Stiderei und Spitzen wühlten. Eine Dame trug trotz der sommer-lichen Temperatur aus unverständlichen Gründen einen Schalpel.

Wöglich ein Schrei: „Gut, hilf mir bitte, ich bin mit dem Schalpel eingeklemmt.“ Die Dame im Schal war mit dem hohen französischen Abaj in das Gitter der Kellertüre ge-raten. Sie zerrte und schob, aber der Abaj rührte sich nicht.

„Am besten ist es, gnädiges Fräulein, Sie ziehen den Schuh aus.“ Alfred wandte sich an die Dame.

„Ach, es wird auch so gehen.“ beschwichtigte ängstlich die Freundin.

Ein Ansturm hatte sich gebildet.

Ein geheimnisvolles Morddrama in Frankreich

Der Körper ohne Kopf

Die Leiche im Brunnen – Das Geschwader auf der Loire – Geständnis nach zermürbender Einzelhaft

In der Nähe von Nantes, unmittelbar am Loirefluß, liegt ein kleines Landhaus, der Chechette genannt. Hier hat das Drama, das mit einem Urteilspruch über 20 Jahre Zuchthaus ein sensationelles Ende fand, seinen Schauplatz. Ein Garagenbesitzer von Nantes wollte der Chechette sein Eigentum an einen Väter verkaufen. Der Handel stand vor dem Abschluß. Der Väter befristete den Garten und fand einen alten Brunnen, der nicht mehr gebrauchsfähig schien. Um sich zu überzeugen, ob noch Wasser darin war, sollten die Bretter abgenommen werden. Im Schweiß des Angichts arbeitete der Väter, endlich löste sich eine Bohle. Ein atemberaubender Geruch kam aus der Tiefe. Die beiden Männer leuchteten mit einer Taschenlampe hinab und schrien entsetzt zurück: Da unten schwamm zwischen Fröschen und Wasserpflanzen die Leiche eines Mannes!

Die Mordkommission war schnell zur Stelle. Die Leiche wurde geborgen. Es war der Körper eines jungen Mannes, dessen Kopf mit einem Messer vom Rumpfe getrennt worden war. Der Name des Toten? Er wurde bald ermittelt.

Es handelte sich um einen jungen Menschen namens Emil Ordonneau.

der sich gerade in gutem Rufe gestanden hatte. Er war ein Trunkenbold, ein ausschweifender Mensch, der nicht arbeitete, sondern von der Gnade seines Vaters, des reichen Viehhändlers Moreau lebte.

Man befragte den Väter über das Schicksal des jungen Mannes. Der Viehhändler Moreau geriet in große Verlegenheit, als die Polizeibeamten bei ihm eintraten. Emil Ordonneau sei ein Taugenichts, sagte er, mit dem er nichts zu tun haben wolle. Er habe ihm sein Haus verboten. Es sei ein Glück für die Menschheit, daß er nicht mehr am Leben wäre. Mit diesen Auskünften gab sich die Polizei nicht zufrieden. Man wußte, daß der Viehhändler noch vor kurzer Zeit Eigentümer des Landhauses der Chechette, auf dessen Boden die Leiche gefunden wurde, gewesen war.

Konnte Moreau nicht seinen Väter ermordet und die Leiche heimlich in dem ihm bekannten Brunnen verborgen haben? Es stellte sich bald heraus, daß diese Annahme auf Wahrheit beruhte.

In dem Hause des Viehhändlers fand man Blutspuren, über deren Herkunft Moreau nichts zu sagen wußte.

Die Geliebte Moreaus, eine junge Frau namens Emilie Gilleran gab im Kreuzverhör an, daß sie Moreau überbracht

„Es geht doch nicht.“ damit tröstete Alfred den Schuh auf und zog den Fuß aus der widerpenstigen Umhüllung.

Donnerndes Gelächter folgte der Tat, denn der schwer seltsame Strumpf reichte nur eine Kleinigkeit über den Knöchel und darunter kam ein Fuß zum Vorschein ohne jede Umhüllung, in feuchter Nacktheit.

Das Opfer einer verunglückten Ritterlichkeit jant der Freundin schluchzend an den minimalen Wunden. Dabei öffnete sich der Pelz und darunter erschien eine Hemdhohe als einziges Bekleidungsstück.

Alfred verließ fluchtartig die Stätte des Grauens. Oben hui, unten pfui, schrie eine alte Frau.

Die Schleifische Bank war in einer Parallelstraße zum Längs Markt untergebracht. Vor der Inflation hatte man dort Seife verkauft. Die Räume sahen ehrwürdig ver-zäuhert aus.

Als Alfred die Bank betrat, war das Geschäft gerade im Erwachen. Herr Baumann, der Kassierer, erklärte ihm, daß der Herr Direktor augenblicklich beicht sei. Herr Goldstief verhandelte schon eine ganze Weile.

Alfreds Anruf hatte also gewirkt. Allerdings war das Ganze nur ein kleines Geschäft, doch die Provision konnte immerhin mitgenommen werden.

Alfred setzte sich auf eine der Holzbänke. Neben ihm unterhielten sich Herren, gestrafft, etwas lässlich wirkende Gestalten, mit der peinlichen Sauberkeit leitender Beamter gekleidet.

„Und ich sage Ihnen, Herr Kollege, es geht nicht so weiter. Es ist einfach lächerlich, daß meine Gemeinde keine Kredite erhält. Die Sparkasse, die dafür zuständig ist, hat mich ab-gemieden. Warum, weiß ich nicht. Natürlich werde ich mich beim Ausschußrat beschweren. Die Großbanken wollen von uns nichts wissen, und die anderen verlangen so hohe Zinsen, und so große Provisionen, wie wir sie nicht leisten können. Ja, wir sind eben keine Barrikader oder Engländer! An-stände, die früher nie möglich gewesen wären!“

„Ja, sehen Sie, Herr Kollege, ich brauche für meine Stadt nur 10 000 Dollar. Es müssen dort Straßen gepflastert werden. Glauben Sie, es ist mir geglikt, bisher das Geld aufzutreiben? Keine Spur! Ich stelle ja auch nicht halb-verkauften Kaffee oder ein wurmstichiges Möbellober als Sicherheit. Alle, sage ich Ihnen, alle ohne Ausnahme stecken unter einer Decke. Betrug und Korruption überall. Diese verdammte Inflation unterminiert das stabilste Gewissen!“

Alfred hatte genug gehört und ging zur Kasse.

Dort bewegten sich zwei kleine, hübsch angezogene Mädchen, die von Herrn Baumann gegen Schlüsselheine Polennoten erhielten. Vor jeder Dame türmte sich ein Berg auf. Die manifesten Fingerchen zählten geschickt und unschlüssig die Scheine. Eine der Damen war Abwicklerin des Devisen-matters, es war dieselbe Dame, der gestern Abend der Eisbübel in den Schuh geschlittet wurde.

„Wie geht's, schöne Frau?“ begrüßte sie Alfred. „Postent-lisch haben Sie sich gestern nicht erkältet. Ich gratuliere Ihnen übrigens zu Ihrer Begabung für Tangoschritte. Ich war so glücklich, Sie bewundern zu dürfen.“

„Ach, Herr Doktor, finden Sie wirklich, daß ich so auf den Tango begriffen habe?“ Sie drehte sich kokett wie in Scharntergelenken. Ihr überpuberties Puppen Gesicht lief vor Freude rot an. Die geschlittenen Fingerchen vergaßen die Arbeit.

„Verzeihen Sie, Sie können als prima ballerina in der Berliner Staatsoper auftreten. Und Ihr Partner ist im Tango ganz große Klasse!“

„Das ist mein Verlobter“, sagte die Kleine schüch-tig, „er ist heute Devisenhändler bei Wallstent. Er hat den Goldstief ausgegeben, weil Wallstent ihm eine ganz andere Position und ein viel größeres Einkommen bietet. Er be-kommt jetzt Dollargehalt.“

„Wie alt ist denn Ihr Herr Verlobter?“

„Nicht so jung wie er aussieht, Herr Doktor. Wir beide feierten gestern seinen zweiundzwanzigsten Geburtstag.“

„Erst zweiundzwanzig und schon erster Devisenhändler bei Wallstent, das ist allerlei. Ihr Verlobter muß ein finan-zielles Genie sein!“

„Ja, er auch. Aber es gibt sogar Devisenhändler, die noch nicht einmal zwanzig sind.“

„Ja, mein liebes Fräulein, ich werde eben alt. Die Zeit scheint allein der Jugend zu gehören. Aber entschuldigen Sie mich bitte, ich sehe eben den Herrn Direktor, ich muß ihn sofort sprechen. Verzeihen Sie sich nicht, und weitere Erfolge im Tango!“ Er verbogte sich knapp. (Fortf. folgt.)

habe, wie er den blutbeschnittenen Boden aufwachte. Der Viehhändler wurde auf diese Aussage hin in Haft genom-men.

Es dauerte mehrere Wochen, bis er sich zu einem Ge-ständnis bequimte. Endlich, von der langen Einzelhaft zermürbt, sagte er die volle Wahrheit. Sein Kesse Emil habe ihn ständig um Geld gebeten. Es sei zu einer Auseinander-setzung gekommen, in deren Verlauf der junge Mensch auf ihn eingebrungen sei. In der Not nahm der Viehhändler ein Messer, stach zu – der Taugenichts lag tot am Boden. Moreau schleifte die Leiche in eine Gasse und wuschte den Boden auf; in diesem Augenblick kam die Geliebte hinzu. Ihr erzählte der Viehhändler alles. Sie riet, die Leiche zu vergraben und heimlich auf einem abgelegenen Plage zu vergraben. Lange schwankte Moreau, ob er den Vorfall der Polizei melden oder die Leiche beiseite schaffen sollte.

Schließlich trug der schlimme Rat der Freundin den Sieg davon.

Mit einem einzigen Messerhieb trennte der Viehhändler den Kopf seines Vaters vom Rumpfe. Dann lud er den Kör-per auf einen Wagen, fuhr ihn bei Nacht hinaus in sein früheres Landhaus und warf ihn hier in den Brunnen. Der Kopf des Ermordeten wurde, in Papier gewickelt, von der jungen Frau in die Loire geworfen.

Das war das Geständnis, das der Viehhändler ablegte. Seine Freundin wurde, trotzdem sie zuerst ihre Schuld be-kennt, wegen Beihilfe in Haft genommen. Der Staats-anwalt erzielte der Polizei die Anweisung, den Kopf des Opfers dieser Familientragödie herbeizufischen. Tagelang suchten die Boote auf der Loire hin und her, ganze Ge-schwader von Schiffen wurden für die Suche angemorben. Es war alles vergebens, der Kopf ließ sich nicht finden.

Der Viehhändler Moreau und seine Freundin Emilie Gilleran

hatten sich jetzt wegen Mordes vor dem Schwurgericht in Nantes zu verantworten.

Der Nachweis eines Verbrechens in Notwehr ließ sich nicht erbringen. Nach dramatischer Verhandlung fielen die Ge-schworbenen ihren Spruch. Moreau wurde ebenso wie seine Geliebte schuldig gesprochen. Der Viehhändler erhielt zwan-zig Jahre Zuchthaus, während Emilie Gilleran mit fünf Jahren Gefängnis davon kam.

Die nachmachen. Danach mußten wir Gelfen uns und gütigen
frühstücken. Da sich aber wieder der Hunger bemerkbar
gemacht hatte, haben wir einen sogenannten Schläg ins
Essen geschaut.

Die Sonne brannte schon, und wand auf die Erde herab. Aber konnte das ausdauern? Wie gingen wir in den Wald und baden und dort anhalten. Doch die Zeit verließ sie schnell, und wir mußten zum Schlafen. Es war erstlich mit Sped. Da haben wir zu richtig gegeben, daß nichts mehr übrig blieb. Bald waren wir fertig, und auf der Seite wurde Schlafstühle gehalten. Doch eine Stunde, in dieser Zeit hatten uns die Pferde einen „Wohlfühler“, einen Zeit mit dem Fuß abgetheilt. Doch bald war es vorbei. Wir luden sehr die drei Herren der Pferde zum Schlafen. Nachdem gingen wir uns aufstellen.

Der Vorwache Dorn hatte uns zu einem Zwischengang eingeladen. Wir gingen auf einen brechteligen Berg und besaßigten von dort die Talpforte. Im Felsen des Berges fand das Sonnenhaus. Vor demselben hatten sich einige Leute eingeblendet. Darunter war auch die Gesselfin Satte Sen. Es war sich ihnen sehr Erbschlen der „Blauen Rittsch“ zu herrlichen Nilt. Nach dem Nilt, Strider zur Sonne. „berstehen mit die Gesselfin Satte Sen mit einem herrlichen „Gesselfin!“ Nachdem gingen wir zum Eantee. Einige haben hier auch geestel. Wirtschewille war es Nand geworden, und wir mußten Nandbretten sein. Nand war da auch geestel, und dann, nach zwei Stunden, ging es schalen. Nandbretten brach die Dunkelheit an, und dann wurde ich geschlafen. Gesselfin!

Alfred Ziemann, 18 Jahre.

Ein kleiner Erzähl

Morgens, als das Dorn blies, mußten wir aufstehen. Dann brachen wir die Zelte ab und dann gingen wir zum Frühstuck. Da gab's Stuten und Kalbe. Als wir nun gegessen hatten, gingen wir wieder auf die Weide. Dann spielten wir. Nicht lange danach kamen zwei Kelter und brachten Kalbe und Bier, und nach zwei Stunden war Schluss. Ihr könnt euch nicht denken, was es gab. Es gab Blumenkohl und Fenchel. Nach dem Essen gingen wir uns waschen in einem Bach, und dann besahten wir uns, und wir lachten ein herzliches „Freundchaft!“ und dann sangen wir: „Unterer Fiedler Stammesführer. Fährte den Kam auch nach dem Bohnhof. Der Zug kam, und wir fliegen flüchten. Ein Strauch-Kleinmohr hielten wir an. Dann luden wir zur Feiema, und alle Mütter standen schon auf dem Bahnhof, und dann gingen wir nach Soale.

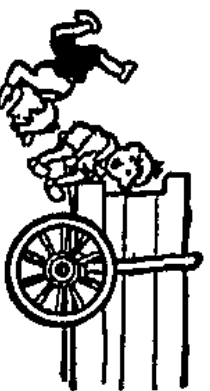
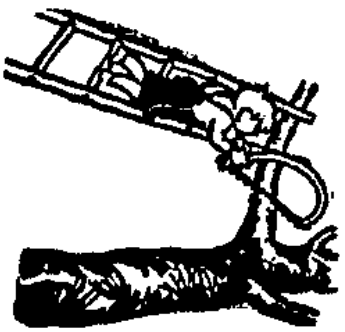
Ferran Sabon, S. J.

Serien – aber nicht für!

Erst und Klaus und Stadtherr
nahmen einen Stadel,
sagelten damit herum,
bis das Gange fippte um,
hatten nichts zu lohn'n,
konnten kaum noch winten,
mußten fast ertrinken,
daß sind böse Sachen.

Sans jüngerer Gendarmstoffs
auf dem Gut der Tante.
Echt wie er voll Selbstvertrauen
zu dem Löfthann rannte.
Eerst die Frage an den Vize,
jagde ohne Aufzucht auf,
sagte leichtgläubig selbst sich um,
nach's dümmster noch als dummm
Blutens aus der Noth,
lag er bald im Grabe.

Erred und Peter ihrreieis
hantben es von größem Reiz
hinten auf die Fußten
heimlich reakturirten.
Wenn sie Pferde dann im Trab
fielen sie geldum heas,
lagten umgekehrt im Erred,
hatten ihre Stanten weg.

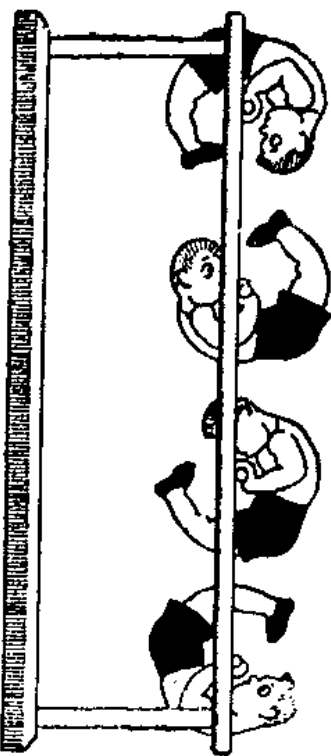


An die Jungens waren sieh,
 hatten schnell davon ihr Theil.
 Darum laßt euch raten:
 Stuch in Gerien auf dem Sand,
 im Seibig, am Meeresstrand,
 können Sandstöl und Gerland
 keinesfalls euch ishaben.

Der Barrenturner

Er kann zwar nur Stelle vorwärts und rückwärts; aber die kann er so gut, daß ihr eure helle Freude daran haben werdet.

Reuten mit ihm zuweilen kennen Barren. Als Grundbreit
mögen wir ein Stück gleiches Gold, etwa 30 Centimeter lang
und 10 cm breit. Sie dieses Grundbreit lassen wir die vier
seitlichen Ecken ein. Da sie nicht viel zu tragen haben,
genügt es, wenn sie 1 Centimeter im Quadrat hat und,
35 cm das Einhalten zu viel sprache macht, der runde die aller-
sinnliche untere ab und sehr viele runden Ecken in die
passenden Größe, die ins Grundbreit gebohrt sind. Das
Einbohren ist ebenfalls bedeutend leichter als das Ein-



nehmen mit dem Edelstein. An die vier Ecken kommen dann die beiden wasserreichen Solme; fast die aber nicht oben drauf, sondern von unten oben ansetzen. Ein bisserl Stein und eine dünne Straße vertheilt sie miteinander. Ganz Südliche nach der fast zehn mal bei einem Sechsbauern Weidloch, der fast zehn eine noch höhere Gebirgsbau. Damit der Farn nicht jedesmal vom Farnen herausunterrollt, Farnen mit die Solme an den Farnen ein wenig hin.

Man der Saurer leidet. Auf ein Glühiges Sportfeld
 schenken wir uns einen Streich. Die Mille wird durchdrungen
 und bekommt immer den Mundstich, auf dem der Saurer
 toll. Den Saurer schenken wir zu hoch er möglichst überall
 in der Größe des Streichs bleibt. Ihr müßt bedenken, daß er
 am besten keine Verletzungen aussticht, wenn er auf einem
 Seiten gleich schmerzt ist. Kopf und Fuß müssen also möglichst
 nahe beieinander liegen. Esente darf der Millepunkt nicht
 herausgelassen werden, da er sich um vielen ja brechen muß.
 Scherz ist für die Arme und Hände stiefes hüben. Zum
 Schluß bekommt das Ganze einen lauffigen Deformentenrich
 und dann kennt's losgehen.

H. Ganten.

Das hätte ich aber nicht gedacht!

Vertrud 385H met, Cambridge.

„Gertrud, dich bedenk!“ sagt meine Mutter zu mir. „Wir wollen essen! Die Uhr ist schon $\frac{1}{2}$ 7. Gleich kommt Gerd — Gerdarbeiten machen kannst du nachher, jetzt wollen wir essen!“

„Nur . . . geht die Klingel.
„Jetzt kommt Herr, und du bist noch nicht fertig, mach
ihnen, sonst muß er wieder lange warten.“ Du beste schönste
aber ich bin noch nicht fertig, wie meine Mutter reinsetzt.
In der Hand hat sie ein Päckchen.

„Du wirst ich denn das?“ sage ich zu meiner Mutter. „Aber nicht, Erziehe ich dein Kind.“ „Sonst wenn ich du denn das bestimmst?“ — „Das nicht ich nicht.“ „Gibst denn kein Küsschen dem Kind?“ „Nein“, sagt meine Mutter lachend. „Steh doch ein für mich.“ „Sein ich wohl alles, was man hat?“ „Wer hast den Bogen, kannst ich leiten.“

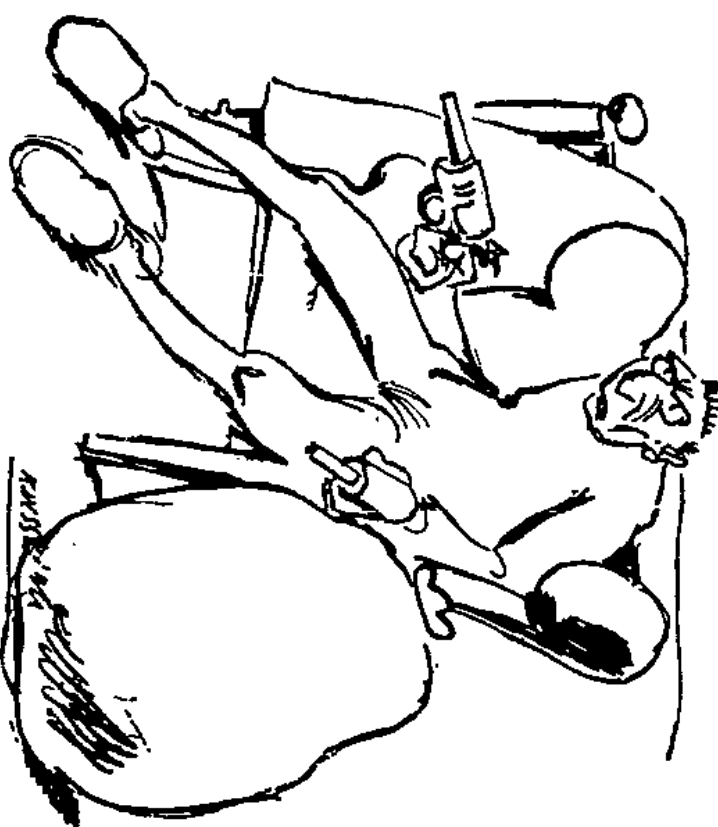
Ich sehe erst einen roten Zettel. Auf dem steht: „Städt-
meren!“ Dann einen weißen Zettel, worauf steht: „Stn-
Gertrud Möllmer“, oben der Stempel: „Freier Zshnverlag
D. m. B. G., Berlin.“

„Das ist ja doch mein! — Du, was da noch drinne ist?“
Ein Blick kann es doch nicht sein, dafür ist es doch viel zu klein und zu hoch! Ich werde schon fittlich, denn es geht schon zu langsam. Endlich habe ich das Patet auf. — Da sehe ich die einen vieredigen Paten. „Das sieht aus, als wenn da Rette

„Nun kann ich phlogographieren, es muß mir nur erst ge-
eignet werden.“

Over the Hills

Es war einmal ein reicher Mann. Ein sehr reiches
Männlein. Seinen Reichthum hatte er jedoch nicht durch ehrsüchtigen
Arbeits eintreiben. Er war ein geschickter schlummerer. Er
hatte bedürftigen Leuten Geld ad übermäßig hohen Zinsen
geleihen. Doch ist reich, desto reichlicher wurde er. Selbst nachstehende
sahen er seinen reichthum beschlummer mehr.
Nicht von Belustigen umgeben. Daß glaubte er, daß die Man-
nen, in denen seine Gelder schliefen, schlummern sollten; bald
glaubte er, daß ein Feuer ausbreche und all seinen Reichthum
verzehre. Da dachte er sich einen feuerfesten Beschlummer



So hielt er Rede vor dem Rönnon Hlob.

Man hatte er wieder Angst, daß Einbrecher den Schatzantennen und begraben könnten. Da raffte er all sein Geld zusammen und verpackte es in seinem Kett. So viele Schatzantennen da antenbar, daß er eine kleine Kette benötigte, um hinauf zu kommen. Seine Witter wurden von unbekannten, neuen Wegen her und trumm. Aber das mochte nicht, Man war er hoch flücht, daß das Schatz seiner Welt freuten. Ich weiß nicht, wie Zeit wurde die Länge ihm doch etwas zu unbekannt. Da fehlte er seinen Schatzantennen aus Kett. Es war, als ob er nun, in jeder Nacht einen Menschen, so flücht er selbst vor dem Schatzantennen. Eines Schatzes nun, als er ein wenig eingewöhnt war, träume ihm, er sei wieder ein Schatz und habe all der Schatzes Schatz. Und die Schatzes antenne ihm von Schatz, Schatz und Schatzantennen — da merkte ich ein lauter Anruf. Er rief: Schatz! Der Schatzantennen verteilte ihm all der Schatz. Komme er nun, ihm sein Geld an zu geben. Ich, die Schatzes war keiner Schatz der Menschen antenne und ein Schatz war losgegangen. Schatz durch den Schatzantennen war der Schatz losgegangen. Schatz durch den Schatzantennen! Von Schatzantennen antenne, selbst er im Schatzantennen und ob und dachte dabei an seinen menschlichen Schatz. Die Schatz war es gewesen, wie er es als Schatzantennen seines Schatz auf den Schatz seiner Schatzantennen hatte. Von Schatzantennen hatte er ergriff. Schatzantennen Schatz hatte es nur damals solche Schatzantennen gewesen und heute nicht mehr! Sie Schatz wäre es, wenn Schatzantennen noch liege nun, er ihm seine Schatz antenne Schatz, Schatz er wieder nicht schlief und trug antenne Schatz.

„Der vorwiegend mittere wachen — gar nicht leicht und ihm diese Gaden? — Und so hell finden seine der stund zum Fruchter hinein! — Wie wäre es, wenn er sich in dieser Zellwunderhaft anstünde — wenn er heute in den sind, den Strichst zu finden! — Ja, das wollte er!“

Er nahm einen großen *Sack*, dahin verließ er seinen ganzen kompletten *Stethum* und schloß sich mit dem *Spinn*, hinaus in den *Spinn*.

Ein blühen *ausflüß*, war ihm doch *anmütig*, als er so allein durch den *Spinn* auf, *war* nun *Flücker* können und ihm das *selbst* *wegnehmen*? — Und die hohen *Freien*, die dunklen *Spinn*, wie *nahmen* sie sich *unverletzt* aus im *Flücker*!

5 „¹ er es einmal verstehen sollte, dort an den Tellen an
Floppen —“ **Sagb.** **Sagb!** **Sagb!** — mochte das Geth in
Sagbale, Memmo einmorte, „Mitgefühl So kann doch
heute, wenn ich an dich denken soll, höre der Weisheit.
Sagb, war ich nicht glücklich, nicht befehlen, da
brauche ich mich nicht zu befehlen, da
hand eine hundertfache Geth und vor ihm
Hand eine hundertfache Geth.“
555er Kiff du?“, höfste der Sauerer und fast in die
Orie.

Wischen von Anna Möggenburg

„Wer ich bin, das kann dir gleich sein“, sagte eine Stimme, und es klang, als ob der Donner gellte.
„Bist du süßgahrig?“ riefte der an Tode erstickende Mann.

„Der Berggeist bin ich — mein Name bedeutet nichts, aber aber bist du, Erdennurm, der du es magst, mich danach zu fragen“, grüßte der Geist und seine Augen schlossen feurige Blitze.

„Ich — ich — ich — heiße Strohmann“, kletterte der Bet-
telnde

„Was steht dir her an mir? Bist du in Noth? -- So du Fänger oder Dief? --“
 „Nein, das gerathe nicht! kam es feinsant aus dem Munde des Jüngers.“
 „Ie, nun hätte er doch etwas begehren von dem, was ihm die Winter ergötzt hatte. Der Vögelwelt hielt es in ihm den Vornen, den fabelos in Noth gerathenen Greiflinge. -- Ja, so, so, so, so, so, so! Der Vögelwelt hatte die Greiflinge, die so, so, so, so, so, so! Der Vögelwelt hatte die Greiflinge, die so, so, so, so, so, so!“

„Das heißt du gehst mit mir?“, fragte der Berggeist mit Donnerstimme.

„Scharum gäh! du es denn nicht den Ytmen, wenn du an
 viel davon hast?“

Der Weichhals ist nicht zu verlegen.
„Ein, — Ein! — Zahl mal sehen, daß „Bisshen!“ Mal!“

„Mein Gott, mein Gott!“, sagte der Gefährte und warf sich über seinen Gefährten, damit sein einatmer Schrein mehr hat, als er zu tragen vermöge.

„Ja, so geht mir nur den Kopf, ich will ihn mit vernommen!
 Ich will hier auf mich, in einer Weise bin ich wieder hier und
 bringe mich den Gedanken!“
 Er ist nicht der Gedanke auf.



„Was willst du denn vor mir?“, fragte der Sterngeist.

[illegible]

Sport-Turnen-Spiel

Amerikanische Leichtathleten in Europa

Start in Köln

Die amerikanischen Leichtathleten zeigten bei ihrem ersten Start am Mittwoch auf dem Abendsportfest im Kölner Stadion ganz hervorragende Leistungen. Mit 5000 Zuschauern blieb der Besuch hinter den Erwartungen etwas zurück, umso besser waren aber die erzielten Zeiten. Ueber 1500 Meter gab es ein außerordentlich spannendes Rennen, das selber (Stuttgart) in der diesjährigen Bestzeit von 4 Minuten 24 Sekunden und Altpetersdorf in 4 Minuten 5,6 Sekunden gewonnen. Im 100-Meter-Lauf mußten die Amerikaner mit Plätzen vorliebnehmen. Lammers übernahm nach 30 Metern die Führung und siegte sicher in 10,7 vor den Amerikanern Bowen 10,8 und Ham 10,9. Ueber 800 Meter zeigte sich der Amerikaner Bullwinkel überlegen, mußte aber immerhin die glänzende Zeit von 1 Minute 52,8 laufen, um den Charlottenburger Danz in 1,54,2 und den Kölner Saam 1,55,2 auf die Plätze zu verweisen. Die 200 Meter ließ sich Abtrotz nicht nehmen, der das Rennen überlegen in 21,5 vor Willmeister 21,8 und Schüller 22,2 gewann. Der Amerikaner Penbleton wurde nur Viertes. Die 400 Meter waren eine einseitige Angelegenheit für den Amerikaner Bowen, der in überlegener Weise in der hervorragenden Zeit von 48,7 die Kölner Möller in 56,4 und Weber in 51,1 auf die Plätze verweist. Im 110-Meter-Hürdenlauf gab es einen heftigen Kampf zwischen dem Schweden Pettersson und dem Amerikaner Anderson, aus dem Anderson mit kaum sichtbarem Vorsprung in 14,8 vor dem Schweden mit der gleichen Zeit hervorging. Langwald (S.C.C.) wurde in 15,8 Dritter. Das Augelloßen gewann Dobermann mit 14,22 Meter vor dem Turner Eingham-Dortmund 14,18 Meter. Im Stabhochsprung zeigte sich der amerikanische Rekordmann Branez überlegen und siegte mit einer Leistung von 4 Metern vor Regener-Dortmund mit 3,80 Meter. Ueber 5000 Meter erzielte Schaumburg mit 15,16 eine ganz hervorragende Zeit. Auch Dobermann lief nur 15,274. In der 100-Meter-Schleife kam der S.C. Charlottenburger durch schlechten Wechsel zwischen Nolan und Schüller um den Sieg, den die Amerikaner in 42,4 vor Charlottenburger 42,6 errangen. Im Wettlauf kam der Amerikaner Ham durch Verletzung um seine Chancen. So wurde Dobermann mit 7,225 knapper Sieger vor Ham mit 7,215 Metern.

Formverbesserung Willmeisters

Er schlägt Elbracher über 200 Meter und läuft mit dem Frankfurter über 100 Meter totes Rennen

Nahel-Kampfschläger in Bad Kreuznach: Die große Hitze verhinderte in den Laufkonkurrenzen überragende Leistungen. Die Sensation des Tages war die Niederlage des Frankfurters Elbracher im 200-Meter-Lauf durch Willmeister, Hannover (früher Stolz), der den Lauf in 22,4 vor Elbracher 22,6 gewann. Im 100-Meter-Lauf lieferten sich beide ein totes Rennen in 10,8. Beachtenswert war auch die Zeit von Sobus (Hannover) im 1500-Meter-Lauf mit 4:04.

Auch Lammers lief 10,4 Sek.

Die Körteig so wartete auch Lammers (Oldenburg) am Sonntag beim Sportfest des Hagener T.S.V. von 1860 mit einer glänzenden Leistung auf. Lammers durchlief die 100 Meter in der Weltrekordzeit von 10,4 und verdrängte Regener (Dortmund) in 10,6 und Kelling in 10,7 auf die Plätze.

Aus der Rebanché wurde nichts

Danziger Sportclub gegen Sportverein Preußen 4:4 (2:1)

Beide Mannschaften traten mit Erfolg an. Die erste Spielhälfte beendeten die Rotweissen leicht überlegen. Preußen konnte sich absolut nicht finden, erst als D. S. C. mit 3:1 in Führung lag, kam mehr Schwung in die Mannschaft. Vor der letzten Partie alles auf eine Karte und konnte bald durch den Halbblinden und Linksaußen gleichziehen. Jede Partei schob dann bis zum Schluß noch ein Tor, so daß die reguläre Spielzeit unentschieden endete. Auch die Ver-

längerung brachte nicht die Entscheidung. Das Unentschieden entspricht dem Spielverlauf.

Die Deutschen waren weit zurück

Der erste Tag der „Tour de France“

Die „Tour de France“, das größte Straßenrennen der Welt über 4818 Kilometer, nahm am Mittwoch mit der ersten Etappe Paris—Caen über 203 Kilometer seinen Anfang. Unterwegs machten sich Charles Velissier und Weltmeister Winda vom Felde frei und zogen allein mit knappem Vorsprung dem Ziele entgegen. Im Endspurt verdrängte Charles Velissier nach einer Fahrzeit von 6 Stunden 36 Minuten 1 Sekunde Winda auf den zweiten Platz. Hinter den beiden langte eine 30 Mann starke Gruppe an, aus der heraus in 6 Stunden 37 Minuten 17 Sekunden der Belgier Dossche den Sieg über Demuyssere, Vonduel, Blemontest, Belloni, Guerra, Rancera, Grassarelli, Mantien, Rudolf Wolke, Nebe, Duse, Oskar Tieg errang. Von den übrigen Deutschen wurde der Breslauer Siegel 27. und Schön 29., während sich der Leipziger Thierbach nicht besonders zur Geltung bringen konnte und weit zurück einlief.

Cochet von Allison geschlagen

Die Sensation in Wimbledon



Die größte Sensation des zur Zeit in Wimbledon stattfindenden großen Tennisturniers, das als inoffizielle Weltmeisterschaft angesehen werden kann, war die Niederlage des Titel-Verteidigers und mehrfachen Weltmeisters der letzten Jahre, Cochet (Frankreich) gegen den jungen amerikanischen Davis-Pokal-Spieler Allison, der den französischen Meister in drei Sätzen glatt besiegte. Auf diese Weise sind drei Amerikaner und nur ein Franzose in die Vorqualifikationsrunde gelangt. Man spricht bereits davon, daß es Frankreich schwer fallen werde, den Davis-Pokal gegen Amerika zu verteidigen, der sich bereits seit einer Reihe von Jahren in seinem Besitz befindet. — Unser Bild zeigt links den Sieger Allison, rechts den geschlagenen Cochet.

Danziger Leichtathletenflieg in Liegnitz

Die Danziger Sportler starteten nach den Kampfbildern in Breslau in Liegnitz. Der vereinbarte Stadienkampf konnte von Danzig mit 249:239 Punkten gewonnen werden. Bei den Vorein gewonnen der Danziger Lande, obwohl die Linke wegen einer Verletzung nicht recht gebräuchelt konnte, über Walter (Liegnitz) nach Punkten. Der holl und Dunkel konnten ihre Kämpfe ebenfalls nach Punkten siegreich gestalten. Hase (Danzig) trat nicht an. Die beiden Handballspiele verliefen Danzig. Die Männer wurden von Liegnitz 7:3 geschlagen, die Jugend 12:4.

In der Leichtathletik gab es folgende Resultate:

100 Meter: Männer: 1. Förster (Danzig) 11,3; Jugend: Secht (Danzig) 11,6; Frauen: 13,4. — 400 Meter: Männer: 1. Niemierki (Danzig) 57,0. — Weisprung: Männer: 1. Labuschewski (Danzig) 5,76 Meter; Jugend: 1. Wiens (Danzig) 5,95 Meter. — Hochsprung: Männer: 1. Seifert (Liegnitz) 1,69 Meter; Jugend: 1. Hauch (Liegnitz) 1,59 Meter; Frauen: 1. Göppner (Danzig) 1,39 Meter. — Kugelstoßen: Männer: 1. Kobieter (Danzig) 11,85 Meter; Frauen: 1. Nordden (Danzig) 9,48 Meter; Jugend: 1. Wiens 13,86 Meter. — Speerwurf: Männer: 1. Notmann (Danzig) 55,40 Meter. — Diskus: Männer: 1. Seifert (Liegnitz) 34,26 Meter; Frauen: 1. Wroch (Danzig) 30,26 Meter. — 1500 Meter: 1. von Koffelhoff 4:20,4. — 3x1000-Meter-Stafette: Männer: 1. Danzig 8:24,0; Jugend: 1. Danzig 8:43,4. — 4x100-Meter-Stafette: Männer: 1. Danzig 45,4; Frauen: 1. Danzig 54,2.

Amerika in Front

Wimbeldon-Tennismeisterschaften

Die Ereignisse am Mittwoch bei den All-England-Tennismeisterschaften in Wimbledon gipfelten in den Vorqualifikationsrunden im Herren- und Dameneinzel, wurden doch in beiden Konkurrenzen die Finalgegner ermittelt. Bei den Damen trafen auf dem Hauptplatz vor 20.000 Zuschauern Eilly Nissem und ihre alte Rivale Wili Nissem zusammen. Beim Stande 6:3, 0:6, 4:4 für Wili Nissem kam die Amerikanerin zum zweitenmal zu Fall. Sie fiel mit ihrem Körpergewicht auf das Feld, gelang und zog sich eine Verrenkung zu, die später in ihrer Wohnung wieder behoben wurde, so daß Eilly Nissem erklärte, im gemischten Doppel weiter anzutreten. Die Endrunde wird nun wieder eine amerikanische Angelegenheit, da die Weltmeisterin Wili Nissem die Französin Frau Mathieu 6:3, 6:2 aus dem Rennen warf. Im Herreneinzel führte sich Eilben die Teilnahme an der Endrunde durch einen Fehlschlag mit 6:0, 4:6, 6:4, 0:6, 7:5 über den Franzosen Vorotra und tritt nun auf den Sieger des Kampfes Allison—Doea, so daß sich also auch hier zwei Amerikaner um den Titel gegenüberstehen.

100 Meter in 10,2 Sekunden

Neuer Weltrekord über 100 Meter — Tolan läuft 10,2

Der bekannte amerikanische Regersprinter Eddi Tolan, der im Vorjahre wiederholt in Deutschland startete, lief bei einem Sportfest in Concoeur (N.E.M.) die fabelhafte Zeit von 10,2 Sekunden über 100 Meter und beansprucht die Anerkennung als Weltrekord. Man muß jedoch vorläufig noch abwarten, unter welchen Umständen die Leistung erzielt wurde und ob die Amerikaner dem Schwarzen nicht erst noch wieder Schwierigkeiten machen.

Nachtwanderung der Naturfreunde

Die nächste für alle Interessenten und Freunde offene Wanderung ist eine Nachtwanderung am 5./6. Juli nach dem Pauschitz-See (bei Neustadt). Die Teilnehmer fahren am 5. Juli mit dem Zug 23.20 Uhr bis Mahle-Zagorisch. Von dort beginnt die Wanderung durch das herrliche Schmelzetal nach Wischlowitz und von dort nach dem Wapoda-See. In 4½stündiger Wanderung wird der Pauschitz-See erreicht. Der größte Teil des Sonntags dient der Rast an diesem herrlichen, heute von Wandernern kaum besuchten See. Der Rückweg führt am Morowo-See vorbei über den Putziger Berg, Wispaun-See nach Mheba. In 3½ Stunden wird dieses erreicht und von ihm die Rückkehr angetreten. Der Fahrpreis beträgt 4 Mark.

Nürnberg, Deutschlands bester Sprinter, gewann bei den Allmeisterschaften des S.C.C. in Berlin den 100-Meter-Lauf in der ausgezeichneten Zeit von 10,4 Sekunden.

Wie entsteht ein Roman?

Von Hermann Ungar.

Es ist eine Frage, die jeder Schriftsteller immer wieder hört: Haben Sie das, was Sie in diesem Roman, in jener Novelle erzählt haben, wirklich erlebt? Und es sind nicht immer die nativsten Menschen, die diese Frage an den Autor eines Buches richten und bisweilen hinzufügen: das kann nicht erfunden sein, das müssen Sie erlebt haben!

Es ist wirklich so, daß ein gutes Buch niemals das Kind einer völlig freischwebenden Phantasie sein kann, daß ein gutes Buch immer aus einem Erlebnis gewachsen sein muß, aus einem „wirklichen“ Erlebnis oder aus einem Erlebnis im Geiste, das nicht minder stark zu sein braucht als ein Erlebnis in der Welt der realen Dinge.

Ich habe gesagt, daß es unmöglich ist, von außen her zu dem im Einzelfall zugrunde liegenden Erlebnis vorzudringen, das für ein Werk entscheidend war. Nur der Autor selbst kann da Führer sein. Ich will nun versuchen, mit der ganzen Aufrichtigkeit, die mir zur Verfügung steht, an einem eigenen Werk den Faden zu verfolgen und das Erlebnis bloßzulegen. Ich muß beginnen, von mir selbst zu reden, wenn ich an einem Beispiel den Weg vom ursprünglichen Erlebnis bis zum Inhalt, der Handlung des fertigen Werks, klarmachen will. Ich nehme als Beispiel mein letztes Buch, den Roman „Die Klasse“. Die Hauptperson des Buches ist ein Lehrer. Ich bin nie Lehrer gewesen und kann doch sagen, daß ich das Schicksal dieses Lehrers erlebt habe, und wenn mich jemand fragt: Woher wissen Sie das alles von diesem Ihrem Lehrer? so kann ich richtig sagen, daß ich es im Grunde nicht erdacht habe, daß das Erdachte daran nur äußerlich ist und den Kern des Werkes nicht trifft.

Trotzdem ich ein Mensch unserer Zeit bin, erzogen, alles durch die Brille der Vernunft zu sehen und nur das zu glauben, was einleuchtet oder durch Erfahrung bewiesen ist, bin ich nicht frei von Reizen eines alten besonders im Landvolk noch wachen „Aberglaubens“ — ich komme vom Lande — eines Aberglaubens, der sich in kleinen Dingen des Lebens, in kleinen Angewohnheiten äußert und mir selbst kaum je bemußt wurde. Ich erwähne das, weil jemand, in dem nicht ein Rest des Glaubens an mythische und mythische Zusammenhänge im Leben trotz Bildung und Erziehung als Erbteil aus der Vergangenheit lebendig geblieben ist, in den Ergebnissen, die auf mich so tief gewirkt haben, nichts gesehen hätte als Realitäten, Zufälle, mit denen man sich abfinden muß und die zu „erleben“ müßig ist. Ich möchte

sagen, daß mein Roman „Die Klasse“ bei der Geburt meines Sohnes beginnt.

Vor vier Jahren lag eines Tages ein kleines, ranzeliges, neues Geschöpf vor mir, ich sah es an und meine Vaterfreunde wandelte sich in läches Erichreden, denn plötzlich war mir, als läge ich ein ganz altes Greisengesicht, das mich ernsthaft anblickte. Schon auch wandelte sich das Gesicht und schon war das schreckliche Bild verschwunden. Es hatte nur einen Augenblick gedauert. Aber ich trug es in mir und vergaß es nicht und mir war, als habe dieses Gesicht mir gesagt: Ich bin dein Sohn und damit der Sohn deines Vaters, Großvaters, Urgroßvaters in unendlicher Reihe. Sie alle hast du in mich vererbt. Weißt du, was du mir damit auf den Weg gegeben hast, Vater?

Ich hatte den Tag der Geburt meines Sohnes nicht vergessen, vielleicht war die Erinnerung daran blässer geworden, zurückgetreten, als ein neues Erlebnis den Anstoß gab, das alte wieder aufzuwecken, und, zusammen mit diesem, mich zu brennen begann, ich mit dem alten Erlebnis verband, selbständig wurde, lebte und ein Roman wurde.

Das zweite Erlebnis: Ich sollte um 10 Uhr abends am Bahnhof sein, um jemanden abzuholen. Ich hatte die Absicht, um halb zehn ein Auto zu nehmen und zum Anhalter Bahnhof zu fahren, bei langsame Fahrt von meiner Wohnung eine Strecke von zwanzig Minuten. Um halb neun kam ein Besucher. Ich sprach mit ihm; als ich das erstemal auf die Uhr sah, war es neun ein viertel Uhr, wir sprachen weiter, als ich wieder auf die Uhr blickte, zeigte sie neun ein halb. Ich eilte auf die Straße und nahm ein Auto. Es war drei Minuten später, als ich mir vorgelegt hatte, aber immerhin Zeit genug, rechtzeitig am Bahnhof zu sein. Als wir am Ausfahrschranken ein leer fahrendes Auto überholten, sprang ein Mann, der unvorsichtigerweise vor dem überholten Auto die Straße rasch überstreiten wollte, gegen den Wagen, in dem ich saß. Der Mann stürzte aufschreiend zu Boden. Wir luden ihn — er war blutüberströmt — ins Auto und brachten den Bewußtlosen zur Rettungsstelle. Die Verwundungen erwiesen sich später als harmlos. Im ersten Augenblick erschienen sie auch dem Heilgehilfen der Rettungsstelle schwer.

Nach einstimmiger Aussage aller Zeugen war der Mann an dem Unfall selbst schuld. Allein mir schien, daß ich nicht frei von einer gewissen „mythischen“ Verantwortung sei, wenn auch ich „unschuldig“ war, zumal ich ja nur als unbeachteter Passagier im Innern des Autos gesessen hatte. Wenn ich so gehandelt hätte, wie ich es mir vorgenommen hatte, das heißt, wenn ich drei Minuten früher mein Haus

verlassen hätte, dann hätte doch dieser Mann nicht auch drei Minuten früher die Straße überqueren wollen? Ich konnte doch annehmen, daß dann dieser Mann nicht nur nicht von mir, sondern überhaupt nicht überfahren worden wäre. Weil mein Freund mich besuchte, hatte ich das Haus nicht rechtzeitig verlassen. Einzu kam, daß der, den ich erwarten sollte, an diesem Tage nicht eintraf. Ein Telegramm, das er mir gesandt hatte, fand ich erst bei meiner Rückkehr nach Hause vor. Wenn ich das Telegramm rechtzeitig erhalten hätte, wäre ich nicht an die Bahn gefahren, und dem Verlehten, der jetzt schon gestorben sein konnte, wäre nichts zugefallen. Also hing auch das Telegramm, der Freund, der ankommen sollte, also hingen wir alle mit dem Schicksal des Unglücklichen zusammen, eine Kette, ein Glied griff ins andere, wenn der Freund nicht gekommen wäre, mich zu besuchen, wenn ich rechtzeitig weggefahren wäre, wie ich mir vorgelegt hatte, wenn der andere Freund, der ankommen sollte, sein Telegramm eine Stunde früher aufgegeben hätte, der unvorsichtige Passant, den ich für sterbend halten mußte, läge nicht im Krankenhaus.

Man findet mein zweites Erlebnis überhaupt nicht in meinem Roman, das erste erkennt man vielleicht in einer Passage, die dem Leser, der die Entstehungsgeschichte nicht vom Autor kennt, nicht unbedingt wesentlich erscheinen muß. Und doch sind diese Erlebnisse der Ursprung des Romans. Ich begriff, daß ich die Frage nach der menschlichen Verantwortung zu stellen hatte, daß meine Erlebnisse ihre Gestaltung verlangten. Ich habe einen Lehrer zum Helden des Romans gemacht, denn ich fühlte instinktiv, daß der Held des Buches ein Mensch sein mußte, dessen Beruf an sich Verantwortung auf den Trägerbürdet, Verantwortung, wie sie neben dem Lehrer vielleicht bloß Feldherren, Staatslenker, Richter tragen. Der Lehrer verantwortet vor einer höheren Instanz, die die Gläubigen Gott, die Ungläubigen das Gewissen nennen, seinen Einfluß auf seine Schüler, in meinem speziellen Fall verantwortet er daneben das Schicksal von Frau und Kind. Wenn ich die mythische Phantasie habe, so begann sie erst hier lebendig zu werden, als ich aus den ungeformten Vorstellungen von der Zusammenhänge der menschlichen Schicksale, von der Verantwortung für das, was man tut oder unterläßt vor einem höheren Forum, was man tut oder unterläßt vor einem höheren Forum, Gestalten erfinden, Gestalten von tragischer Art und lastige Personen, Männer, Frauen und Knaben, und als diese ein eigenes Leben zu führen begannen und meinen Roman „dichteten“ auf dem Hintergrund meiner Erlebnisse, von denen ich hier zwei in ihrer „wirklichen“ Form mitgeteilt habe.

WEIßE WOCHE

Die Parole vieler Tausende in den letzten Tagen. Das Ziel dieser großen Veranstaltung ist, dem Kunden beste Qualitäten zu billigsten Preisen zugänglich zu machen. Unsere Leistungen zeigen, daß wir dieses Ziel voll erreicht haben!

Linons und Wäschetuche Bett-, Tisch- und Hauswäsche

Wäschetuch gebleichte, haltbare Ware, 70 cm breit	48 P	Küchenhandtuchstoff grau gestreift	0.55, 0.48, 38 P
Hemdentuch starkfädige, vollgebleichte Gebrauchsware, 80 cm breit	58 P	Küchenhandtuchstoff Reinleinen, grau, gestreift, Qualität, 45 cm breit, 1.10, 85 P	
Madapolam feinfäd. Wäschestoff für Damenwäsche, ohne Appretur, 80 cm breit	88 P	Küchenhandtücher ges. und geb., grau gestreift, 100 cm lang	0.80, 50 P
Hausrauentuch erstklassig, Edelgespinnst, weiche Makoausrüstung, 80 cm br. 1.35, Qualität, vollgebleicht, 80 cm breit	115 P	Gesichtshandtücher ges. und geb., gute Qualität, vollgebleicht, 100 cm breit	0.85, 75 P
Linon kräftige Bettwäsche, Qualität, vollgebleicht, 80 cm breit	0.85, 65 P	Gläserntücher 60x60, Reinleinen, rot und blau kariert, gute Qualität	0.98, 85 P
Linon sehr feste, haltbare Qualität, vollgebleicht, ca. 85 cm breit	1.15, 98 P	Kissenbezüge 65x80, aus gutem Wäschetuch	1.75, 135 P
Linon für Bettwäsche, bewährte Qualitäten, zartweiß, 135 cm breit	1.55, 115 P	Bettbezüge einpersönig, aus Linon	4.90, 490 P
Linon dichtfädiges Gewebe, starke Ware, vollgebleicht, 150 cm breit	1.85, 175 P	Bettlaken 135x200, aus starkem Rohnessel	2.85, 285 P
Lakenkreuz grobfädig, starke Spezialqualität, vollgebleicht, 160 cm br. 140 cm br. 1.95, 1.85, 145 P		Bettlaken 135x200, aus starkfädigem Kreuz 3.45, 2.95, 285 P	
Lakenkreuz feste, strapazierfähige Qualität, 130 bis 140 cm breit	1.55, 1.35, 98 P	Uberschlaglaken 150x250, aus gutem Linon, mit Stickereigarnitur	0.85, 68 P
Lakenkreuz unsere Hausmarken, äußerst starke Ware, 160 cm breit	1.85, 165 P	Damastervorhänge 50x50, haltbare Qualität	0.85, 325 P
Molton solide, weiche Ware, mit winzigen Webfehlern, zartweiß, 75 cm breit	98 P	Tischtücher 130x140, aus guter Damastware	3.85, 385 P
Körperhemd guter, weicher Feinkörper, einseitig geräumt, gebleicht, 80 cm br. 1.45, 1.25, 88 P		Kaffeedecken 125x130, aus buntgewebtem Wäschgobelin, kochecht	1.95, 195 P
Züchen rot-blau, kariert, kochecht, kräftige Qualität, 80 cm breit	0.85 P	Mitteldecken 80x80, indanthren	5.90, 590 P
Bettstein, prima Makoausrüstung, hochw. Qual., vollgebl. 130 cm br. 2.90, 80 cm br.	1.75 P	Künsterdecken 140x140, indanthren, moderne Zeichnungen	

Damen-Wäsche

Damen-Taghemden Trägerform, m. Stick, verziert	1.65, 1.35, 95 P	Damen-Nachthemden kräft. Qual., in versch. Form u. Garn. 3.50, 2.85, 195 P	Damen-Prinzeßröcke kräft. Wäschestoff m. Stick, garn. 6.90, 4.95, 285 P
Damen-Taghemd Trägerform, feinfäd. Makob. m. Val. u. Handklöpp.	4.90, 4.50, 380 P	Damen-Nachthemden sol. Wäschequal., i. mod. bunt Applik. 7.90, 6.25, 590 P	Damen-Prinzeßröcke Makobatist, Handkl. Stick u. Val. 6.90, 5.90, 490 P
Damen-Taghemden Vollscheln m. Stick, garniert	1.95, 165 P	Damen-Nachthemden feinfäd. Makob., versch. Form u. Garn. 9.50, 7.50, 690 P	Damen-Completts Makobatist, m. Val. u. Stick. 12.50, 10.50, 975 P
Damen-Taghemd, Vollscheln, gute Qual., gr. Weit., Stick. 3.50, 2.95, 285 P		Damen-Nachthemden gut. Wäschest. m. Stick, Bubi. od. spitze Form 5.50, 4.90, 390 P	Strumpfhaltergürtel 1.45 P
Damen-Beinkleider Schlupf- u. Klappf., sol. Auf., m. Stick. 4.50, 2.95, 195 P		Damen-Hemdchen gut. Wäschestoff, reich m. Stick u. Einsatz. 3.25, 195 P	Büstenhalter Ia Hemdentuch mit Rückenschluß 75 P
Damen-Untertailen Makob. m. Stick u. Val. od. Handkl. 3.90, 3.50, 285 P		Damen-Hemdchen fein. Makobatist, i. elegant. Anestattung 7.50, 5.90, 490 P	Büstenhalter Milanais, Schlupfform 175 P

Stickereien

Stickereien schmal, nette Loch- u. Gitterm. 0.48, 0.38, 0.28, 0.24, 0.18	14 P	Kindertücher aus Wäschestoff mit farbiger Kurbelkante	9 P
Stickerei-Garnituren mittelfeinf., gute Qual. 0.85, 0.58, 0.48, 38 P		Damentücher weiß Batist, mit Hohlraum	0.18, 12 P
Wäschespitzen komb. aus Valenciennes oder Klöppel 1.25, 75 P		Damentücher weiß Batist, m. Häkelkante, gute Qualität	38 P
Valenciennespitzen glatt oder gebogen 8 cm 4 cm 2 1/4 cm 0.48 0.28 0.15		Damentücher weiß Mako, mit Ripskante, gute Qual.	40 P
Klöppelgarnituren für Wäsche 0.32, 0.22, 0.14, 9 P		Herrentücher weiß Linon, mit Ripskante	28 P
Klöppelgarnituren für Decken u. Handarb. 0.55, 0.58 0.45, 0.35, 0.24, 18 P		Herrentücher weiß Linon, mit echt-farbiger Zephirkante	30 P
Hemdenpasser volle Weit. a. Stick., Klöppel u. Valenc. 1.65, 1.25, 0.90 68 P		Herrentücher aus gutem Makotuch, mit kochechter Kante	48 P
Jugendli. Sportkleid a. Wäschepopeline, mit reich. Knopfgarnitur	1950 P		
Fasche Sportbluse aus Trikot-Charmeuse	1775 P		

Taschentücher

Kindertücher aus Wäschestoff mit farbiger Kurbelkante	9 P	Damentücher weiß Batist, mit Hohlraum	0.18, 12 P
Damentücher weiß Batist, mit Hohlraum	0.18, 12 P	Damentücher weiß Batist, m. Häkelkante, gute Qualität	38 P
Damentücher weiß Batist, m. Häkelkante, gute Qualität	38 P	Damentücher weiß Mako, mit Ripskante, gute Qual.	40 P
Damentücher weiß Mako, mit Ripskante, gute Qual.	40 P	Herrentücher weiß Linon, mit Ripskante	28 P
Herrentücher weiß Linon, mit Ripskante	28 P	Herrentücher weiß Linon, mit echt-farbiger Zephirkante	30 P
Herrentücher weiß Linon, mit echt-farbiger Zephirkante	30 P	Herrentücher aus gutem Makotuch, mit kochechter Kante	48 P

Schürzen

Kindertücher aus Wäschestoff mit farbiger Kurbelkante	9 P	Damentücher weiß Batist, mit Hohlraum	0.18, 12 P
Damentücher weiß Batist, mit Hohlraum	0.18, 12 P	Damentücher weiß Batist, m. Häkelkante, gute Qualität	38 P
Damentücher weiß Batist, m. Häkelkante, gute Qualität	38 P	Damentücher weiß Mako, mit Ripskante, gute Qual.	40 P
Damentücher weiß Mako, mit Ripskante, gute Qual.	40 P	Herrentücher weiß Linon, mit Ripskante	28 P
Herrentücher weiß Linon, mit Ripskante	28 P	Herrentücher weiß Linon, mit echt-farbiger Zephirkante	30 P
Herrentücher weiß Linon, mit echt-farbiger Zephirkante	30 P	Herrentücher aus gutem Makotuch, mit kochechter Kante	48 P

Gardinen

Kongressstoffe ca. 75 cm breit	0.88, 0.48, 38 P	Landhaus-Gardinen weiß u. farb. gem., ca. 65-70 cm br. 1.95, 1.65, Müll weiß, mit farb. Puffen und in weiß, ca. 120 cm breit	2.50 P
Halbstores a. gl. Eta- min, handgest. Filet- eins. u. Klöppelap. 8.50,	690 P	Halbstores a. m. Gitt- Etamin, hr., handgest. Filetsockel und Seidenfranse 18.50,	1550 P
Landhaus-Garnitur in weiß und farbig	11.50,	Bettdecken, zweif., a. gl. Etamin, gew. Tüll-eins. u. Etamin-Volant 16.50,	950 P 1075 P

Badewäsche

0 P	Frottierhandtücher weiß mit farbig . . . 1.45,	95 P
140	Frottierhandtücher Jacquardmuster, weiß mit bunt . . .	245
50	Baby-Badetücher weiß oder weiß-bunt, 90×110	285
0	Badelaken guter Kräuselstoff, 125×160	690
	Badelaken weiß mit bunt Kante, bewährte Qualität, 145×190 . . .	1150
	Bademäntel für Damen und Herren . 17.50,	1390
	Bademäntel gute, bunte Jacquardqualität . . .	2150

Handarbeiten

30 P	Einsendecken ca. 80×30, m. schmal. Eins. u. Klöppelsp. garn.	48 P
245	Mitteldecken ca. 60 cm rund u. eckig, m. Eins. u. Klöppelspitz. garn.	165
285	Tischdecken ca. 130×160, m. Klöp- pelspitzen u. Einsatz	875
90	Quadrat ca. 30×30, Kreas, leichte Zeichnungen	35 P
60	Mitteldecken ca. 80×80, Kreas, leichte Spann u. Kreuzstichzeichnung.	285
0	Decken ca. 130 cm rund u. eckig, Kreas, Buntstichzeichnungen	750

Herren-Artikel

Herrensporthemd farbig gestreift und kariert Zephir, 2 Kragen, Doppel-brust	4.50, 390 P	Golfhemd farbig Oxford, mit festem Kragen und passendem Binder	675 P
Golfhemd farbig Oxford, mit festem Kragen und passendem Binder	675 P	Tennishemd prima Panama	675 P
Tennishemd prima Panama	675 P	Smokinghemd mit Damasteinsatz und Klappmanschetten	475 P
Smokinghemd mit Damasteinsatz und Klappmanschetten	475 P	Nachthemd mit Zephirbesatz, Geishaform	275 P
Nachthemd mit Zephirbesatz, Geishaform	275 P	Schlafanzug gestreift, echtfarbig Zephir	975 P
Schlafanzug gestreift, echtfarbig Zephir	975 P	Herren-Kniebeinkleid gutes Wäschetuch	285 P
Herren-Kniebeinkleid gutes Wäschetuch	285 P	Steh- und Stehumlegekragen, alle Weiten vorrätig	48 P
Steh- und Stehumlegekragen, alle Weiten vorrätig	48 P	Einsatzkragen, halbstreif	75 P
Einsatzkragen, halbstreif	75 P	Knaben-Schillerhemd weiß Panama u. echtfarbig, gestreift Zephir, Gr. 50 bis 90	195 P

Besichtigen Sie unsere sehenswerten Innen-Dekorationen

EREMANN

Die weltbekannte Fränkische Tischwäsche während der „Weißen Woche“ ganz besonders billig

Wieder zwei Todesopfer der See

Ein Mann bei Bohnsack, ein Schüler bei Weichselmünde ertrunken — 22 tödliche Badeunfälle bisher allein im Stadtbezirk Danzig

Die Badesaison ist nahezu auf dem Höhepunkt angelangt. Täglich fahren Tausende und aber Tausende an den Strand, so daß sowohl bei Heubude, wo der größte Badebetrieb herrscht, als auch in Joppot, Glettau, Bröjen und bis Krakau hin der Strand jetzt täglich dicht mit Badelustigen besetzt ist. Das warme Wetter und das warme Wasser machen das Baden sogar für die Wasserscheuen angenehm, so daß das Jahr 1930 wohl, was die Frequenz der Bäderbesucher anbelangt, ein Rekordjahr zu werden verspricht.

Mit dem starken Badebetrieb hält aber auch die Zahl der Badeunfälle gleichen Schritt. Noch in diesem Jahr sind so viel Badeunfälle zu registrieren gewesen wie in diesem. Obwohl noch zwei Bademonate bevorstehen, vergeht fast kein Tag, an dem nicht ein, oft sogar auch zwei tödliche Badeunfälle gemeldet werden. An den tödlichen Badeunfällen sind alle Altersklassen beteiligt. Gute und schlechte Schwimmer und Nichtschwimmer sind dem nassen Tode zum Opfer gefallen.

Wie aus unserer Anfrage beim Statistischen Landesamt mitgeteilt wird, sind in diesem Jahre innerhalb der Stadtgemeinden Danzig 22 Todesopfer der See zu beklagen. Dabei sind alle die Ertrunkenen nicht mitgezählt, die an anderen Orten, wie Bohnsack, Joppot oder in den Gewässern der Landkreise, dem nassen Tode zum Opfer gefallen sind.

Gestern berichteten wir, daß in der Kampfbahn Niederstadt ein junger Steinmaler noch einmal ins Leben zurückgerufen werden konnte. Heute liegen Berichte von

zwei tödlichen Badeunfällen

vor. In Bohnsack badete gestern mittag gegen 12.40 Uhr, trotz Strömung und Wellengang, der 54 Jahre alte Straßenbahnschaffner Leo Nagel. Plötzlich ging er unter. Der in Bohnsack zur Kur weilende Kaufmann Adolf Schmidt aus Altona bemerkt, daß um den Ertrunkenen und wäre auch beinahe ertrunken, wenn ihn nicht die Fischer Friedrich Wellm und Johann Bahr mit ihrem Boot gerettet hätten. Den Straßenbahnschaffner konnten sie auch bergen, doch war er durch Überanstrengung an Herzschlag gestorben. Der am Strande weilende Pfleger aus Silberhammer machte noch Wiederbelebungsversuche an dem Ertrunkenen. Sie waren vergeblich.

Am Strande Westerplatte ertrank gestern nachmittag der zwölf Jahre alte Knabe Horst Fiebert, wohnhaft Neufahrwasser, Albrechtstraße 10, bei seinen Eltern. Der Junge hatte mit mehreren anderen Schülern zusammen gebadet. Plötzlich war er ganz in der Nähe der anderen Kameraden

in die Tiefe gesunken.

Den anderen Schülern war es nicht möglich, ihn zu retten. Die Hafenpolizei wurde sofort benachrichtigt und auch der Vater des Verunglückten, der Bootsmann Otto Fiebert, der sehr reich an der Unfallstelle war. Die Hafenpolizei und der Vater des Jungen suchten mit dem Leichenjäger die Unfallstelle ab. Es gelang dem Vater, seinen Sohn zu bergen. Der hinzugezogene Arzt stellte den Tod durch Ertrinken fest. Die Leiche wurde dann von der Polizei freigegeben und dem Vater ausgehändigt, der sie in die Leichenhalle des evangelischen Kirchhofes in Neufahrwasser brachte.

Diese täglichen Badeunfälle mahnen zur Vorsicht. Man viele sind es, die ein Bad im See, Fluß und in der See mit

dem Leben bezahlen müssen. Wir haben schon oft auf die Gefahren hingewiesen, die gerade in der offenen See, also etwa von Heubude an bis weiter herauf zur Mündung vorherrschen. Bei dem augenblicklich vorherrschenden Ost-, Nordost- und Nordwind werden an diesen Stellen starke nach See ziehende Grundsees hervorgerufen. Außerdem treten tiefe Rausen auf. Wer in eine solche Raus mit ihrem starken Grundflog gerät, ist in allergrößter Gefahr zu ertrinken, zumal dann, wenn er nicht die Ruhe bewahrt. Nur ganz kräftigen Schwimmern gelingt es gelegentlich, sich aus solch einer Raus und ihrem Strudel zu retten. Deshalb ist es schon besser, man geht niemals allein ins Wasser, damit man sich durch Händereichen aus einer Raus herausziehen lassen kann. Auch das Hinausschwimmen hat schon manch einem tüchtigen Schwimmer das Leben gekostet. Man sollte sich damit begnügen, an solchen Stellen zu baden und das Hinausschwimmen nur dann vorzunehmen, wenn ein Boot die oder den Schwimmer begleitet. Am sichersten und am besten ist es aber, wenn man sich auf sich selbst verlassen kann. Meistens geht das Ertrinken gar nicht oder erst, wenn es zu spät ist, den Badeunfall bemerken.

Ganz gut ist es auch, wenn man weiß, wie man sich bei einem Badeunfall verhält. Ein starker Schutz ist das Schwimmen können. Sofern einem ein Badeunfall auftritt, soll man stets die Ruhe und Besonnenheit bewahren. Bei eintretender Ermüdung gehe man in die Rückenstimmung über, und zwar zum Rücken paddeln. Auftretende Krämpfe veruche man durch Erzeugung von Gegendruck auf die betreffende Muskelgruppe zu beseitigen. Ist man irgendwo in Schlingpflanzen geraten, so ist es verkehrt, sich durch Ziehen und Reißen aus diesen befreien zu wollen. Man veruche lieber, sich rückwärts bewegend aus den Schlingpflanzen herauszuwinden. Kommt irgendwo ein Boot zu Hilfe, so klettere man nie von der Seite, sondern vom hinteren Teil ins Boot.

Auch die Beachtung der Baderregeln wird nie etwas schaden. So ist es verkehrt, mit leerem, aber noch viel verkehrter mit vollem Magen oder nach starkem Alkoholgenuß zu baden. Ersteres verursacht Schwindelanfälle und Ohnmachten, letzteres Unwohlsein, Erbrechen und Herzkippen. Zwei Stunden nach einer starken Mahlzeit ist der beste Zeitpunkt zum Baden. Man soll auch nie baden, solange das Herz in Folge raschen Gehens, Laufens, Radfahrens, Spielens oder dergl. stark aufgeregter ist. Schwere Erkrankungen oder ein Schlaganfall können die Folgen sein. Bei normaler Herzaktivität darf man ruhig nach einem Sonnenbad ohne Gefahr ins kalte Wasser gehen, doch empfiehlt es sich, dann nur kurze Zeit zu baden. Verkehrt ist es auch, sich vor dem Baden allzu sehr abzukühlen, indem man ausgeleibter lange Zeit untätig herumsteht. Es empfiehlt sich auch, nach dem Wassergehen erst einmal ganz unterzutauchen. Personen, die irgendwelche Krankheiten am Gehör hatten, sollten nie ins Wasser gehen, ohne sich vorher einen mit Del durchtränkten Wattepfropfen ins Ohr zu stecken.

Wenn all dies beachtet wird, so wird die Zahl der Badeunfälle bald stark vermindert werden. Insbesondere sollen Herzranke und an Krampfadern Leidende doppelt vorsichtig sein. In sich ist das Baden auch für diese nicht besonders gefährlich, wenn sie im leichten Wasser bleiben, wo man sich ja auch ganz schön amüsieren und erfrischen kann.

Der Tod bei der Arbeit

Von einem Wagon erdrückt

Gente nacht gegen 1 Uhr ereignete sich beim Rangieren ein tödlicher Unfall, dem der 48 Jahre alte Schmidt Josef, wohnhaft Eliza, Radoliner Straße 14b, zum Opfer fiel. Ein Kollege des Verunglückten und Pflicht hatten an einem Wagon, der auf dem Bahngleis Elizaabfertigung stand, Reparaturen zu verrichten, als plötzlich ein heran nahender rangierender Wagon nicht erkannte und zwischen die Räder quetschte. Nicht schrie laut auf und fiel zu Boden. Mit Hilfe von Eisenbahnern wurde er nach der Wagnhofstrasse transportiert und von hier aus in Begleitung eines Eisenbahnbeamten um 1.40 Uhr mit einem Krankenwagen in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Gegen 2 Uhr ist infolge innerer Quetschungen verstorben.

Die Schuldfrage konnte an Ort und Stelle noch nicht eindeutig geklärt werden. Die Ermittlungen sind im Gange.

Hannchen und Mannchen

Das Ende einer großen Liebe

Dieses ist die Geschichte von Hannchen und Mannchen, eine traurige Geschichte, eine nachdenkliche Geschichte; und ihr könnt, wenn ihr Herzen habt, Hannchen und Mannchen eure Tränen nicht verjagen.

Hannchen und Mannchen lernten sich kennen und lernten sich lieben. Und sie hielten Freundschaft zusammen, untrennbar wie Kaffee und Milch. Aber da tauchte eines Tages Tante Massante auf, die mit dem gelben Speigeln vorn, und sie flüsternde Mannchen schreckliche Wahrheiten über Hannchen ins Ohr. Hannchen griff sich an den Kopf (und hatte doch nichts gefühltes in der Hand). Mannchen konnte sich kaum fassen! Wie war das möglich? Oh! Hannchen nicht Jungfrau mehr...! Und ein Kind hat sie auch...! In Mannchen, dem christkatholischen Jüngling, zerbrach eine Welt. Seelisch lag er am Boden und weinte. Welch ein Jammer, ihn so zu sehen. Etwas aber raffte er sich auf aus der Agonie seiner Liebe, er stellte den Kopf auf und die Ziegele, schnallte den Schnallfisch um und ging vor Hannchens Haus und pfliff. Hannchen kam und sie machten zu zweien einen Spaziergang ganz allein. Hannchen klopfte das Herz, denn sie hatte mit ihrem sechsten Sinn, daß große Dinge bevorstünden. Sie gingen von Heubude nach Westerplatte, Tante Massante hatte Mannchen den Weg empfohlen. Und hier in der Einsamkeit, nur begleitet von Wolken, Wasser, Dünen und Wald, befragte Mannchen das Hannchen, ob's denn wahr sei, „mit dem Kind“. Hannchen sagte nicht nein. Hannchen schüttelte ihr Herz aus und bald lag Mannchen vollends am Boden.

Doch am nächsten Tage schon, Tante Massante rief sich die Augen, zog Hannchen mit Pack und Koffer in die Wohnung zu Mannchen. Die Probezeit begann, sie lebten glücklich und in Frieden bis zu dem Tage... an dem das Mannchen sein Hannchen hinausjagte. „Bin ich doch nicht verrückt, daß ich werd' heiraten einer Person, wo nicht ist Junfrau...“ sagte Mannchen zu Tante Massante und zur Nachbarin. Und in dem Augenblick, da Hannchen im Herzen zum Richter ging und Mannchen als Heiratskandidat verurteilt. Aus dem Kaffee-Milch-Verhältnis war Feuer-Wasser-Feindschaft geworden und Mannchen konnte nichts anderes vor dem Richter tun, als sich so dämlich stellen, wie er von den Händen der gütigen Natur geschaffen worden war. So kam eine Unschuld ins und mitleidlos zutage. Als leuchtender christkatholischer Jüngling, drei Kleinfingerringen unähnlich auf dem Haupt, ging er davon, ohne das dem Teufel verfallene Hannchen noch eines Blickes zu werfen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Di. M.-Sch. „Christel Rinnen“, 3. 7., 20 Uhr, fällig von Riga, leer, Behne & Sien.
Dän. D. „Dania“, ca. 4.5. 7. fällig, leer, Poln.-Stand.
Schwed. D. „Gusten“, 2. 7., 12 Uhr, ab Westervik, leer, Paul.
Di. D. „Kriegsland“, fällig 4.5. 7., leer, Poln.-Stand.
Schwed. D. „Gron“, 2. 7., mittags, ab Althamm, Güter, Reinhold.
Schwed. D. „Valla“, 2. 7., 9 Uhr, Hestenan passiert, leer, Paul.
Schwed. M.-Sch. „Zonia“, 2. 7., abends, ab Narvius leer, Reinhold.
Dän. D. „Vendia“, ca. 4.5. 7. von Kopenhagen, leer, Poln.-Stand.
Di. D. „Botan“, 1. 7. ab Gelle, Erz, Behne & Sien.
Dän. D. „Dancelt“, 2. 7. Kle-Hestenan passiert, Bergense.
Schwed. D. „Thora“, 2. 7. von Kollab, Bergense.
Schwed. D. „Nordstj“, 1. 7. ab Wänerne, Bergense.
Schwed. D. „Elle“, 1. 7. ab Christianland, Bergense.

Der Lebenshaltungsindex unverändert. Das Statistische Land des am der Freien Stadt Danzig schreibt und: Die für die Stadtgemeinde Danzig festgesetzte Goldindex der Lebenshaltungsindex (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung, Kleidung und sonstiger Bedarf einschl. Verkehr) betrug im Durchschnitt des Monats Juni 1930 135.0 (1913 = 100) und ist gegenüber der für den Durchschnitt des Monats Mai 1930 ermittelten (135.0) unverändert geblieben. Im Berichtsmonat waren Rindfleisch, Schweinefleisch, Speck, Leberwurst, Butter, Käse, Schmalz, Kaffeebohnen und Marmelade billiger, dagegen Gemüse und Eier etwas teurer als im Vormonat.

Die dänischen Kriegsschiffe in Gdingen. Heute vormittag sind die dänischen Kriegsschiffe, deren Besuch vor einigen Tagen angekündigt worden war, im Hafen von Gdingen eingelaufen.

Abendmusik im Steffenspark. Die Kapelle der Schutzpolizei spielt am Freitag, dem 4. Juli, von 8 1/2 Uhr ab, im Steffenspark.

Polizeibericht vom 3. Juli 1930. Festgenommen 7 Personen, darunter 1 wegen Bedrohung, 2 wegen Trunkenheit, 4 wegen Unachtsamkeit.

Standesamt vom 2. Juli 1930

Todesfälle: Büroangestellter Paul Panzer, 53 J. — Sohn Ernst des Zimmerers Walter Hingstler, 1 J. 2 M. — Schlossermeister Hermann Michael, 63 J. — Witwe Johanna Weid geb. Wierau, 83 J. — Konfektionier Eilfriede Jolewicz, ledig, 33 J. — Invaliden Josef Mahe, 72 J.

Wasserstandsberichte der Stromweiche

vom 3. Juli 1930

	30. 6. 1. 7.		30. 6. 1. 6.
Krakau	+3.01 -3.04	Nowy Saz	+1.06 -1.00
Radoliner	+0.62 +0.62	Przemysl	-2.20 -2.20
Wierchau	+0.61 +0.60	Wloclaw	-0.18 -0.19
Wloclaw	+0.14 -0.13	Pulawy	-0.07 -0.07
	gestern heute		gestern heute
Thorn	-0.18 -0.18	Montauertal	-0.54 -0.55
Nordau	-0.22 -0.22	Biedel	-0.69 -0.71
Gulm	-0.32 -0.34	Dirschau	-1.17 -1.19
Graunau	-0.16 -0.18	Einlage	+2.20 +2.18
Kurzbach	-0.10 +0.07	Schienenhof	+2.29 +2.42

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Anzeigen: Anton Dörfen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Runddruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig. Am Spandauer 6.

Und er muß doch zahlen

Der „Dank des Vaterlandes“ für die Kriegsbeschädigten — Wie man sie los werden will

Mit welchen Mitteln Arbeitgeber die ihnen zuzurechnende zugewiesenen Schwerkrriegsbeschädigten wieder aus den Betrieben zu entfernen versuchen, wurde durch eine Verhandlung vor dem Landesarbeitsgericht wieder einmal grell beleuchtet.

Da die Schwerkrriegsbeschädigten durch das Gesetz besonders geschützt werden, können sie nur entlassen werden, wenn

die Fürsorgestelle die Genehmigung hierzu gibt

oder aber, wenn der Betreffende nach § 123 G.D. den Grund zur fristlosen Entlassung gegeben hat. Da der Arbeitgeber weiß, daß die Fürsorgestelle zu grundloser Entlassung keine Genehmigung gibt, so versucht er meistens, den Grund, der eine fristlose Entlassung rechtfertigt, zu konstruieren. Ein solcher Fall stand gestern zur Verhandlung.

Vor den Schranken des Gerichts stehen einerseits die Firma Karl Taudien, andererseits ein schwerkrriegsbeschädigter Kellner. Dieser Kellner war Herr Taudien ein Vorn im Auge. Also entlassen! Aber ein Grund muß vorhanden sein, der dazu ausreicht. Vom Arbeitgeber wird nun behauptet, der Kellner habe „betrogen“. Nach § 123 G.D. reicht dies aus und die Entlassung kann erfolgen.

Nur eins hatte dieser Herr vergessen, daß die Behauptung allein nicht genügt. Der Kellner ging zu seiner Gewerkschaft und diese erhob Klage beim Arbeitsgericht auf Zahlung des Lohnes. Zeugen wurden herbeigeholt und machten ihre Aussagen. Aber der Beweis eines Betruges konnte nicht erbracht werden.

Der Arbeitgeber wurde verurteilt. Das Urteil ist rechtskräftig, da die Klagekasse nicht berufsungsfähig ist. Aber Herr Taudien zahlt nicht, er weiß, wie man arme, um ihr Recht kämpfende Arbeiter zappeln lassen kann. Und nun kommt das Väterliche:

Die Pfändung, die der Gerichtsvollzieher vornehmen will, ist in dem gutgehenden Geschäft des Herrn Taudien fruchtlos.

Da dieses nicht stimmen kann, soll Klarheit geschaffen werden. T. behauptet, er besäße nichts, alles gehöre der Firma Taudien G. m. b. H.

Die Drohung mit dem Offenbarungseid bringt es an den Tag, denn hierzu läßt es der schlaue Arbeitgeber nicht mehr kommen. Einen Tag vor dem Termin zahlt er. Aber Herr Taudien will sich bitter rächen. Der Staatsanwalt soll helfen. Anzeige wegen Betrug wird erhoben. Die Staatsanwaltschaft antersucht den Fall, vernimmt Zeugen und schlägt die Sache nieder.

Herr Taudien ist erkaunt, nach seiner Meinung muß doch dieser arme Karl ins Gefängnis. Also Beschwerde gegen die Maßnahme des Staatsanwalts. Dieser unterläßt nochmals mit demselben Ergebnis, daß der Kellner nicht schuldig ist. Jetzt geht die Klage vor dem Arbeitsgericht weiter. Herr Taudien muß weiter zahlen. Da die Klagekasse jetzt berufsungsfähig ist, kommt die Angelegenheit nochmals vor

das Landesarbeitsgericht zur Verhandlung. Die Rechtsanwälte haben das Wort. Aber auch dieses kann

eine Schuld des Kellners nicht feststellen.

Taudien muß zahlen.

Der Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Magastellen, Karpfensteig 26, hat auch hier wieder bewiesen, daß er die Rechte seiner Mitglieder mit aller Energie wahrnimmt und nicht gewillt ist, Herren vom Schlage dieses Arbeitgeber zu halten und walten zu lassen, wie sie wollen. Den Kriegsbeschädigten aber wird durch diesen Fall mit aller Deutlichkeit beigebracht, daß sehr viel besser als das Wort vom „Dank des Vaterlandes“ die Lösung ist: „Organisiert euch bei den freien Gewerkschaften!“

Gdingen erhält 4 Millionen

Zur Elektrifizierung der Stadt

Die Schweizerische Bankgesellschaft in Zürich hat der Stadt Gdingen eine Anleihe von 4 Millionen Schweizer Franken erteilt für zehn Jahre zu 7 Prozent bei einem Emissionskurs von 95.5. Die Amortisation der Anleihe beginnt nach fünf Jahren. Die Anleihe soll für die Elektrifizierung Gdingens verwendet werden. Im Zusammenhang damit soll Gdingen in der nächsten Zeit einen Trolleybus-Stadtverkehr (kleinere Straßenbahn) erhalten.

Große Bernsteinfunde

Im Zusammenhang mit dem Hafenbau werden von den Bagern Bernsteinfunde in verchiedenen Größen ans Tageslicht befördert. Letztes hat die Regierung der Bernsteinswarenfabrik (Fabrika Wyrobowa Bursztynowych i obrobki muszli w Gdyni), als einzige Firma dieser Branche das Recht der Bernsteinergewinnung auf die Dauer von fünf Jahren zugelassen.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Weiß heiter und warm

Vorhersehung für morgen: Heiter, schwachwindig und warm. Ausblick für Sonnabend: Zunehmende Gewitterneigung, warm.

Maximum des letzten Tages 22.3 Grad. — Minimum der letzten Nacht 12.3 Grad.

Seemaisertemperaturen: In Joppot 19.4 Grad, Glettau 18 Grad, Bröjen und Heubude 20 Grad.

In den kühleren Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Joppot-Nordbad 1604, Joppot-Südbad 1237, Glettau 384, Bröjen 1227, Heubude 1605.

Gesamtverband der Arbeitnehmer
der öffentlichen Betriebe und des
Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig

Am 29. 6. 30 verstarb un-
ser lieber Kollege, der Stra-
ßenwärter

Rudolf Wölm

im 71. Lebensjahre.

Ehre seinem Andenken!

Die Ortsverwaltung

Gesamtverband der Arbeitnehmer
der öffentlichen Betriebe und des
Personen- und Warenverkehrs
Ortsverwaltung Danzig

Am 30. 6. 30 verstarb un-
sere liebe Kollegin, die Auf-
wärterin

Therese Dietschereit

im 74. Lebensjahre.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung

Danksagung

Für die vielen Beweise innig-
ster Teilnahme beim Hinscheiden
unseres lieben Entschlafenen,
sowie für die vielen Kranz-
und Blumenspenden, insbeson-
dere Herrn Pfarrer Lippke für
seine trostreichen Worte, sowie
dem Arbeitersamariterbund, al-
len Verwandten und Bekannten
sprechen wir auf diesem Wege
unseren innigsten Dank aus.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen

Frau Florentine Krause
geb. Stein.

Rechtsbüro, Langgarten 114
Klagen, Beitreibung rückst. For-
derungen, Steuer-Reklamation-
en u. Mietsangelegenh., Ehe-
scheidungen u. Alimenten-Re-
klamationen durch Fachmann bei
billigster Preisberechnung.

Da für die am 1. Mai eröffnete
Autobuslinie Danzig-Birschau
kein Bedarf vorliegt, stellen wir den
Betrieb am Freitag, den 4. Juli 1930 ein
Peters Autobusverkehr

Wo kleide ich mich **Wo**
gut und billig bei bequemster
Teilzahlung

fertig und nach Maß?
Kein Preisaufschlag!

Nur in der **Nur**

Maß-Schneiderei
für elegante
Herren- und Damen-Kleidung

Konfektionshaus

Ernst Röhl

Brötchengasse 128/129
Fracks, Smoking, Gehrock
werden verliehen

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme“
liegt jetzt

Mirchauer Weg 24

Kolonialwaren Geschw. Brock

zum Verkauf aus

Verlag Danziger Volksstimme

Zurück!
Dr. Doerffer
Frauenarzt
Danzig-Langfuhr, Hauptstraße 130

Ich verreise vom 15. Juli
bis 11. August

Dentist Reuter

Langgasse Nr. 14, Telefon 22933

Albrechts Hotel
Heubude

Die beliebten

**Garten-
Frei-Konzerte**

finden wieder
täglich, wie jedes Jahr
statt

Handarbeiten

Bulgarenbluse, Prima Schweizer
Vollvoile, vorgezeichnet, mit Schnittang.
Neueste Muster eingetroff.
Ermäßigter Preis, G

6.90

Kinderkleidchen, Prima Schweiz.
Vollvoile, vorgezeichnet
mit Schnittangabe, G

2.75

A. Seider

Große Schmachergasse

Alte Gebisse

Gold, Platin, Kunst

Max Olmski

Leht Pfefferstraße 14, parterre

Bitte Ausweis mitbringen!

Neue Matjes

Castlebay, Stornoway etc.!!!

Feinste Qualität!

eingetroffen!

Verkauf en detail und en gros in den

Spezialgeschäften der Fa.

„HERING“

Alle andere Sorten von Hering!!!

Alle Sorten von Marinaden eigener

Fabrikation!

Filialen: Häkergasse 8. Tel. 239 22

Schuldsoldamm 49. Tel. 239 38

Odra, Stadtgebiet 11

Neufahrwasser, Olivaer Straße 73

Lieferung eimerweise frei Haus zu

Engros-Preisen!!!

Wiederverkäufer Spezial-Preise!!!

Büro: Häkergasse 8. Teleph. 239 22

En gros En detail

**Neueste Dauerwellen für Strand
und Reise erhalten Sie im**

Frisiersalon Werner

Altst. Graben 11 — Wasser-
wellen, Heißfärben, Solide Preise

Antike Möbel

und sonstige Altertümer kauft

F. Musal, Jopengasse 57

Verkäufe

UHNEN

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck

E. Lippke

Haustor 4b

mod. Schmuck